This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 728,617

# Gedichte

von

## J. Ch. von Zedlitz

UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

# Gedichte

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

# Gedichte

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Fünfte Auflage.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1855.

# Inhalt.

## Romanzen. Balladen. Lieder.


| | Seite |
|---|---|
| Verwort | 3 |
| Dichtersehnsucht | 5 |
| Die Dorfkirche | 7 |
| Die Reise | 9 |
| Wiedersehn | 11 |
| Die Heide | 12 |
| Der Beduine | 14 |
| Die nächtliche Heerschau | 16 |
| Der arme Sänger | 19 |
| Die Abassiden | 21 |
| Der Gefangene | 31 |
| Der Bote | 33 |
| Erwartung | 35 |
| Liebestrost | 37 |
| Wilhelm Tell | 38 |
| Gute Nacht | 40 |
| Der fremde Buhle | 42 |
| Der unbekannte Ritter | 44 |
| Der Zerge | 52 |
| Mariechen | 55 |
| Der Ritter und die Maske | 57 |
| Lied eines Wahnsinnigen | 59 |
| Das Weib des Räubers | 61 |


185473

:iger . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
am See . . . . . .
ränen . . . . . .
ſchiff . . . . . .
:ih zu Unkel . . . . . .
er . . . . . .
ng . . . . . .
raſchte . . . . . .
Gmunbner See . . . . . .
e der Schlange . . . . . .
:rkennen . . . . . .
oſe Neigung . . . . . .
Geſtändniß . . . . . .
: Troſt . . . . . .
jung . . . . . .
e Wahl . . . . . .
Begegnen . . . . . .
Traum . . . . . .
Liebe . . . . . .
. . . . . .
:be . . . . . .
. . . . . .
. . . . .

Seite

Abendphantaſie . . . . . 150
Nachtſeite des Lebens . . . . . 153
Erloſchene Liebe . . . . . 155
Getäuſchte Hoffnung . . . . . 157
Selbſterkennen . . . . . 159
Der Goſauſee . . . . . 160
Der Zauberbaum . . . . . 165
Beſtändigkeit im Wechſel . . . . . 166
Beſcheidene Bitte . . . . . 167
Das trübe Auge . . . . . 169
Wintergrün . . . . . 170
Am deutſchen Gränzſtein . . . . . 173

## Gelegenheitsgedichte. Sonnette. Ueberſetzungen. Epigramme.

Guter Rath . . . . . 179
Thränengrund . . . . . 181
Ungewiſſes Licht . . . . . 185
Der Blick gen Himmel . . . . . 186
Deutſches Lied . . . . . 188
An König Ludwig von Bayern . . . . . 190
Toaſt an Goethe's achtzigſtem Geburtstage . . . . . 192
Bei Gothe's Tode . . . . . 194
Bei Beethoven's Begräbniſſe . . . . . 197
Schlußwort . . . . . 199
Zueignung . . . . . 201
An Ludwig Löwe, k. k. Hofſchauſpieler . . . . . 203
Epilog zu Grillparzers „Ottokar“ . . . . . 206
Epilog zu Uhlands „Ernſt von Schwaben“ . . . . . 207
Die Kritikaſter . . . . . 208
In trüben Tagen . . . . . 209
An Grillparzer . . . . . 211
Angebinde . . . . . 212
An Donzelli als Othello . . . . . 213
Vergangenheit . . . . . 214
Gegenwart . . . . . 215
Zukunft . . . . . 216
An die Tadler . . . . . 217

ımbuch eines ...
. . . . . .
ıer . . . . . .
. . . . . .
ɔ des L. P. . . . . .
ɛ Mönch . . . . . .

## Canzonen.

. . . . . .
nze . . . . . .
ız in Hellas . . . . . .
ıderungen des Ahasverus . . . . . .

# Romanzen. Balladen. Lieder.

# Vorwort.

Seht hier meines Frühlings Roſen,
Friſch, wie ich ſie abgebrochen;
Mancher Dorn hat mich geſtochen,
Mancher Duft hat mich erquickt! —

## Dichterſehnſucht.

Wenn ich entflammt im Innerſten mich fühle,
Um Luſt und Weh in Liedern auszuhauchen,
Daß ſich das Glühn in meinen Adern kühle:
Mag oft und gern Dein edles Bild ich brauchen,
Du ſtiller Schwan, der Du auf dunklen Wogen
Dort rudernd kommſt im Abendroth gezogen!

Zwiefach in Dir ſeh' ich mich ſelbſt gedeutet:
Du ſchwimmeſt einſam auf des Teiches Spiegel,
Und was das Herz bald enget, bald erweitet,
Mußt Du verſchließen mit des Schweigens Siegel;
Es wollte, grauſam, Deinen Schmerz zu klagen,
Ein hart Geſchick die Töne Dir verſagen.

So ring' auch ich nach Worten, ſüßen Klängen,
Mein tiefſtes Seyn in ihnen auszuſprühen:
Gleich Quellen rauſcht's in mir, ich fühl' es drängen,
Wie Waſſer ſich, am Felſen brechend, mühen.
Wohl tobt es laut; doch iſt's vergeblich Streben,
Nicht Stimme kann ich meinem Herzen geben.

ie wird's hinab in Deine Fluthen ſteig

in Phönix, ſchwebt's hoch oben in den
m Sonnenſtrahl glüht blendend ſein G
om Quell des Lichts taucht zu den dunkeln
er Flammenvogel nicht, der hehre, nie
tirb nur! o, ſtirb! Uns Beiden iſt im
icht, ihm zu nahn, — erſt in dem Tod

a, fühleſt Du den Tod Dich nah' umn
ann hört man's ſüß aus blauen Weller
in im Geſang entſtrömt der Bruſt das
um Phönix fliegſt Du auf des Liedes S
, nähm' auch mir in jener Scheideſtun
in milder Gott das Band von meinem

ann müßtet ( was lang ich ſtumm

## Die Dorfkirche.

In einem Dorf, am frühen Morgen,
Sah ich ein Kirchlein offen ſtehn,
Und wie's mir freundlich ſchien zu winken,
Trieb mich das Herz, hinein zu gehn.

Nur wenig Beter fand ich knieen,
Denn Werktag war's und Erntezeit;
Ein greiſer Prieſter ſprach den Segen
Und hielt das heil'ge Mahl bereit.

Da naht ein Weib ſich dem Altare,
Den zarten Säugling an der Bruſt:
Ihr Antlitz ſchwamm in Doppelgluthen
Der Andacht und der Mutterluſt.

Und als ihr Mund das Brod des Lebens
Empfangen aus des Prieſters Hand,
Sie's kaum berührt mit ihren Lippen
Und mit verklärtem Blicke ſtand,

Da drückte ſchnell in hoher Wonne
Sie an den Mund den Säugling zart;
Reicht' ihm den Theil der Himmelsſpeiſe,
Den ſie ihm liebend aufbewahrt. —

Selbſt r für mich

Zieh', junge Frau, mit fromme
Und reicher Segen ſey Dein Th
Wie Du vertraut, ſo ſey erhöre
Dem Kinde blühe Glück und H

Und weinend trat ich aus der K
Und dacht' an ein entferntes Gr
Dort ruht ſchon längſt, bedeckt
Die beſte Mutter, die es gab!

Die hätte wohl, wie Pelikane
Die B ſich öffnen für die
Auch J der gern genäh
Mit beſten Herzensblu

## Die Reiſe.

Schon verſchwinden jene Berge,
Die die heit're Stadt umziehn,
Jene fernen blauen Höhen
Seh' ich auch vorüber fliehn.

Und des Stromes grüne Wogen
Rollen unaufhaltſam fort,
Und ich fahr' an ſeinem Ufer,
Neben, mit ihm roll' ich fort.

Doch, ſo wie von ſeiner Quelle
Bis wo er in's Meer ſich gießt
Jeder Tropfen ſeines Waſſers
Liebend dort vorüberfließt;

Und wie er mit ſeinen Fluthen
Sehnend an die Stadt ſich ſchmiegt,
Und wie, ſelig, ſeine Traute,
Sie an ſeinem Buſen liegt;

Und, ob Woge ſtrömt an Woge,
Und wie eilig ſie entrinnt,
Doch der Strom ſich nicht vermindert,
Neue Macht im Lauf gewinnt, —

So ſchmiegt ſich mein Herz ihr an,
Und ſo iſt ihr jede Regung
Meiner Seele unterthan.

Und ſo viel ich Liebe ſpende,
Sie mir nimmer doch gebricht;
Woge treibt die Woge brauſend,
Doch der Strom verſieget nicht.

## Wiederſehn.

Rings öde Fläche, und der Horizont
Durch nichts begränzt! Kein Ort, kein Wald,
Auf dem der müde Blick vermöcht' zu ruhn! —
Die ſand'gen Hügel, die der Wind gehäuft;
Vom Graſe ſpärlich überwachſen, dehnen ſich
Wie eines Friedhofs alte Gräber aus,
Unüberſehbar, als ob d'rüberhin
Der Peſt grau'nvoller Todeshauch geweht,
Und die das Land bewohnt, ſie lägen nun
Geſtorben und verweſ't in ſeinem Schooß,
Gewürgt bis auf den Letzten! Trüber Anblick! —
So liegſt Du, Friſt der Trennung, vor mir da,
Wie dieſe Heide, leblos, wüſt und leer,
Und nichts, o Zeit, beſchleunigt Deinen Gang,
Und es beſchwingt der Athem meiner Sehnſucht
Dein träges Segel nicht durch's todte Meer
Einſamer Bangniß, thränenvollen Harms! —
Dort glänzt ein Sonnenſtrahl, ein einzelner,
Und ſpielet golden auf dem Plätzchen Raum,
Das er beleuchtet! — Wie es hellgrün lacht,
Indeß der Nebel rings die Oede deckt! —
O, traute Hoffnung, ſchönes Wiederſehn!
Ich grüße Dich mit ſüßem Kuß der Sehnſucht,
Mit aller Wehmuth, die mein Herz erfüllt!
Sey mir geſegnet, wie Du fern auch liegſt!

Währt ewig denn die lange Heide
Liegt ſie denn niemals hinter mir,
Wohl ziehen Heerden auf der Wei
Doch keine Menſchen ſeh' ich hier.

Der Hirt nur liegt dort ausgeſtre
Und ſenkrecht brennt der Sonne
Ihm auf das Haupt, das unbede
Er aber ſchläft und fühlt es nicht

Soll ich ihn neiden, ihn beklage
Dem, wenn die Zeit vorüberſtre
Sie nichts gebracht, nichts fortge
Dem auswärts nie ein Wunſch

Soll ich beklagen , beneiden,
[illegible] ie aekan

Armſelig Loos, das ihm beſchieden!
Dieß wär' ein Ziel, des Strebens werth?
Werth, daß der Menſch nach ſolchem Frieden
Die ganze Gluth der Seele kehrt? —

Doch iſt's dieß Glück, das Eure Weiſen,
Die Ihr im Staate hoch geſtellt,
Als dieſes Lebens Blüthe preiſen!
Dieß Glück vergönnen ſie der Welt!

Ich leb' im heißen Sonnenbrand,
Die Wüſte iſt mein Vaterland,
Die Heimath, wo mein Zelt erbaut,
Und wo ein grüner Weidplatz ſchaut.

Und wo ein dürftig Quellchen rinnt,
Ein Dattelbaum ſein Mark gewinnt,
Wo müde das Kameel ſich ſtreckt,
Dort wird mein Lager ausgeſteckt.

Ich hab' ein Roß, das, wie ein Pfeil
Vom Bogen, fliegt mit Windeseil',
Es geht zur Weide zügelfrei
Und kommt auf meinen Ruf herbei.

Und auf der Haut vom Panther wild
H Bogen, Köcher, Schwert und

Ich bin von Welt und Menſchen fern,
Hab' keinen König, keinen Herrn;
Bin Fürſt, wohin mein Wurfſpieß reicht,
Bin Fürſt, wohin mein Bolzen fleugt.

Frei, wie der Wind der Wüſte weht,
Frei, wie die Antilope geht,
Zieh' ich auf dem durchglühten Sand,
So weit die Eb'ne ausgeſpannt. —

Weib meines Herzens, meiner Luſt,
Du einzig liegſt an meiner Bruſt,
Dein braunes Aug' blickt mild und klar,
Wie Moſchus wallt Dein dunkles Haar!

Nie werd' ich Deiner Schönheit ſatt,
Nie werd' ich Deines Reizes matt;
Noch glüh' ich wie am erſten Tag,
Wo ich in Deinen Armen lag.

Denkſt Du der wonneſel'gen Nacht
Unter des Sternenhimmels Pracht,
Wo ſüß gebuhlt die laue Luft
Mit der Acazie Blüthenduft?

## Die

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour ſein Grab,
Macht mit der Trommel die Runde
Geht emſig auf und ab.

Mit ſeinen entfleiſchten Armen
Rührt er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel,
Reveill' und Zapfenſtreich.

Die Trommel klinget ſeltſam,
Hat gar einen ſtarken Ton;
Die alten, todten Soldaten
Erwachen im Grab davon.

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Trompeter ſein Grab,
Und ſchmettert in die Trompete,
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf luſtigen Pferden
Die todten Reiter herbei,
Die blutigen alten Schwadronen
In Waffen mancherlei.

Es grinſen die weißen Schädel
Wohl unter dem Helm hervor,
Es halten die Knochenhände
Die langen Schwerter empor.

---

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Feldherr ſein Grab,
Kommt langſam hergeritten,
Umgeben von ſeinem Stab.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an ſeiner Seit'.

Die Reihen präſentiren
Und ſchultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer.

Die Marſchäll' und Generale
Schließen um ihn einen Kreis:
Der Feldherr ſagt dem Nächſten
In's Ohr ein Wörtlein leiſ'.

Das Wort geht in die Runde,
Klingt wieder fern und nah':
„Frankreich" iſt die Parole,
Die Loſung: „Sankt Helena!" —

Dieß iſt die große Parade
Im elyſeiſchen Feld.

## Der arme Sänger.

Das läuft das Volk zuſammen?“ Ein Schifflein ſtößt vom Strand:
mitten ſteht der König, rothgolden ſein Gewand,
if ſeinem Haupt die Krone wirft lichten Schein umher,
s leuchtete die Sonne hellglänzend in das Meer.

Wer ſteht ſelb Ihm der Zweite?“ Das iſt ein Sänger arm;
at nichts als ſeine Cither und als ſein Herze warm.
ein ſüßes Lied beim Scheiden ihm einen Schleier gab,
er kommt wohl nie im Leben von ſeiner Bruſt herab!

as Schifflein ſchwimmt von dannen, die Winde wehen gut,
eß freuet ſich der König und ſpricht in frohem Muth:
un ſtimme friſch, o Sänger, uns luſt'ge Weiſen an,
aß wacker auf den Wellen der Nachen tanzen kann.“

er Sänger ſchlägt die Saiten; nichts hemmt die muntre Fahrt,
ls Sturmgewölk am Himmel man dicht umher gewahrt.
as Meer fängt an zu kochen, und dumpf erbrandend grollt
ie Fluth, indeß von oben hoch her der Donner rollt.

nd All' im Schiff erbleichen! Der Sänger nur, in Ruh',
ieht dem empörten Streiten des Wogenſchwalles zu.
er Tod kann ihm nichts rauben; die heil'ge Poeſie
nd die allmächt'ge Liebe ſterben im Buſen nie.

Was hebt ſich aus den Wogen, was

)as iſt der arme Sänger; die Fluth
:s bot ihm ſeinen Rücken der Delphi
lm ihn wölbt' ſich zum Segel des Li

So ſchifft Er durch die Stürme, Er n
Da ebnen ſich die Wogen den Waſſer
lnd hell tönt's aus den Fluthen: „I
lnd die allmächt'ge Liebe ſterben im

Wenn auch der Mund verſtummte

Längſt ein verſunkner Hügel ſchon de
Es tönen ſeine Worte auf andern Li
Deß freut ſich ſeine Seele noch über

# Die Abaſſiden.

## 1.

Unterm Schatten alter Linden
Saß vor ſeines Hauſes Gitter
Abufar, der Abaſſide,
Still in ſich gekehrt und ſinnend.
Eben ging vor ſeinen Blicken,
Purpurn, in des Meeres Tiefen
Allgemach die Sonne nieder,
Während, wie durch Laub der Wipfel,
Leiſen Hauchs, die Abendwinde
Durch des Greiſes Locken ſpielten,
Und er weinte, weinte heiße Zähren;

Weinte recht von Herzen bitter,
Als auf ſeine Söhn' er blickte,
Und gedacht in ſeinem Sinne:
Heute ſeh ich meine Kinder
Wohl zum letzten Mal! denn nimmer
Wag ich länger, zu verſchieben,
Was des Schickſals harter Wille
Mir gebietet zu vollziehen,
Daß es nicht in ſeinem Grimme,
Strafend, mich, den Schuldigen ereile.

Konnt' ich nimmer mich entſchließen
Doch nun hat mich tief im Innern
Unnennbare Angſt getrieben,
Zu gehorchen ſeinem Winke;
Ob mir möge ſo gelingen,
Euch vor grauſer Zukunft zu bewah

Ja! wenn aus des Meeres Spiegel
Morgen ſteigt die Sonne wieder,
Werd' ich Einmal noch und nimm
Meine Vaterarme ſchlingen
Um den theuern Hals der Kinder!
Rüſtet Euch, von hier zu ziehen!
Wo ſich roth der Morgen lichtet,
Saffah, wende deine Schritte;
Und Du, theurer Kaidar, fliehe
Hin gen Abend! Seht die Zinnen

Ward dem Haus der Abaſſiden,
„Brüder, die dem Stamm entſprießen,
Wenn ſie Männerbärte zieren,
Müſſen, immerdar geſchieden,
Fern ſich bleiben; denn, wo irgend
Zween beiſammen: hingeriſſen
Von verhängnißvollem Grimme,
Würden kämpfend ſie, in wildem
Morde, Bruderblut vergießen.“ —
Darum, nach der Väter Sitte,
Bann' ich Euch aus den Gefilden
Eurer Heimath fort auf ew'ge Tage!

So der Vater. — Oft erſtickten
Thränen die bewegte Stimme;
Doch die Söhne ſehn ſie fließen
Ungerühret, und beginnen,
Seines Kummers lachend: Kindiſch
Iſt der Greis und ſpricht in Irren!
Klüger hätt' er ſich erwieſen,
Wenn er uns zu theilen riefe
Seine Schätze, als von hinnen
Uns in fremdes Land zu ſchicken.
Lebte doch ein Alter nimmer,
Bis er wieder wird zum Kinde!
Alſo ſprachen ſie und ließen
Dort den greiſen Vater ſitzen. —
So ward Abufar zum Spott den Söhnen!

Durch Fel[illegible]
Sieht man, vom Blüthenbuſch umgeb[illegible]
Ein ſchimmernd Dach ſich freundlich hel

Die mondeshellen Fenſter glänzen
Hervor aus dunkeln Laubes Kränzen,
Und dicht, faſt zu des Hauſes Schwel
Drängt ſich ein Strom mit blauer W

Rings von der trauten Nacht umfloſſen
Iſt ſtille Ruhe ausgegoſſen;
Nur auf dem Fluß ein lind Beweg
Als wärs von fernen Ruderſchlägen.

Schon kommt dort auf den dunklen S
Ein Nachen langſam hergezogen;
Es tönt aus ihm ein ſüßes Klinge
Und ſchön Al Amin hört man ſin

Die Thäler alle ſchweigen,
Der Mond nur tanzt den Reigen,
Und die goldenen Sterne der Nacht!"

„Es ſchwillt mein Herz voll Sehnen,
Mich zieht's vom Schiffesrand,
Möcht ſtürzen in die Schäume,
Möcht fliegen in die Räume,
Die über mir ausgeſpannt!" —

Und bald hört man das Fenſter gehen,
Und auf dem Söller ſieht man ſtehen,
Gehüllt in flatterndes Gewand,
Aglawi, die den Ton erkannt.

Ach, ihres Lieblings Schmeichelworte
Verlockten ſie, zu dieſem Orte
Zu kommen, Nachts, nun Alles ſchlief,
Und ſeine theure Stimme rief.

Doch auch dieß Glück ſoll ihr entſchwinden,
Und Böſes hat ſie zu verkünden
Dem Jüngling, dem der Buſen, voll
Von ſel'ger Wonne, überſchwoll.

Es hatt' der Aeltern Wille eben
Sie einem Andern hingegeben,
Beſchloſſen das verhaßte Band,
Wie auch ihr Herz ihm abgewandt.

Nur wilde Thier und Räuber [illegible]
Jetzt durch die düſtre Oede hin.

ie Liebe fürchtet nicht Verrath!
ie, die das Herz voll Sorgen hat,
Denkt nur der Trennung, die Ihr dr
Sie weiß von keiner andern Noth. —

Und von der Felswand dort zur rechten
Schwingt ein Mann ſich behend in dunkl
Und von der Felswand linker Seit'
Ein andrer Mann herunter gleit't.

Und Keiner hat den Andern noch geſeh
Obgleich denſelben Weg ſie gehn.
In weite Mäntel ſind ſie eingehüllt
Der grimme Kaidar iſts und Saffa

[illegible] doch es wird l

„Morgen, wenn der Tag verglommen
Und die Nacht herunter thaut,
Wird mein treuer Diener kommen,
Dem ich längſt mein Herz vertraut:

Wird Dir leiſ' ein Zeichen geben,
An das Fenſter trete dann,
Auf der Leiter niederſchweben
Läßt dich unbemerkt der Mann.

Durch der Waldſchlucht öde Stege
Führet Dich der Treue fort,
Wo ich mich auf Kundſchaft lege;
Daß ſich Niemand naht von dort.

Will den Weg uns Jemand ſchließen,
Treff' ihn da zuerſt mein Schwert;
Ja, ſein Herzblut müſſe fließen,
Eh' er unſre Reiſe ſtört! —

Und Saffah wild, in ſeinem Geiſt,
Und Kaidar ſchon ſich glücklich preiſt.
Und Jeder denkt geheim für ſich:
Aglawi's Flucht verhindre ich! —

Wohl will den Weg ich ihr verſchließen,
Doch erſt Al Amins Blut vergießen!
Fürwahr, bei des Propheten Haupt!
Aglawi wird für mich geraubt! —

weit der Blick auch in die Ferne reichet,
iſt kein Stern am Himmelsplan zu ſchaun.
iſt eine Nacht, wo mit geheimem Graun
lbſt das Gewild nicht aus den Höhlen ſchleichet,
d Geiſter nur ſich aus den Gräbern heben
d ſtöhnend durch die öden Lüfte ſchweben.

d ſtumm iſt alles, was die Wildniß hegt,
n würde fern den Zug des Athems hören!
hts lebt umher, kein Laub iſt aufgeregt,
hts, das die tiefe Stille könnte ſtören.
auf dem Fels, dort unter jenen Föhren,
heint etwas Graues her, das ſich bewegt;
rauſcht, — der Wald erſchallt von Fußestritt
näher her kommt die Geſtalt geſchritten.

Und in der Luft beginnt es zu gewittern,
Die Donner rollen und die düſtre Stell'
Erbebt und wankt — die Felſenhäupter zittern,
Oft wird die Schlucht von Blitzesleuchten hell;
Doch Jene ſpannen ihre Waffe ſchnell,
Ob auch um ſie die alten Stämme ſplittern, —
Es leuchtet, — blitzt, — die ſichern Pfeile fliegen —
Und blutend, todt — die beiden Schützen liegen.

---

## 5.

Seht, es liegen Männer dort erſchlagen
In der Waldſchlucht unwirthbarem Grunde! —
Von den Todten, mit geſenkten Bäuchen,
Voll geſättigt, kehren heim die Hunde,
Und die Adler heben von den Leichen
Sich empor mit trägem, ſchwerem Fluge,
Blutgefärbt die Schnäbel und die Klauen!

Und wer ſind ſie, die, zum Fraß den Hunden,
Unbeerdigt liegen in den Klüften?
Unglückſel'ge, denen aus den Lüften,
Gierig ihres Fleiſches zu verſchlingen,
Niederrauſchet hungrig Raubgevögel?
Decket ſonſt doch jeden Todten Erde,
Warum liegen dieſe, frei den Winden? —

iere ſollen ihre Wunden lecken,
ine Erde ſoll die Söhne decken,
e den alten Vater einſt gehöhnet!

## Der Gefangene.

Zwei alte hohe Burgen
Glänzen im Sonnenſchein
Einander gegenüber,
Inmitten fließt der Rhein.

Gefangen in der einen
Härmt ſich ein Rittersmann,
Daß er nicht in die andre
Zu ſeiner Liebſten kann.

Die Stromfluth hört er rauſchen
Mit ruheloſem Schlag,
Die Wellen kommen, gehen
Gleichförmig Tag für Tag!

Er rüttelt an dem Gitter,
Die Stäbe weichen nicht;
Er möcht' die Pforte ſprengen,
Allein kein Riegel bricht.

Da nimmt die werthe Cither
Er wieder von der Wand,
In der er Luſt im Glücke
Und Troſt im Leiden fand.

## Der Bote.

Auf ihres Schloſſes Zinnen
Das holde Fräulein ſteht,
Durch ihren weißen Schleier
Die Abendkühle weht.

Sie hält in ihren Händen
Ein Täubchen, und ſie drückt
Es zärtlich an den Buſen,
Und blickt es an entzückt!

Sie läßt das Täubchen fliegen:
O, liebes Täubchen mein,
Du ſollſt hinüber ſchwingen
Dich über den blauen Rhein!

Sie folgt ihm mit den Augen,
So weit ſie blicken kann,
Und über ihre Wange
Die warme Thräne rann!

Und wie der Ritter einſam
In ſeiner Zelle ſingt,
An ſeines Fenſters Gitter
Wie Flügelſchlag es klingt.

O, Brief, treuer Brief!
Wie biſt Du mir ſo werth!
Du kommſt an jedem Tage
Mit holder Poſt beſchwert!

Du meine einz'ge Wonne
Mein einz'ger Troſt im Leid!
Sie, die Dich hat geſendet,
Sey ewig benedeit! —

## Erwartung.

Am Fenſter ſaß der Ritter
Schon um den achten Tag;
Auf ſeinem Herzen doppelt
Die Qual des Kerkers lag.

Die Taube war entflohen
Und war nicht mehr gekehrt,
Wie auch nach ihrem Kommen
Des Ritters Herz begehrt.

Was iſt mit ihr geſchehen,
Daß ſie ſo lange weilt?
Hat ſie auf ihrem Fluge
Des Jägers Pfeil ereilt?

Hat ihr ein Vogelſteller
Ein trüglich Netz geſtellt?
Verrath iſt nimmer müßig,
Voll Argliſt iſt die Welt!

„Iſt denn mein Liebchen geſtorben?
Dann wehe meiner Noth!
War ſie doch, als wir ſchieden,
Wie eine Roſe roth! —“

„Dann ſtürzt zuſammen, Ma
Und decket mein Gebein!
Dann nimm in deine Wogen
Mich auf, du alter Rhein! –

## Liebestroſt.

Laß mich dieſe Worte küſſen,
Dieſe Züge Deiner Hand!
Ja, gewiß, die Liebe war es,
Die den Troſt der Schrift erfand!

Ja, ich leſe Deine Zeichen
Und Du ſtehſt vor meinem Blick,
Sprichſt zu mir, und jede Silbe
Zaubert mir mein Glück zurück!

Und ich küſſe Deine Hände,
Deine Augen, Deinen Mund;
Und ich trinke Deinen Athem,
Und die Seele wird geſund!

Alle Räume ſchwinden, fliehen;
Alles, was die Bruſt beengt,
Hat das Herz mit kräft'gen Schlägen
Losgerüttelt, weggeſprengt! —

# Wilhelm Tell.

ch, Vater, warum wir die dunkle Nacht
Walde, tief in den Tannen durchwacht?“
„Mein Kind wer ſich rüſtet zu guter Jagd
Nuß zu Holze ziehn, bevor es tagt.““

Dort, Vater, ein Reh aus dem Buſche br
Du ſiehſt es, und Du erlegſt es nicht?“
„„Ein Reh iſt eine geringe Beut';
Wohl edler Wild erjag' ich heut'!““

„Dort ſtürzt aus dem Dickicht der Hirſch
Nun, Vater, friſch Deinen Pfeil gefaß
„„Laß ziehen den Hirſch, ihm geſchie
Wild erjag' ich heut'!““

„Um Gott, mein Vater, was haſt Du gethan?
Du haſt erſchlagen den vornehmen Mann!“
„„Wer ein Mann iſt, vertheidigt ſein gutes Recht,
Der Feige nur iſt der Tyrannen Knecht!““

iſt noch leer,
ſteht Dein Rädchen!
mir ſo ſchwer,
ſſen Mädchen!""

s Grämen ſeyn!" –
eine Hemde?
Kirchhof ſeyn!
ı die Fremde? —"

ıd:
ſie nicht weilen:
dem Wind,
r Lieben theilen! —

war's nicht recht,
ıt geküſſet!
o ſchlecht?
Herz nun büßet! —"

ieb' Mütterchen, nun tauſend gute Nacht! —
uſt, wenn ſie ſchlief, iſt heimlich er gekommen!
guter Gott, wer hätte das gedacht!
n iſt's zu ſpät; was kann mein Weinen frommen? — ""

Ein Mädchen ſtand am Abend
Vor ihres Hauſes Thür:
Der Mond trat aus den Wolken
Mit blaſſem Schein herfür.

Da kam ein junger Reiter
Und nahm ſie bei der Hand,
Und ſpielt in ihren Locken
Und mit dem Buſenband.

Und unter'm Federhute
Quoll ſein goldlockig Haar!
Und ſein Geſicht viel ſüßer
Noch als das Mondlicht war.

Und ſchmeichelnd klang die Stimme
Und in das

Und faßt ihn in die Arme
Und blickt ihm ins Geſicht; —
Da traf ſie jäher Schrecken —
Es war ſein Antlitz nicht!

Ein Todtenſchädel grinſ'te
Sie hohlen Auges an;
„Hilf Jeſus!" ſchrie ſie weinend,
Und all' ihr Blut gerann! —

Die Dirne liegt im Wahnſinn
Nun ſchon in's dritte Jahr;
Sie konnte nie erfahren,
Wer doch ihr Buhle war!

Zwar hält die Fluth geſch
Frankreich von Engelland
Ein Meer iſt zwiſchen be
Sie trennend, ausgeſpan
Doch drohen ſich die Bl
Selbſt über's weite Me
Und oft ſchwamm nach
Manch waffenſtolzes He
Viel Kampf ward dort
Am Uferſand; mit Mo
Von Franken und von
Geſchlagen manche Sch
Wär' all' das Blut be
Das dort aefloſſen iſt,

## 2.

Einſt zog Carol, der König
Von Frankreich in den Streit:
Bertrand Guesclin, der tapfre,
Der Heeresmacht gebeut;
Die Britten, ſchön gewapnet,
Dem Heer entgegen ſtehn:
Die Roſſe wiehern luſtig,
Die ſtolzen Fahnen wehn;
Da ſieht man Lanzen ſplittern,
Zerkrachen manches Schwert,
Zerſpalten Helm' und Schilde,
Hinſtürzen manches Pferd.
Viel tapfre Franken liegen
Entſeelt im blut'gen Sand,
Umſonſt! — Die Britten ſiegen,
Es hilft kein Widerſtand.
Doch ſeht! ein einz'ger Ritter
Schafft wieder Bahn und Licht;
Wer iſt der Mann, wer kennt ihn,
Der ſo verwegen ficht?
Bei Sankt Denis! es weichet
Dort, wo er ſteht, der Feind;
Der Tag wird noch gewonnen,
Der ſchon verloren ſcheint.
Wer iſt der muthige Krieger?
Iſt Keinem er bekannt?

Der
Und tragt ne, h chwunge
Den Schaaren weit voran!
Dort bricht er ein! — nach
Die Tapferſten im Heer,
Man kennt aus Blut und
Nicht Frank' und Britten n

3.

Zu leichter Stadt gereihet
Erheben auf dem Plan
Sich, ſchimmernd, Frank
Die Arbeit iſt gethan.
Die Feinde ſind vertriebe
R unden iſt, wer wun

4.

Seht auf des Zeltes Kuppel
Ihr jene Fahnen wehn,
Wo in dem weißen Felde
Drei goldne Lilien ſtehn?
Das iſt das Zelt des Königs:
Die Heeresfürſten all',
Sie ſtehn um ihn verſammelt,
Viel Helden allzumal.
Und mitten unter ihnen
Steht jener Rittersmann:
Und auf des Königs Fragen
Zur Antwort er begann:
„Erlaß, o hoher König,
Mir gnädig den Beſcheid;
Ein Nam' entſcheidet wenig,
Ein Degen viel im Streit;
Und hab' ich brav gefochten,
So fordr' ich deß zum Lohn:
O, König, hohe Herren!
Hört auf und ſchweigt davon! —"

5.

Und wie ſie alſo ſprechen
Im hohen Königszelt,
Graf Alençon verneigend
Sich vor den König ſtellt:

Ihm ſein Gepäck, da fand
Mein Knappe dieſen Becher
Hier unter andrem Tand.
Ein Wappen iſt gegraben
In's helle Gold; laß ſehn,
Vielleicht wird hier wohl einer
Zu deuten es verſtehn! —"
„Ihr ſeyd ja viel gereiſet,
Herr Herzog von Nemours,
Nun, alter Herr, beſchauet,
Vielleicht gibt's eine Spur!"
So ſpricht Carol und reichet
Den Becher lächelnd hin;
Der Herzog, lange forſchend,
Hält und betrachtet ihn.
Dann ſpricht er: „Eine Wette

Doch eine ſteht, die höchſte:
Dort ſah, gehau'n in Stein,
Ich überm Thor dieß Wappen;
Kein andres kann es ſeyn.
Wohl manch ein Held und Sänger
Zog aus des Schloſſes Thor,
Dieß Wappen auf dem Schilde,
Zu Sang und Streit hervor;
Geprieſen in allen Landen
Iſt jener Heldenreihn;
Der Tapf're, der hier ſtehet,
Es iſt ein — Liechtenſtein!" —
Da bog der Held die Kniee
Und ſprach: „Ich läugn' es nicht
Dieß Wappen iſt das meine,
Es iſt ſo, wie er ſpricht."
Drauf ſchloß in ſeine Arme
Der König den Rittersmann,
Und lauter Jubel, jauchzend,
Im Frankenheer begann.
Auf ihre Schultern heben
Die Ritter freudig ihn,
Und tragen ihn, ob er's wehret,
Durchs ganze Lager hin! —

Zum [illegible] aus ihrem [illegible]or.
[illegible] es ſtets wie [illegible]en
[illegible] n im Gefecht,
[illegible] lange ſchon gefürſtet
Das rühmliche Geſchlecht. —
Drei Liechtenſteine lebten,
Und leben noch zur Zeit,
Die nennt der Ruhm der Helden
Durch alle Heere weit:
Johannes heißt der eine —
Hut ab! wird er genannt!
Seit Männer Schwerter tragen,
Hielt keiner beſſer Stand.
Oft wohl hab' ich geſehen
Im Kugelregen dicht
Den Heldenfürſten ſtehen,
Und wo er ſt[illegible] ward's licht! —

Vorſchreiten vor dem Heere,
Wie zween mordgier'ge Leun;
Doch der iſt jüngſt geſchieden
Zum ſtillen Land hinab,
Ihm kühlt die edle Stirne
Ein Lorbeer — und das Grab.

---

# Der Jäger.

Es ſtand ein muntrer Geſelle
Im Nachen am Ufersrand,
Sah hin in die ſchaukelnde Wel
Die wechſelnd kam und verſchw
Da trat ihm ein Jäger entgeg
Und ſprach: ſchiff' über den F
Im Wald dort drüben viel et
Gewild ich jagen muß!
Hierwieder ſprach der Geſelle:
Stell' heute Dein Jagen ein
Muß harren an dieſer Stelle
O Jäger mein,
Kann heut' nicht Dein Fähr

[illegible] gegangae

Hierwieder begann der Geſelle:
Stell heute Dein Beten ein,
O Pilger mein,
Kann heut' nicht Dein Fährmann ſeyn! —

Da kam mit roſigen Wangen,
Mit Aeuglein ſo himmelklar,
Eine liebliche Jungfrau gegangen,
Grün Kränzlein im Ringelhaar.
Die ſprang in den Nachen behende,
Dem Jüngling wohl an die Bruſt;
Da rauſchte ein Küſſen, ein Koſen,
Ein Neigen, ein Neigen der Luſt.
Hierwieder begann der Geſelle:
Der Nachen iſt ſchmal und klein;
O Jäger, o Pilger zur Stelle,
Für ſie allein
Kann heut' ich nur Fährmann ſeyn! —

Sie hielten ſich innig umwunden
In Wonne, in ſeligem Glück;
Schnell waren die Ufer verſchwunden,
Dahin vor dem trunkenen Blick!
Und ob ſie hinüber gekommen,
Ob tief in das Meer hinab
Die Himmelentzückten geſchwommen
Niemand uns Kunde gab!
Doch wie auch die Reiſe ſich n

## Mariechen.

Mariechen ſaß am Rocken,
Im Graſe ſchlummert ihr Kind;
Durch ihre ſchwarzen Locken
Weht kühl der Abendwind.

Sie ſaß ſo ſinnend, ſo traurig,
So ernſt und geiſterbleich;
Dunkle Wolken zogen ſchaurig,
Und Wellen ſchlug der Teich.

Der Reiher kreiſt über dem Rohre,
Die Möve ſtreift wild umher,
Der Staub fegt wirbelnd am Wege,
Schon fielen die Tropfen ſchwer.

Und ſchwer von Mariechens Wangen
Die heiße Thräne rinnt,
Und weinend in ihre Arme
Schließt ſie ihr ſchlummernd Kind.

Wie ſchläfſt Du ſo ruhig und träumeſt,
Du armer, verlaßner Wurm!
Es donnert, die Tropfen fallen,
Die Bäume ſchüttelt der Sturm!

Dein Vater lebt luſtig in Freuden;
Gott laß es ihm wohl ergehn;
Er weiß nichts von uns Beiden,
Will Dich und mich nicht ſehn!

Und ſtürz' ich, während Du ſchlum
Mit Dir in den tiefen See,
Dann ſind wir Beide geborgen,
Vorüber iſt Gram und Weh! —

Da öffnet das Kind die Augen,
Blickt freundlich auf und lacht;
Die Mutter ſchluchzt und preßt es
An ihre Bruſt mit Macht!

Nein, nein! wir w  1 leben,
[illegible] ich!

## Der Ritter und die Maske.

„Herr Ritter Belriguardo,
Was iſts, das Euch beſchwert,
Was ſind Eure Augen ſo trübe,
Eure Wangen ſo abgezehrt?"

„Sonſt wart Ihr fröhlich und blühend,
Nun ſeyd Ihr traurig und blaß,
Herr Ritter Belriguardo,
Sagt an, wie kommt denn das?"

„„Mein Fräulein, an mein Herze
Hat ſich eine Viper gelegt,
Die preßt's und hält's umwunden,
Macht, daß es ſo ſchmerzlich ſchlägt!""

„„Und meine Augen ſind trübe,
Weil ich lang' in die Sonne geſehn;
Ihr wißt ja, daß in der Sonne
Die beſten Augen vergehn!""

„„Und daß ich abgezehret,
Daran iſt die Liebe Schuld,
Mit ihren feurigen Augen,
Mit ihrer ſüßen Huld!""

Ein andrer [illegible]

„Machts so wie ich, Herr Ritter:
Ich habe getrauert genug;
Doch seht, nun leg ich nieder
Den Schleier, den ich trug! —“

„Ich darf ein Wörtlein reden,
Wenn man von Untreu spricht;
Herr Ritter Belriguardo,
Kommt, seht mir in's Gesicht!“

„Ihr Buhle sonder Wanken,
Der Ihr um Untreu klagt:
Habt Ihr nie falsche Schwüre
Einem andern Weibe gesagt?“ —

[illegible] mich so peinlic

## Lied eines Wahnſinnigen.

Drei Geiſter laſſen mir keine Ruh,
Die trinken mein eigenes Blut mir zu!
Der Erſt', in Purpur ausſtaffirt,
Auf hohem Roß glorifizirt:
Einen Lorbeer trägt er auf ſeinem Haupt,
Eine Goldkron', die er mir geraubt;
Der ſitzt nun lachend auf meinem Thron,
Dort ſpricht er meinem Jammer Hohn,
Er dünkt an Ruhm und Macht ſich mehr
Als ich, der ſein geborner Herr!
Mit Blut, das mir zu Häupten quillt,
Hat er den Becher ſich gefüllt;
Der trinkt nun zu,
Ohne Raſt, ohne Ruh! —

Der zweite Geiſt, ein Männlein klein,
Der wacht bei rothen Goldes Schein
In eines Berges tiefem Schacht,
Ihm leuchtet rings Demantenpracht;
Die Augen ſtehn ihm ſtarr und ſtier
Weit aus dem hohlen Haupt herfür;
Um die Schultern hängt zerriſſen Gewand,
Einen Becher hält er in ſeiner Hand;

Dieß [illegible]
Der trinkt nun zu,
Ohne Rast, ohne Ruh! —

Der dritte ist der ärgste Geist
Sein Haar wie Sonnenschimr
Seine Augen sind saphirblauer
Sein Wandeln ist wie Reihen
Seiner Stimme Lispeln wie
Sein Seufzen tönt wie Sphä
Aus seinem Jungfraunangesid
Ein sel'ger Maienmorgen bric
Wohl scheint er Dir, so sanft
Doch ists ein Geist vor allen
Er spaltet lachend meine Bru
Des Herzens Zucken nacht il
Saugt mit den Ro lippen

## Das Weib des Räubers.

Sonne geht nieder ſo blutig roth
wäre mein Liebſter gefangen und todt;
ſind hinunter, den Felſenſteg,
lauern im Thal, ſie lauſchen am Weg.

liegen in Graben und Hecken verſteckt,
r Klippen und alte Mauern geſtreckt;
die Schlucht iſt beſetzt und die Straß' iſt umſtellt
einer dort Wacht auf der Höhe hält.

ſchlafe mein Kindlein, ſchlaf ruhig fort,
er Grotte kühl, an der Quelle dort,
will Dir ſingen ein Liedlein fein
der Elfen nächtlichen Ringelreihn! —

Elfen webet" — Ha, horch! ein Schuß! —
war der rüſt'gen Geſellen Gruß!
wen er getroffen, den traf er gut,
aufgehoben und ſicher ruht! —

Elfen webet den Schleier lind —"
, wieder! — und Blitz auf Blitz geſchwind!
Thale wölkt ſich der Pulverdampf;
um iſt heute ſo heiß der Kampf?

Der [illegible],
Ohne Rast, ohne Ruh! —

Der dritte ist der ärgste Geist:
Sein Haar wie Sonnenschimmer gl
Seine Augen sind saphirblauer Gla
Sein Wandeln ist wie Reihentanz,
Seiner Stimme Lispeln wie Harfe
Sein Seufzen tönt wie Sphärensa
Aus seinem Jungfraunangesicht
Ein sel'ger Maienmorgen bricht;
Wohl scheint er Dir, so sanft, so
Doch ists ein Geist vor allen wild
Er spaltet lachend meine Brust,
Des Herzens Zucken macht ihm L
Saugt mit den Rosenlippen fein
Daraus die blut'gen Ströme ein.

## Das Weib des Räubers.

e Sonne geht nieder ſo blutig roth
s wäre mein Liebſter gefangen und todt;
e ſind hinunter, den Felſenſteg,
e lauern im Thal, ſie lauſchen am Weg.

e liegen in Graben und Hecken verſteckt,
nter Klippen und alte Mauern geſtreckt;
ıd die Schlucht iſt beſetzt und die Straß' iſt umſtellt
ıd einer dort Wacht auf der Höhe hält.

, ſchlafe mein Kindlein, ſchlaf ruhig fort,
ı der Grotte kühl, an der Quelle dort,
ь will Dir ſingen ein Liedlein fein
ın der Elfen nächtlichen Ringelreihn! —

ihr Elfen webet" — Ha, horch! ein Schuß! —
ıs war der rüſt'gen Geſellen Gruß!
ıd wen er getroffen, den traf er gut,
r aufgehoben und ſicher ruht! —

ihr Elfen webet den Schleier lind —"
rch, wieder! — und Blitz auf Blitz geſchwind!
n Thale wölkt ſich der Pulverdampf;
arum iſt heute ſo heiß der Kampf?

b Schuß auf Schuß — Da! [illegible],
as ſind die Häſcher vom Blutgericht!
as gilt nicht Beute, nein, wagend jetzt
ird Leben um Leben zum Kampf geſetzt.

eh mir, — wie wird mir die Stirne ſo kalt!
ie Schüſſe des Liebſten ſie ſind verhallt: —
ch hör' ihn nicht mehr, — ſeine Büchſe ſchweig
), wie mir das Blut ſo zum Herzen ſteigt! —

Mir wanken die Knie! o weh, mein Kind!
O, fort von hinnen, geſchwind, geſchwind! —
Die Sonne geht nieder ſo blutig roth,
Als läg' mein Liebſter erſchlagen und todt! —

## Die Worte des Koran.

Emir Haſſan, Enkel des Propheten,
Faltet ſeine Hände um zu beten,
Setzt ſich auf den Teppich dann im Saale
Nieder, um zu koſten von dem Mahle. —

Und ein Sclave trägt vor ihn die Speiſe
Und er ſchüttet ungeſchickter Weiſe
Von der Schüſſel Inhalt, daß die Seide
Ward beflecket auf des Emirs Kleide.

Und der Sclave wirft ſich auf die Erde
Und beginnt mit ängſtlicher Geberde:
„Herr! des Paradieſes Freuden theilen,
Die ihr Zürnen zu bemeiſtern eilen.“

„„Nun, ich zürne nicht!““ antwortet heiter
Haſſan; und der Sclav verſetzte weiter:
„Doch noch mehr belohnt wird, wer Verzeihen
Dem Beleidiger läßt angedeihen!“ —

„„Ich verzeihe!““ So des Emirs Worte.
„Doch geſchrieben ſteht am ſelben Orte:“
Sprach der Sclave: „daß am höchſten thronen
Soll, wer Böſes wird mit Gutem lohnen! —“

## Der gute Kampf.

Ihr Freunde, die wir zuſammen
Gezogen in die Schlacht,
Wie hat der Tod gezehntet,
Unſer Häuflein klein gemacht!

Seht, wie der Feind ſo mächtig!
Wie ſeine Reihen ſo dicht,
Wie er von allen Seiten
Stets enger uns umflicht!

Und unſre Wunden brennen
Und unſer dunkles Blut
Fließt nieder aus hundert Quellen, —
Doch unſre Schwerter ſind gut!

Und unſre Fahne flattert
Noch in den Lüften hoch;
Zwar ſind wir arg bedränget,
Allein wir ſtehen noch!

Wir kämpfen für Sold nicht noch Ehre,
Und nicht für irdiſche Luſt;
Wir kämpfen für alles, was heilig,
Für die Götter in unſerer Bruſt!

Aus diesem

## Der ſterbende Krieger.

ſind am Ziel, hier ſetzt die Bahre hin,
ieſem Wäldchen ward ich todeswund,
ſah mein Aug' die ſtolzen Feinde fliehn,
will ich ſterben, hier auf dieſem Grund."

wir hier fochten die Verzweiflungsſchlacht,
varen dieſe Erlen unbelaubt;
iſt hier grüne, duft'ge Maiennacht,
wie ein Dom wölbt ſich's ob meinem Haupt."

wir hier fochten die Verzweiflungsſchlacht,
var der Feind ein furchtbar zahllos Heer;
iſt gebrochen ſeine ſtolze Macht,
ſeine Leichen liegen dicht umher."

wir hier fochten die Verzweiflungsſchlacht,
zwiſchen Knechtſchaft nur die Wahl und Tod;
iſt der Freiheit Feiertag erwacht,
blutig glüht, doch ſchön, ſein Morgenroth."

Ihr, geliebte Kinder um mich her,
ehmt nun Eures Vaters Teſtament:
Athem ſtockt, die Zunge wird mir ſchwer,
ind die Glieder, bis auf's Herz — das brennt!"

› fallen, ſo Vater rief,
fechten, bis t d ſeyd Glied bei Glied;
ſollt Ihr chen von dem hehren Ziel,
Eurer Hein Schickſal ſich entſchied.“

, meine Töchter, in der Schönheit Glanz,
laß Euch arm zurück, wie reich ich war;
bſt Eurer Mutter Perl- und Demantkranz,
jt längſt ſchon auf des Vaterlands Altar.“

och wenn Ihr geht im ſchlichten Brautgewand,
e Myrthenkron' nur Eure Locken ſchmückt,
› wird Euch grüßen ein befreites Land,
ıs keine blut'ge Sclavenfeſſel drückt.“

)ann geben ſeine Mädchen, arm wie Ihr,
ıd ſeine Männer fröhlich Euch Geleit;

## Der blinde Geiger.

Es ſitzt ein blinder Geiger
Am Markt und ſpielet auf:
Viel Leute gehn vorüber,
Doch Niemand höret drauf.

Er ſpielt die ſchönſten Weiſen
Recht aus des Herzens Grund,
Und gibt in Sehnſuchtstönen
Sein tiefſtes Leben kund.

Die Leute gehn und ſchauen
Hinauf am nächſten Haus:
Da ſieht ein großer Affe
Vornehm zum Fenſter 'raus!

Ein junges Kind nur einzig
Bleibt bei dem Geiger ſtehn,
Und gibt ihm einen Heller
Mild im Vorübergehn.

Die arme Dirn' iſt thöricht,
Weil ſie der Herzwurm plagt;
'S iſt eine böſe Krankheit,
Dem Himmel ſey's geklagt!

Ich ſelbſt, ich bin der Geiger
Und ſpiele mich in Schlaf;
Wer aber iſt der Affe?
Man ſagt, es ſey ein — Graf!

## Weltlauf.

Auf der Straße trifft mich ein alter Bekannter,
Der ruft und flüſtert leiſe zu mir:
„Mein Beſter, der Affe iſt nun Geſandter,
Der Affe iſt nun ein großes Thier!“ —

„„Laßt mich mit dem Affen ungeſchoren!
Was gehn mich Eure Beſtien an?
Mit langen Schwänzen und hohen Ohren
Iſt man drum noch kein rechter Mann!““ —

„So ſchweigt doch! ſprecht nicht in ſolchem Tone!
Der Affe iſt ein hämiſch Thier;
Der macht ſich wenig aus Eurem Hohne,
Denn, lieber Freund, was ſeyd denn Ihr?“ —

„„Daß nichts ich bin in ſolchen Tagen,
Hat immer mich zumeiſt erfreut:
Wenn Thiere hohe Würden tragen,
Dann, Beſter, iſt nicht meine Zeit!““ —

„Der Affe wird vielleicht noch Kater,
Trägt Stern und Orden, bedenkt das doch!“ —
„„Sie machten den Affen zum Gott Vater,
Lebte nicht der alte Gott Vater noch!““

Einſt war auf umrollender Welt
Wechſelndes Treiben
Mein Auge gerichtet, mein Sinn geſtellt;
Nun laß ich's bleiben!

Fort im behaglichen Müßiggang
Leb' ich die Tage,
Daß um der Zeiten Begebniß und Drang
Nimmer ich frage!

König bin ich im ſchönſten Reich,
Regier' in Wonne;
Keine Kron' iſt der meinen gleich
Unter der Sonne!

Nicht um das alte Liebchen des Stiers,

Sie iſt gewandert aus Hand in Hand,
Aus ſchlechter in ſchlechte;
Nimmer ein treuer Buhle ſich fand,
Nie kam der rechte!

Was ſoll des thörichten Weibes Schrei'n
Länger mich ſtören!
Meiner Liebſten nur ganz allein
Will ich gehören!

Und trifft die Klage der Welt mein Ohr,
Will ich's verſchließen,
Sperren mein Haus und ſperren mein Thor,
Und göttlich genießen! —

s ſaß ein edler König
m hohen Uferrand,
ſtets waren ſeine Blicke
hinaus ins Meer gewandt.

Er ſaß beim Morgenſchimmer,
Sah in die Fluth hinein,
Er ſaß beim Sternenſchein,
Sein Aug' in Thränen immer.

Viel Schiffe kamen, gingen,
Ein jedes weilt' im Port,
Und immer blickt' der König
Ins Meer vom ſelben Ort.

Schwarz waren ſeine Locken,
[illegible] hingeſetzt,

Und ob auch alles eigen
Ihm und zu Willen war,
Es boten Land und Krone
Ihm keine Freuden dar.

Sein Leid war ſeine Liebe;
Es hatte ihre Treu'
Die Buhle ihm gebrochen;
Schnell ſchwoll ſein Gram auf's neu. — —

Das Siechthum kann geneſen,
Kraut gibt's für jeden Schmerz;
Das Einz'ge, das nie heilet,
Iſt — ein gebrochnes Herz!

Die Zeit wiſcht von der Tafel
Der Seele Alles ab;
Ein Wort nur bleibt geſchrieben,
Erinnernd, bis ans Grab.

Jedwedes Bild verſchwindet,
Jedwedes Leid vergeht;
Nur Gram verrathner Liebe,
Wie ew'ges Erz, beſteht. — —

Nun ſteht ein Thurm erbauet,
Wo einſt der König ſaß:
Die Lüft' umwehn ihn ſchaurig,
Die Sterne leuchten blaß.

Und jammerte noch immer. —

## Troſtloſe Thränen.

Blickt nicht ſo wild, weint nicht ſo arg,
Weil von des Sturmes rauher Hand
Das Schiff, das Euern Reichthum barg,
Zertrümmert liegt am Klippenſtrand,

Weil Euch nur Aſche übrig blieb,
Die Flamme Euer Haus verzehrt,
Weil fort der Krieg die Heerden trieb,
Das ſchöne Gut der Feind verheert.

Noch fluthet ja das Meer, es weht
Der Wind, der friſch die Segel ſchwellt,
Die alte Waſſerſtraße geht
Noch immer frei hin durch die Welt.

Leicht bringt der Zufall, was er nahm;
Drum eilt zu neuer Wagniß fort!
Wie manches Schiff ging ſchon und kam,
Glück und Gewinn an ſeinem Bord.

Das Haus erſteht, — der Friede bringt
Bald wieder, was der Krieg verheert;
Wie wär', was ſich ſo leicht erringt,
Wohl ſolcher heißen Thränen werth? — —

Starb er nicht treu, glänzt' Himmelsluſt
Nicht ihm im Aug', als er entſchlief?
Der letzte Hauch aus ſeiner Bruſt,
War's nicht Dein Name, den er rief?

Und ſiehſt Du nicht, wenn ſüß und mil
Die Nacht am tiefen Himmel blaut,
Daß er aus jedem Sternenbild
Mit Gruß und Wink herniederſchaut?

Und ſiehſt Du nicht die lichte Bahn,
Milchweiß im Aether ausgeſpannt:
Führt ſie Dich nicht zu ihm hinan,
Reicht er Dir nicht von dort die Hand

Und wie? Du weinſt, weil kurze Fr
nur ſiehſt im Li

Du aber weine, armes Herz,
Dem jeder Schlag ein Schlangenſtich,
Dem nur der Dorn blieb und der Schmerz,
Indeß der Roſe Glanz verblich!

Dem Untreu, Trug und falſches Wort
Jedweden Tropfen laut'res Blut
Ausſog, und das, ob auch verdorrt,
Noch an des Vampirs Lippen ruht! —

Du weine, edle Menſchenbruſt,
Die Du geglaubt an beßre Zeit,
Die, ihres Strebens ſich bewußt,
An ſchöner Hoffnung ſich erfreut.

Du, die des Herzens frommen Drang,
An eitler Träume Glanz geſetzt,
Und doch ſo treu und gläubig rang,
Und die kein dämmernd Licht mehr letzt!

Die einen Garten Du die Welt,
Voll ſüßen Roſenglanz, geſchaut,
Von Glück und Fried' und Luſt erhellt,
Und der nun vor der Wildniß graut,

Die Du auf Menſchenwerth gebaut,
Und die ſtatt Tugend, Freiheit, Recht,
Die ärg're Wüſte nur geſchaut,
Und ein entarteter Geſchlecht! —

Es rauſchen die Winde, die Nebel ziehn
Der Himmel iſt ſternenleer;
Hoch über den ſchäumenden Wogen hin
Durchſchwebt ein Segel das Meer:
Das Schiff iſt, geſteuert von Geiſterhan
In unaufhaltſamem Lauf,
Ihm ſchadet kein Sturm, kein Klippenſt
Kein Lebender weilet drauf!

Weit über der See, wo die Welle ſchw
Ein Eiland verborgen liegt:
Ein einſamer Fels zum Himmel ſteigt,
Die Wolke ſein Haupt umfliegt.
Dort blühet kein Halm, dort grünet kein
Kein Vogel ſein Neſt dort baut;

Kein Blick auf die traurige Ruhſtatt fällt, —
Und doch war er König zuvor! —

Und es wechſelt der Mond und das Jahr verrinnt,
Und der Todte liegt unbewegt;
Wenn die fünfte Nacht des Maien beginnt,
Nur dann ſich der Leichnam regt:
Dieß iſt die Nacht, wo der Welt entſchwebt,
Sein ruhebedürftiger Geiſt,
Dieß iſt die Nacht, wo die Leiche belebt
Erſteht, und auf Erden kreiſ't.

Dann harret ein Schiff am einſamen Strand:
Vom Winde die Segel geſchwellt,
Hoch wehet vom Maſt der Flagge Band,
Goldne Bienen im weißen Feld!
Und der König beſteigt's, es flieget dahin,
Wie ein Vogel in ſtürmender Haſt;
Kein Ruder bewegt ſich, kein Schiffer iſt drin,
Der lenkend das Steuer gefaßt! —

Des Königs Schemen allein nur ſteht,
Und ſpähet hinaus in die Nacht,
Und ſein Buſen fliegt, und ſein Athem weht,
Und das Feuer des Blicks iſt erwacht.
Das Schiff legt an am bekannten Strand,
Und er ſtreckt ſeine Arme entzückt,
Es jauchzt ſeine Seele: es iſt ſein Land,
Sein Land iſt's, das er erblickt!

Der Sturm, der ....
Er ſucht ſeine Städte und findet ſie nicht;
ſuchet die Völker umher,
Die, als er gewandelt im Sonnenlicht,
Ihn umwogt wie ein fluthendes Meer!

Und er ſucht ſeinen Thron, und er iſt zerſc
Den er hoch in die Wolken gebaut,
Von dem er zu ſeinen Füßen die Welt,
Eine dienſtbare Scholle, geſchaut!
Er ſucht das Kind, ſeinem Herzen ſo lieb,
Dem das Reich er zum Erbe verhieß; —
Das Erb' iſt verſchwunden, dem Kinde bl
Selbſt der Name nicht, den er ihm ließ!

„Wo biſt Du," — ſo ruft er, „o Kind,
In der Wiege Kronen geſpielt?
Die Tage des icks, ſie ſind entflohn,

# Die Kirchweih zu Ankel.

## 1. Die Wallfahrt.

Der Morgen glänzt ſo mild und klar,
Die Sonn' auf flammenden Altar
Hat weithin Opfergluth entzündet,
Es rauſcht und klingt der kühle Rhein,
Er ſingt mit lauter Stimme drein,
Die ſel'ge Sabbathfeier kündet.

Wie iſt ſo wunderbar ſein Klang,
Wie iſt ſo rührend ſein Geſang,
Den keine Erdenſprache ſinget,
Und den, ſo weit die Sonne geht,
Doch jedes Menſchenherz verſteht,
Und der Jahrtauſende ſchon klinget.

Er ſingt nur alte Melodien,
Die Berg' umher begleiten ihn,
Die Höh'n, vom Rebenlaub geſchmücket;
Die grünen Wälder jauchzen Preis,
Vom Felſenkulm zum kleinſten Reis
Stimmt Alles in ſein Lied, entzücket.

Entblösten Haupts die Pilger ſtehn,
Die rothen Kirchenfahnen wehn,
Voran das Kreuz mit Blumenkränzen

Und in des Stroms, der Berge Luſt
Ertönt der Pſalm der Menſchenbruſt,
Die's drängt zu gläubigen Gebeten;
Bis endlich Kahn nach Kahn zum S
Ein ſchwimmend Kirchlein ſich gewan
Die Pilger an das Ufer treten.

Vor Unkel wird ein Schiff geſchaut,
Gar zierlich in den Strom gebaut,
Von Blumen, und von grünen Ma
Wo flüchtig ſich zu Wand und Dach
Viel helle Wimpel mannigfach,
Gezweig und bunte Seide reihen.

Rings der Geſang der frommen Menge:
Denn weit bis in die Straße hin
In dichter Reih' die Beter knie'n,
Der Andacht wird der Raum zu enge.

Als nun der Kahn feſthält am Seil,
Ziehn hin zur Kirch' in langer Zeil'
Aus allen Gegenden die Frommen,
Die in des roſ'gen Morgens Strahl,
Andächt'ge Waller allzumal,
Auf klarer Fluth hierher geſchwommen.

Aus einer Bruſt nun ſchallet hier
Zur Höh' „Herr Gott dich loben wir!"
Von allen Wegen, allen Stegen;
Der Weihrauch ſteigt, die Kerzen ſprühn,
Die tiefbewegten Herzen glühn,
Der Prieſter ſpricht dem Volk den Segen.

---

## 2. Dichtergruß.

Land am Rhein, ſo wonniglich,
Die Hand des Herrn behüte dich!
So ruf' auch ich dir zu beim Scheiden.
Bewahr' dir Gott den friſchen Muth,
Das leicht bewegte Jünglingsblut;
Viel gab dir die Natur an Freuden!

Deutſch iſt dein Brod, deutſch iſt dein S
Deutſch ſey dein Schwert, kommt's einſt zu

Und Frauenminne, treu bewahrt,
Und Männerfreundſchaft, ſtark von Art,
Als deutſches trägſt du ſie ja eigen.
Iſt deiner Sprache ſüßer Laut
Nicht deutſchen Dichtern anvertraut?
Stolz darfſt du deine Sänger zeigen! –

Drei ſitzen dort an deinem Strand,
Ich grüße ſie mit Herz und Hand,
Ein Spielmann auch in deutſchen Gauen
Am Rolandseck den Knappen gut,
Mich dünkt, er ſtamm' aus Volkers Blu

Sie alle grüß' ich nach der Reih':
Es iſt noch jüngſt durch dieſe drei
Viel Liebes mir, dem Gaſt, geworden.
So ſchlingt durch alles deutſche Land
Um wackre Sänger ſich ein Band,
Vom Rhein bis zu der Donau Borden! —

# Liebeswunder.

In des Rheines Mitte ragt' einſt eine Pfalz
Nah bei Kaub, wo um die Felſen die
gleite
Jetzt noch ſieht man dort geborſtne
Wi
Sieht weithin den Strom ſich winden,
G

Trümmer ſind es eines Schloſſes,
Waſſergötter zimme
Schilf
es Nixe gab es ihre
ihrer Lieb'

Wenn des Wegs die Ritter zogen zum Turnier auf ſtolzen Roſſen,
Wenn am Strom die Schiffe gleiten, buntbewimpelt, ſchaumumfloſſen;
Sahen ſchön geſchmückte Jungfraun ſehnſuchtsblickend von den Zinnen,
Roſenwangig, goldenlockig, der Pfalzgräfin Dienerinnen.

Und im Erker auf dem Lager, überdeckt mit ind'ſcher Seide,
Goldbetroddelt, und geſchmücket reich mit Perlen und Geſchmeide,
Einen Pfauenwedel haltend an dem Griff von Edelſteine,
Ihren Blick zur Erde heftend, ſaß die Pfalzgräfin vom Rheine.

Mit geſenktem Haupte ſaß ſie, ihre Wangen bleich und hager,
Und der Buſen flach und eben, und faſt unerquicklich mager,
Abgezehrt und welk die Hände, auf dem Haupte graue Haare,
Alſo war ſie anzuſchauen — zählt jetzt eben zwanzig Jahre!

Haben Feen ſie verzaubert, daß ſie alſo umgeſtaltet,
Daß das edle Fürſtenfräulein ſo verwunderlich gealtet;
Hat ſie böſen Trank getrunken, den aus dunklen Kräuterſäften
Nekromanten, ihre Feinde, brauten mit der Hölle Kräften? —

Nein, nicht Feen noch Nekromanten waren gegen ſie verſchworen,
Nicht durch Kräuterſaft und Bannſpruch ging des Leibes Reiz verloren,
Jung iſt Abends ſie entſchlummert, und ergreifet aufgewacht,
Ihre Schönheit umzuwandeln gnügt der Kummer einer Nacht.

: Blicke fruchtlos spähten in die allerfernsten
Wolken Staubs nur konnten schauen, wo de
Ritter reite

chon ein Jahr war's, seit die Fürstin trauernd
bezogen,
id Gemeinschaft floh der Menschen, eine S
Wogen;
chon verzweifeln ihre Mägde, weil sie einsam s
Tanz und ohne Liebsten müssen ihre Zeit ve

idvoll saßen sie und schauten emsig hin nach al
b kein Ritter, Spielmann, Knappe, möcht' de
Schlosse fi
b kein fahrender Geselle in den Nachen werde
ß heischend, an dem Thore sich kein Fre
zeigen.

ritt vor die Gräfin, weckt ſie aus dem
Morgenſchlummer,
ich bringe, o verſcheuche Deinen Kummer!
: ſchöne Graf von Worms; im Morgen-
winde
über'm Harniſch glänzt die himmelblaue
Binde!"

Männer, ſtellten ihre Lanzen nieder,
nhelme mit dem wehenden Gefieder;
ſtöcken wimmelt's an des Rheins Geſtaden,
en Fluthen die beſtaubten Pferde baden!"

thöricht worden! —"" ruft die Gräfin —
will vom Bette —
) die Glieder wie mit einer ehrnen Kette;
Kraft ihr wieder, und ſie faßt nach den
Gewändern,
das Leibchen, knüpft die Röcke mit den
Bändern.

och wie vorbei ſie am kryſtallnen Spiegel
eilet,
willkürlich, ſteht ſie ſchaudernd, und ver-
weilet,
und ſo wie plötzlich Quellen brechen aus
den Steinen,
inen nieder, fängt ſie jammernd an zu
weinen.

Blicke fruchtlos ſpähten in die allerfernſten
n Staubs nur konnten ſchauen, wo des
Ritter reiten.

n ein Jahr war's, ſeit die Fürſtin trauernd
bezogen,
Gemeinſchaft floh der Menſchen, eine Siel
Wogen;
on verzweifeln ihre Mägde, weil ſie einſam ſoll
ne Tanz und ohne Liebſten müſſen ihre Zeit ver

idvoll ſaßen ſie und ſchauten emſig hin nach all
b kein Ritter, Spielmann, Knappe, möcht' de
Schloſſe fu
b kein fahrender Geſelle in den Nachen werde
inlaß heiſchend, an dem Thore ſich kein Fr
zeigen.

ıb der Zwerg tritt vor die Gräfin, weckt ſie aus de
Morgenſchlummer,
Gute Botſchaft die ich bringe, o verſcheuche Deinen Kumme
eingekehret iſt der ſchöne Graf von Worms; im Morge
winde
Zeht ſein Banner, über'm Harniſch glänzt die himmelbla
Binde!"

Abgeſeſſen ſind die Männer, ſtellten ihre Lanzen nieder,
Zanden ab die Eiſenhelme mit dem wehenden Gefieder;
Wie in vollen Imenſtöcken wimmelt's an des Rheins Geſtade
Wo ſie in den kühlen Fluthen die beſtaubten Pferde baden

„„Wächter Du biſt thöricht worden! —"" ruft die Gräfin -
will vom Bette —
Doch gebunden ſind die Glieder wie mit einer ehrnen Kett
Endlich kehrt die Kraft ihr wieder, und ſie faßt nach d
Gewändern,
Reſtelt zitternd ſich das Leibchen, knüpft die Röcke mit d
Bändern.

Sie ſtürzt fort; doch wie vorbei ſie am kryſtallnen Spieg
eilet,
Und hineinblickt unwillkürlich, ſteht ſie ſchaudernd, und ve
weilet,
Ringt die Händ', und ſo wie plötzlich Quellen brechen a
den Steinen,
Stürzen ihre Thränen nieder, fängt ſie jammernd an
weinen.

erkümmert und verwelket, alt und grau, —
worden,
' ich, meinen Liebſten küſſen, würd' er mich
ermorden!"

, wie iſt das Leben bitter! komm o Tod, hilf
Ruhe,
)t im Brautbett ſoll ich liegen, nein, in eine
Truhe! —"
ıgt's, und birgt ihr Antlitz weinend in des Lotterbe
.e umſtehn die Jungfrau'n tröſtend, doch ſie will
nichts wiſſen

nd ſchon ſtößt der Kahn vom Ufer, reich geſ
aufrecht, ſt
rin der Graf von Worms, der ſchöne, licht
Helmbuſch

cen ſeine Sporen; aufreißt er das Thor und
ſtrecket
— und läßt ſie fallen flugs, und fährt zurück
erſchrecket! —

c Treu' entbunden" — ruft die Gräfin ihm
entgegen —
Roſe ziemet Deinem Bett, o edler Degen,
ebutte herbe, die der Reif des Leids verbrennet!
r Gramentſtellten, die der Liebſte nicht mehr
kennet! —

ühlt ihr Herz gebrochen von dem allzu bittern
Jammer,
ſtalt ſich ſchämend, will ſie fort zur nahen
Kammer,
if verwehrt's; er möchte herzlich ſie zum Will-
komm grüßen,
esſchmerz Gebeugte auf die treuen Lippen
küſſen! —

c ſie betrachtet, und ſie alſo häßlich findet,
ß ein jäher Schauer ihm die Glieder hemmt
und bindet,
er's, und doch treibt's ihn; möcht und möcht'
ſie nicht umarmen,
ein Rohr im Winde, zwiſchen Abſcheu und
Erbarmen! —

rum ,
dann die Fenſterladen, daß das Licht d
nicht findet,
ich zu ihr hin im Dunkel, Samſon gleich,
erblindet!

ihr Geſicht nicht ſchaute, und die Scheu ha
wunden,
er milde Troſtesworte für die Trauernde gefu
as Licht, das unwillkommne, endlich allgem
glommen,
att dem gemachten Dunkel nun das wirkliche ge

getroſt," ſo ſprach er freundlich, „iſt Dein
hingeſchwunde
elohn verdient die Treue, edler Gut wird
funden!"

rſt welk und mager, dünket voll und friſch dem Recken,
erſt ſo hager, kann die Männerhand kaum decken! —

t Wein betäubet, weiß er nicht, was ihm geſchehen,
:s iſt ein andres, als das Weib, das er geſehen;
aß er wieder häßlich es am Morgen finde,
. des Nachts getrunken, mit des Tages Licht verſchwinde!

in Schickſal wiſſen, wiſſen ob ein Spuk, Geſpenſter
ringt auf und öffnet ſchnell das dicht verſchloſſ'ne Fenſter;
:icht des Tages kommt im Purpurſtrom gefloſſen,
hem Schimmer rings das Lager übergoſſen.

gt der Frauen ſchönſte, ſcheint vor Wonne noch zu beben,
ıd ſelig Lächeln ſcheinen um den Mund zu ſchweben;
: die Hände auf des weißen Buſens Hügel,
, der ſich hüllet in den Schnee der eignen Flügel! —

und Düf
So auch iſt, die welk entſchlummert, friſch
gewacht,
Ihre Schönheit zu erneuern gnügt
einer J

## Liebesahnung.

### 1. Das Mädchen.

Die Vesperglocken klingen
Im abendlichen Schein,
Von Rüdesheim nach Bingen,
Herüber den breiten Rhein.

Rings hat an steilen Wänden
Auf Steingeröll, am Kant'
Von sonnigen Geländen
Die Reb' ihr Netz gespannt.

Die hohen Kuppen blauen,
Zerfallne Burgen stehn,
Und kühne Warten schauen
Herunter von den Höhn.

Dort ranken rothe Winden
Und Schlingkraut sich empor;
Es weht der Duft der Linden
Durch das versunkne Thor.

Im Rahmen mächt'ger Bogen
Senkt sich der Sonne Schild,
Es rauschen laut die Wogen
In Dämmerung gehüllt.

Sie wuſch die weißen Füße
Wohl in der friſchen Fluth,
Und roſig glüht das ſüße
Antlitz in Abendgluth.

Noch brennt auf ihrem Munde
Der erſte Kuß, entzückt
In einer ſel'gen Stunde
Den Lippen aufgedrückt! —

Sie ſcheint den Fluß zu fragen
„O Wellen, ſprecht ein Wort!
Wohin habt ihr verſchlagen
Den Knaben, an welchen Ort'

War , du ſchnöde Welle,

## 2. Der Knabe.

Rauſche, rauſche kühler Fluß,
Rauſche immer zu;
Knabe ſchläft an deinem Ufer,
Träumt in ſüßer Ruh.

Träumet, feuchte Waſſerfrauen
Hätten ihn erfaßt,
Führen ihn in einen hohen
Goldenen Palaſt.

Singen, ſchlingen Zaubertänze,
Und er ſteht bethört,
Und er träumt von Melodien,
Nie zuvor gehört.

Harfentönen, Cymbelklängen,
Wunderbarem Laut;
Träumt von Reizen, die der Knabe
Nie zuvor geſchaut;

Weißen Buſen, vollen Armen,
Hüften ſchlank und rund,
Stolzen Nacken, goldnen Locken,
Roſengleichem Mund!

Doch in ſeiner Seele Tiefen
Bleibt ein dunkles Bild,
Bleibt ein neu erwachtes Sehne
Heiß — und ungeſtillt!

## Die Ueberraſchte.

Amor ſchlich in ſtiller Nacht
In mein Haus verwogen,
Wie ich morgens aufgewacht,
War er eingezogen;

Als ich zürnte, bat er ſehr,
Möcht' ihn nicht verjagen,
Sprach, er käm' von weitem her,
Würden uns vertragen;

Hätt' ihm nur ganz kurze Zeit,
Herberg geben ſollen,
Sey zu Gegendienſt bereit,
Hat Zins zahlen wollen!

Und nun iſt er noch im Haus,
Will noch länger bleiben,
Sagt, er gehe nicht hinaus,
Könn' ihn nicht vertreiben.

Spricht, es ſey nur Scherz von mir,
Und fängt an zu lachen;
Ihm gefalle das Quartier —
Was kann ich da machen?

## Auf dem Gmundner See.

Was ſchlagt ihr an meinen Kahn,
Ihr Wellen, ſo ſtürmiſch an?
O Nixe, was haſt Du gethan,
O Nixe, was haſt Du gethan!

Was ſchwimmſt an der Nachenwand,
Was winkſt Du mit Blick und Hand?
O Nixe, was haſt Du gethan,
O Nixe, was haſt Du gethan!

Was tauchet Dein Arm ſo weiß,
Was wallet mein Blut ſo heiß —
O Nixe, was haſt Du gethan,
O Nixe, was haſt Du gethan!

Du haſt mir die Seele berauſcht,
Du haſt mir das Herz vertauſcht,
O Nixe, was haſt Du gethan,
O Nixe, was haſt Du gethan! —

Es dreht ſich die Erde mit mir
Hinunter, hinunter zu Dir,
O Nixe, was haſt Du gethan,
O Nixe, was haſt Du gethan!

kennſt Du die Sage wohl von jener Sy
Der ſich'rer Tod im Blick des Auges lieg
Der Vogel, der ſie anſieht, wirr und ba
Fällt ſtarr vom Zweig, auf dem er ſich

Das Häschen, das geduckt im Graſe lauſ
Von ihrem Anſchaun wunderſam umſtrickt
Wird willenlos und zauberhaft berauſchet,
Und ſtirbt, ſobald ihr Aug' es angeblickt.

Sie aber glänzt in bunten Farbenringen
Und achtet nicht der Beute, die ſie hält,
Die Macht nur iſt's, der Sieg und das
Es iſt das grauſe Spiel, das ihr gefällt

So biſt auch Du! Dein Bild iſt's, da
Der k keln Sterne unglückſel'ge Prach

Spricht es nicht mitleidsvoll: geht, bleibet ferne,
Ihr dauert mich und Euer Mißgeſchick;
Ihr kennt ſie nicht, die unheilvollen Sterne,
Sie tödten, wenn Ihr naht, d'rum weicht zurück! —

Und wenn ein tief verhängnißvoll Gelüſten
Sie dennoch treibt, wie wär' es Deine Schuld?
Du möchteſt gern der Armen Leben friſten,
Denn Du biſt ſanft und ſüß, und voller Huld!

Laß ſie gewähren! Selig, wem zu ſterben
Im Himmel Deines Blicks ein Gott beſcheert! —
Den ſüßen Tod, wer möcht' ihn nicht erwerben;
Doch wer iſt wohl ihn zu erwerben werth?

ı,
erz:

!

n,
.

Sehen,
)!
ben! —

## Bewußtloſe Neigung.

Mädchen, nenne den Zauber,
Der mich gefangen hält,
Sage, was haſt Du denn eigen,
Das mir ſo ſehr gefällt?

Sind es die ſchelmiſchen Augen,
Die ſo zum Herzen mir gehn;
Dunkle, bewegliche Sterne —
Hab' doch ſchon ſchön're geſehn!

Sind es die ſchwellenden Lippen,
Würzig vom Athem verſüßt,
Blühende, glühende Knospen!
Hab' doch ſchon ſchön're geküßt! —

Iſt es des klopfenden Buſens
Wogender, wallender Schnee,
Den ich mit gleichem Verlangen
Wieder und wieder ſeh'?

Sind's dieſe Hügel der Wonne,
Die ſo beſtürmen das Blut?
Hab' doch wohl früher auch, traulich
Koſend, an manchen geruht!

Ach! 's iſt die kindliche Seele,
Die noch gedankenlos träumt,
Während in jeglicher Ader
Leben und Jugend Dir ſchäumt!

Die nichts beſorget, nichts ahnet,
Eines nur weiß: daß ſie liebt;
Immer Nichts meinet zu geben,
Während ſie Alles giebt! —

## Offenes Geſtändniß.

Ich hab' ein feines Liebchen,
Ein junges, heißes Blut;
Ich lieb' es nicht zum raſen,
Doch bin ich dem Mädchen gut.

Sie iſt nicht ſchlimmer als Andre,
Und meint es ehrlich mit mir;
Und doch, ich ſag' es offen,
Doch wünſch' ich mich von ihr!

Traurig hängſt Du das Köpfchen,
Weil muß geſchieden ſeyn:
Meinteſt Du, närriſches Mädchen,
Ich ſey für ewig Dein?

Deine Blume hab' ich nicht gebroch
Dein Kränzchen Dir nicht geraubt;
Die Luft hat mit Dir geſprochen,
Dem Winde haſt Du geglaubt!

Und weil ich Dich eben genommen
So wie ich Dich eben fand,
So meinſt Du, mich hätte geſchlu
An Dich ein ewiges Band?

Und weil ich gelegen im Fieber,
[illegible] Dich im Traume gekü

## Beruhigung.

Du liebäugelſt mit dem Tage,
Doch wenn einſt die Nacht wird kommen
Und der Stern iſt angeglommen,
Der die Zier des Himmels macht;

Wenn ein wunderſames Rauſchen
Lind in Deine Seele flüſtert,
Und Dein Auge ſich umdüſtert,
Und Dein Blick in Thränen lacht;

Und wenn zaubervolle Stimmen
Bang' zugleich und lockend klingen,
Unberührt die Schleifen ſpringen
An des jungen Buſens Pracht;

Und die Sinne ruh'n, die Seele
Sich umkränzt mit Glorienſcheine,
Dann erkennſt Du, liebe Kleine,
Gluth, vom Himmel angefacht!

Und ein Strahl fällt in die Tiefen,
Die Begierden werden ſchweigen,
Und ein Bild vom Himmel ſteigen,
Wie's Dein Ahnen kaum gedacht.

Dann wird jedes Band ſich löſen,
Das jetzt Dein Gefühl umdunkelt
Jener Stern, der droben funkelt:
Dein Geſchick iſt dann vollbracht

O, dann wirſt Du es erkennen,
Was noch ſchläft in Deiner See
Fruchtlos ich Dir hier erzähle
Das Geheimniß hehrer Nacht!

Und wenn dann mit allen Nar
Du Dich klammerſt an den Tr
Den die innern Augen ſchauter
Schirme Dich der Liebe Macht

Und er denke Dich nicht ſchlim
weil in ungeahnten Schlingen

## Schwere Wahl.

Die Frauen hab' ich aufgegeben,
's iſt ein betrügliches Geſchlecht;
Zwar läßt ſich's ſüß mit ihnen leben,
Doch lieben muß man keine recht.

Und ſeit ich's ſo mit ihnen halte,
Sind ſie mir mehr als je geneigt;
Ich weiß gewiß, wär' ich der Alte,
Sie hätten bald ſich hart gezeigt.

Zwar freilich, wenn ich Eine fände,
Wie ſie mein Herz im Traume ſieht,
Wenn ſie mir ſo vor Augen ſtände,
Wie ſie dem Geiſt vorüber zieht:

Ein Herz, zu fühlen, was im Herzen
Des unruhvollſten Buſens glüht,
Ein Herz, das ſelbſt vertraut mit Schmerzen,
Weich rühret an ein wund Gemüth!

Ein Geiſt, der lichte Funken ſprühet,
Wenn ihm das Herrliche erregt,
Und der, wo meine Seele glühet,
In gleichem Fluge ſich bewegt;

Die mich erkennt mit allen Feinen,
Und doch mein wahrſtes Weſen ehrt;
Der nichts ich hätte zu verhehlen,
Und der ich ſelbſt mit Fehlern werth.

Sie könnte Vieles ſchön entfalten,
Das dämmernd ſich im Buſen wiegt,
Und manches wieder neu geſtalten,
Das mir nur fern wie Träume liegt.

Die Strenge macht mich widerſtreiten,
Und ſelbſt für gute Abſicht blind;
Doch leicht kann mich die Liebe leiten,
Und ſanft berührt bin ich ein Kind!

Könnt' ich ein ſolches Weſen finden,
Ich hielt' es wie mein Auge werth;

## Erſtes Begegnen.

Die Frau, die ich jüngſt geſehen,
Sie hat ein hold Geſicht,
Und ſüß, melodiſch wehen
Die Töne, wenn ſie ſpricht.

Und was ſie ſpricht, iſt ſinnig,
Anmuthig, nicht geziert;
Sie fühlt — ſo ſcheint es, — innig, —
Doch leicht iſt's, daß man irrt! —

Ich trat in's Zimmer der letzte
Von allen Gästen, herein,
Da ſaßen die Frauen im Kreiſ
Und ſtrickten beim Kerzenſchein.

Und alle waren Bekannte,
Und nickten mir freundlich zu;
Und mit dem Finger am Mu
Winkt' eine mich zur Ruh'.

Denn mitten im Kreis ſaß ei
Und macht' ein ernſtes Geſich
Und focht dabei mit den Hän
Und las ein ſchlechtes Gedicht

Doch unter den Frauen im
War eine mir unbekannt,

Ich hatt' indeſſen von Sternen,
Und Blumen und Tönen geträumt,
Wie die Nachtigall ſchlägt im Walde,
Und nieder das Waſſer ſchäumt;

Und wie die Königin ſitzet
Auf hohem, goldenem Thron,
Und reicht dem Sänger lächelnd
Ein Kleinod zum Sangeslohn!

Oft ſchon wollt' ich kühn es wa
Meine Lieb' ihr zu bekennen,
Wunſch und Sehnen ihr zu nen
Aber immer ſtumm und ferne
Hielt mich unbekanntes Zagen!
Rauh ſind Worte! Es zu ſager
Möcht' ich keine Sprache brauch
Leiſ'. in Klänge möcht' ich's hau
Nur in Hauchen möcht' ich's ko
Spräch' zu ihr das Licht der S
Wäre Red' in Blumendüften,
Süße Wort' in linden Lüften,
Rief' ich's ihr entgegen gerne.
Worte würden ſie erſchrecken,
Und d ich, daß ſie's

## Wunſch.

Wenig iſt, was ich begehre,
Und doch ſteht es mir ſo fern:
Aus dem ganzen Sternenheere
Einen einz'gen lieben Stern!
Und was Himmel, Erd' und Meere
Noch umfaſſen — ließ' ich gern! —

Ich ſtand, ein dürrer [illegible],
Vom Winterfroſt [illegible]bet,
Im eingehegten Raum,
All meines Schmucks beraubet;
Da hat mit lindem Kuſſe
Mich Liebeslenz berührt,
Und mit dem ſüßen Gruße
Mir Leben zugeführt!

Und alle Knospen, ſeht,
Sie ſind nun aufgeweht,
Und überdeckt mit Blüthen
Steh' ich in Maienpracht,
Vom Licht hell angelacht,
Und möcht' mit allen Zweigen
Mich hin zur Liebſten neigen! —

Da, durch die kühle Ruh',
Haucht ſie mir liſpelnd zu:
„Fühlſt Du wie ich ein Sehnen,
Fühlſt Du der Trennung Harm?
Fühlſt Du wie ich ein Drängen,
Am Herzen Herz zu hängen,
Am Arm verſtrickt in Arm?“

Und wie wir koſen, klagen,
Und Eins dem Andern ſagen,
Wie wir, ſo nah' uns gern,
Doch immerdar ſo fern:
Da hebt ſich ſanft und lind
Ein Lüftchen, und wir lauſchen
Entzückt dem ſüßen Rauſchen!

Und Lüftchen eilt geſchwind,
Auf ſeinen Schwingen bringt
Den Staub es meiner Blumen
Zu Liebchens Heiligthumen,
Und ſüßer Schauer bringt
Vom Stamm nach allen Zweigen!

„Mein biſt Du!“ rauſcht es nieder —
„Und ewig ich Dein eigen!“
So tönt es hin und wieder;
Und Thrän' auf Thräne hell,
Die wir entzücket weinen,

Die zarteſte der Ehen
Geheimnißreich vollbracht! —

## Erhörung.

ſüßer Lenznacht, bei der Sterne Schein,
m hellen Mondenglanze übergoſſen,
n Kühl' und Duft und Stille mild umfloſſen,
ng ich mit ihr vertraulich und allein
ſüßer Lenznacht bei der Sterne Schein!

ich an Gefühlen, doch an Worten arm,
ht Aug' in Aug' in ſeligem Umfangen,
hlägt Herz an Herz, und Wangen ruhn auf Wangen:
ein, Dein auf ewig!" ruf' ich wahr und warm,
ich an Gefühlen, doch an Worten arm!

b „Dein auf ewig!" tönt es mir zurück;
r Himmel ſchien ſich über mir zu ſpalten,
s Leben ſeine Wunder zu entfalten;
s Herz durchſtrömt ein lang' entbehrtes Glück,
b „Dein auf ewig!" tönt es mir zurück! —

Wenn ich an Deiner Seite
Im Abenddunkel geh',
Den Mond und ſein Geleite,
Die tauſend Sterne ſeh',

Dann möcht' ich den Mond umf
Und drücken an meine Bruſt,
Die Sterne herunter langen
In voller, ſel'ger Luſt!

Mit ihnen die Locken Dir ſchmü
Und ſchmücken die ſchöne Bruſt,
Ich möcht' Dich ſchmücken und t
Und ſterben vor Wonn' und Luſ

## In die Ferne.

Nachtvertraute Liebesklagen
Send' ich meiner Freundin zu;
Eile Kund' ihr anzuſagen,
Mond, gefäll'ger Bote du;
Jedes Wort aus ihrem Munde,
Jede ſelige Sekunde
Glüht in meiner Phantaſie,
Meine Seele denkt nur Sie!

Traget, Wolken, traget, Sterne,
Meinen Gruß! Verſchwiegne Luft,
Sag' ihr, daß der Sänger, ferne,
Ihren holden Namen ruft.
Tönt er überall nicht wieder,
Sind verhaßt mir meine Lieder,
Klanglos, ohne Harmonie:
Mich begeiſtern kann nur Sie!

Ob das Glück mir ſeine Krone,
Reichthum mir ſein Füllhorn beut;
Ob die Welt zum Dichterlohne
Einen Lorbeerzweig mir weiht:
Gold und Ehre, eitler Schimmer,
Euern Glanz begehr' ich nimmer,

Nicht der frohe Ton der Leier
Weckt des Buſens Wiederhall;
Freud' und Luſt, ihr ruft vergeb
Nicht'ge Töne, leerer Schall!
Ach, dahin ſind meine Wonnen
Meine Freud' iſt längſt zerronn
Der die Liebe Farben lieh;
Freude geben kann nur Sie!

Glühe immerhin, Verlangen,
Tief im Herzen ſonder Ruh',
Sehnſucht, halte mich gefangen,
Nage, nage immerzu!
So wie du kein Pfeil verletzet,
's iſt kein Schwert, das alſo ſchn
Tödte! — heilen wirſt du nie!
Ach mich heilen kann nur Sie!

## Sehnſucht.

Als mein Auge ſie fand
Und mein Herz ſie erkannt,
O, wie glühte die Bruſt
Von Entzücken, von Luſt!

Wie voll Düfte die Au',
Und der Himmel, wie blau!
Und der Wald voll Geſang,
Und die Lüfte voll Klang!

Ohne Sie, wie ſo kalt,
Und die Welt, wie ſo alt,
Und die Erde, wie leer,
Und das Herz, ach! — ſo ſchwer.

Mißtrau' nicht meinen Eiden,
Mißtraue meinem Glück;
Noch iſt es Zeit, zu fliehen,
Noch kannſt Du ruhig ziehen,
Nimm Deinen Ring zurück!
Mir träumt von nahen Leiden,
Drum beſſer iſt's, mich meiden!

Sieh' an der Stirn ein Zeichen,
Daran werd' ich erkannt;
Es deutet Kampf und Kriege,
Das hat an meiner Wiege
Ein Dämon eingebrannt!
Der kam aus dunkeln Reichen,
Ich werd' ihm nicht entweichen! — -

Nun, weil ein Lächeln ſchweben
Du ſiehſt um meinen Mund,
Und weil ich kräftig ſtehe,
Und hellen Blickes gehe,
Meinſt Du mich kerngeſund?
Ich aber fühl' ein Beben
In meinem tiefſten Leben! —

Drum warn' ich Dich, mein Leben!
Such' Dir ein beſſ'res Loos;
Mir macht mein Unſtern bange,
Mir währt kein Segen lange,
Kein Glück zog ich noch groß;
Wenn ich's erreicht, dann eben
Seh' ich's von dannen ſchweben! —

Willſt Du es dennoch wagen —
Nimm Hand- und Herzensſchlag!
Laß denn vereint uns wandeln,
Und laß das Schickſal handeln
Und thun, was es vermag.
Was kommt in künft'gen Tagen,
Wohlan, wir wollen's tragen! —

Soll Euch Eure Liebe bleiben
Müßt Ihr in die Wüſte flieh
Dort, wohin nicht Weg noch
Fern von Menſchen müßt Ih

Eine Höhle wählt zum Hauſe
In der Oede tiefſtem Grund
Wollt Ihr Euern Himmel re
Bergt Euch in der Felſen S

Und zum Pförtner nehmt de
Daß die Nahenden er gleich
Würge! Die er nicht zerreiß
Wahrlich, ſie zerreißen Euch

D..... daß mei ſich eigen I

## Glaube, Hoffnung, Liebe.

lchen Glauben will ich mir bewahren,
lcher Hoffnung hingegeben ſeyn,
lcher Liebe meine Seele weihn,
t in Leiden, Trennung und Gefahren;
nn, wenn Alles wankt,
es unſtät ſchwankt,
ll das Herz ſich ſiegend offenbaren! —

, ich glaube! Bei dem Strahl der Weihe,
r begeiſternd mich zum Lied entflammt,
i dem hohen Gott, von dem er ſtammt,
, ich glaub' an ihres Schwures Treue!
er jenes Band
ire Spott und Tand,
d der Lohn des Heiligſten — die Reue?

in! — Ich fühl's, mich hat kein Wahn betrogen,
n ich mir des Höchſten doch bewußt;
hl' ich doch, daß mich nicht eitle Luſt,
ß der Himmel mich zu ihr gezogen,
ttes Stimme rief
der Seele tief,
er Seele, Gott und Himmel logen!

Nicht das huldverklärte …
Täuſchung wohnt ja nicht in ſolchen
Was ſie ſpricht, iſt wahr,
Gleich der Sonne klar,
Lügt der Himmel ſelbſt — Sie kann

Wohl ich hoffe; hoffe, weil ich glaube
Sey willkommen, lächelnde Geſtalt!
Von dem Strahl des Morgenroths w
Schwebſt Du her wie eine Friedenst
Iſt die Seele wund,
Machſt Du ſie geſund,
Läſſ'ſt ſie nicht dem düſtern Gram

O, ſo ſenke Deinen goldnen Schl
Troſtesengel, auf dieß kranke Her
… kühle ſeinen S

e, blühend Licht,
g're länger nicht,
nn Du bringſt mir meinen Himmel wieder!

, ſchon fühl' ich an des Herzens Schlägen
rer Nähe zaubermächt'ges Band;
rt — ſie iſt's — ſie hat den Ruf erkannt,
reckt die Arme liebend mir entgegen!
lig, Mund an Mund,
bt kein Wort es kund,
lche Wonnen ſich im Buſen regen!

il'ge Flamme, Urquell alles Guten,
e Du leuchteſt in des Lebens Nacht;
ttes Odem hat Dich angefacht,
d ſein Hauch belebet Deine Gluthen.
hwelle um mich her
e ein wogend Meer,
ß ich tauch' in Deine Feuerfluthen!

rum iſt die Zunge mir gebunden,
nn die Seele in Begeiſtrung glüht?
wie kalt und klanglos tönt mein Lied!
richt kein Laut das aus, was ich empfunden?
ſes Herz iſt warm,
ch die Sprache arm,
kein Wort für mein Gefühl erfunden!

Stammelt, hörſt Du nicht,
Doch Du fühlſt, daß Sprache ihr

Ja, Du fühlſt es, und die Arme
Dann den Freund, in ſtummempfi
Feſter an die liebeswarme Bruſt,
Gleich wie Reben um den Baum
Heiliger Genuß!
Seele ſchmilzt in Kuß,
Und in Thränen löſ't ſich das En

## An die Freunde.

„Weil mir großer Reichthum fehlt,
Meint Ihr, daß mein Herz ſich quält? —"
Was mir noth, ward mir beſchert,
Reichthum hab' ich nie begehrt!
Wär' es das, nur das allein,
Könnt' ich froh und freudig ſeyn! —

„Weil mich Kreuz nicht ſchmückt noch Stern? —"
Würdige verehr' ich gern;
Doch beugt ſich mein ſtolzes Knie
Vor werthloſem Dünkel nie!
Wär' es das, nur das allein,
Freunde, könnt' ich freudig ſeyn! —

„Weil mir auf des Kampfes Bahn
Manch ein Beſſ'rer eilt voran? —"
Allen ward nicht gleiche Kraft;
Was ein Jeder kann, er ſchafft!
Wär' es das, nur das allein,
Könnt' ich froh und freudig ſeyn! —

Fragt nicht weiter, gebt mich auf,
Laßt dem Kummer freien Lauf!
Was mich drückt, mir iſt's bewußt,
Ruft tief unten in der Bruſt!
Das nur läßt, und das allein,
Mich nie froh, nie freudig ſeyn!

Was ich eigen je beſeſſen,
Was ich ſpähend fern gewahrt,
Was auf rauh umſtürmter Fah
Aus dem tiefſten Grund der W
Wagend ich heraufgezogen,
Jede Perle, jede Blüthe,
Jede Frucht, die golden glühte,
Jede Knospe meines Strebens,
Blume, Mark und Kern des L
Gab ich für die Liebe hin —
Und es däuchte mir Gewinn!

Mit dem reich beladnen Schiffe
Das die Himmliſche mir trug,
Fuhr ich hin im ſtolzen Flug!

Ach! umſonſt! Es iſt geweſen!
Schnell zerronnen iſt der Traum,
Und die Göttin wieder Schaum! — —
Ausgelöſcht ſah ich die Sterne —
Immer weiter in die Ferne
Schwand das Ufer — wild und wilder
Jagten ſich die Wolkenbilder —
Aus der Höhe zuckten Flammen —
Krachend ſtürzt das Schiff zuſammen!
Aermer bin ich nun als arm,
Ueberreich an Qual und Harm!

Nun, wohlan — ſo ſey's verloren!
Fahre wohl, du Maienzeit
Seliger Vergangenheit! —
Aber Ihm, dem nichts geblieben,
Weil er Alles für ſein Lieben
Tauſchte, Götter, eine Gabe
Gebt für die verlorne Habe!
Senkt die Friedenstaube nieder,
Daß ihr fächelndes Gefieder
Kühle ſeiner Stirne Gluth,
Trockne ſeiner Thränen Fluth!

Gebt, daß mit der Kraft des Liedes,
Was das Leben ihm geraubt,
Träume, die ſein Herz geglaubt,
Er vermöge feſt zu halten;

Laßt die Schatten seiner Träume;
Gebt ihm so für trübes Seyn
Beff'res Glück — den holden Schei

## Das Beſtändige.

Alles hat mir ſchon gelogen,
Jedes Hoffen mich betrogen,
Alles ſich wie eitel Tand
Wechſelnd von mir abgewandt;
Eines nur blieb mir getreu,
Ewig wahr und ewig neu:
Mein Herz — mein Schmerz!

Fragt Ihr mich, warum allein
Fort ich ziehe meine Straße,
Fern von mir die Freunde lasse?
Während Jeder auf den Wellen
Lustig treibt, im Rosenschein
Seiner Jugend, ich den hellen
Spiegel der besonnten Fluth
Und die fröhlichen Gesellen
Traurig meide?
All' mein Muth
Still verglommen in herbem Leide.

Seht! wie durch die Lüfte hin,
Weiß gefiedert, dichte Schwärme
Wandervögel [illegible] der Wärme
[illegible] mild [illegible] Sonne ziehn!

Durch den heitern Raum der Luft;
Mühſam folgt ſein matter Flug
Nur von fern dem lauten Zug;
Ob ihn auch die Stimme ruft
Seiner eilenden Genoſſen,
Ach, — ihm iſt die Bruſt durchſchoſſen
Und ein Pfeil lähmt ſeine Kraft!
Wie er ſich auch aufgerafft,
Sehnſucht ihn auch lockt nach Süden,
Nimmer zeigt dem Schmerzensmüden
Sich das warme Hoffnungsland.
Weit vor ihm dehnt ſich das Meer,
Und, eh' er erreicht den Strand,
Schon von Todesgraun bezwungen
Sinket er,
Und ihn hat die Fluth verſchlungen.

Seht! ſo traf auch meine Bruſt
Mir ein Pfeil. Die herbe Wunde
Blutet, zehrt am Lebensmark.
Ich, der wie der Stärkſte ſtark,
Einſt mit Frohen ging im Bunde,
Sichern Todes mir bewußt,
Einſam weil' ich nun zur Stunde!
Fern vom friſchen Strom der Luft,
Berg' ich mich im tiefſten Schatten,
Bis die matten
Glieder mir, dem Lebensſatten,

Komme ihr gefäll'ge Kunde! -

## Ewige Leuchte.

„Biſt noch immer nicht verglommen,
Trübe Leuchte, ſtirbſt noch nicht?
All' Dein Oel iſt Dir genommen,
Und es dämmert noch Dein Licht?"

„„Liebe ſtrahlt, ein ew'ger Schimmer,
Flamme, die ſtets wächst, nie ruht;
Braucht kein Oel und brennt doch immer,
Braucht nicht Nahrung ihrer Gluth,
Und doch löſcht ihr Feuer nimmer.""

Auf blüthenweißer Hülle
Der Brust die Lockenfülle,
Gleich Sonnenstrahl auf Schnee,
Golden ich schimmern seh'!

O, wecket, Nachtigallen,
Die schöne Schläferin,
O, flattre, holde Taube,
Auf ihren Busen hin!
Sie regt sich! — „Schnell, o sage,
Ob ich vermessen wage
Die Hoffnung, daß Du mein?"
Wonne! — sie lispelt: Nein!

Nun schwelge, Herz, und schwelle,
Berausche dich in Gluth;
Tauch' in des Lebens Tiefen
Mit frohem Uebermuth!
O, nicht den Nektar nippen;
Nein, schlürft, ihr gier'gen Lippen,
Den Becher leer! — Noch nicht
Senket der Tag sein Licht!

Doch weh'! Orkane brausen,
Die Luft streicht feucht und kalt;
Der Nebel, dicht und schaurig,
Ringsher die Flur umwallt.
Die Blüthe welkt, und düster,
Durch wehend Laubgeflüster

## 1.

Das Leben iſt ein Garten,
Wo tauſend Blumen blühn,
Wo goldne Früchte lachen
Und aus dem Laube glühn.
Die Quellen rauſchen rege
Durch's duftende Gehege,
Die ſüße Biene ſchwärmt,
Sonne von oben wärmt.

Und froh, die Bruſt geweit
Athm' ich die friſche Luft:
In freien durſt'gen Zügen
Trink' ich den würz'gen D
Mich kühlt im Bad die W

Auf blüthenweißer Hülle
Der Bruſt die Lockenfülle,
Gleich Sonnenſtrahl auf Schnee,
Golden ich ſchimmern ſeh'!

O, wecket, Nachtigallen,
Die ſchöne Schläferin,
O, flattre, holde Taube,
Auf ihren Buſen hin!
Sie regt ſich! — „Schnell, o ſage,
Ob ich vermeſſen wage
Die Hoffnung, daß Du mein?"
Wonne! — ſie liſpelt: Nein!

Nun ſchwelge, Herz, und ſchwelle,
Berauſche dich in Gluth;
Tauch' in des Lebens Tiefen
Mit frohem Uebermuth!
O, nicht den Nektar nippen;
Nein, ſchlürft, ihr gier'gen Lippen,
Den Becher leer! — Noch nicht
Senket der Tag ſein Licht!

Doch weh'! Orkane brauſen,
Die Luft ſtreicht feucht und kalt;
Der Nebel, dicht und ſchaurig,
Ringsher die Flur umwallt.
Die Blüthe welkt, und düſter,
Durch wehend Laubgeflüſter

O, Stimme, liebe Stimm
Noch einen einz'gen Laut!
Umſonſt! — Hinweggetrag
Hat ſie der Wolkenwagen;
Ich ſteh' und blick' hinab
In meiner Freuden Grab.

---

2.

Auf fernem Bergesgipfel
Liegt wolkennaher Schnee;
Wohl die bekannten Wipfe
Ich wieder vor mir ſeh'.
Wie ſtreckſt du, braune E

Auch ich ſtreck' ohne Ende
Hinaus nach Ihr die Hände;
Doch weit ſteht noch mein Licht, —
Noch naht der Lenz ſich nicht.

---

3.

Ja, ich lebe, Leben ohne Sonne,
Ohne Wärme, ohne Glanz und Licht:
Oder beſſer: Nacht des Todes ſterb' ich,
Nach lebend'gem Leben aber werb' ich; —
Doch ich finde, was ich ſuche, nicht.

Ja, es ſanken weit in Nacht und Ferne
Alle Frühlingsblicke ſüßer Luſt;
Wie der Schnee die grüne Saat bedecket,
Hat ein ſcharfer Eishauch mich erſchrecket,
Kalte Flocken überwehn die Bruſt.

---

4.

Ruht ihr, o Bäche,
Rieſelt nicht mehr?
Schweigende Wipfel, ſo einſam und leer?
Alles iſt ſtumm
Rings auf der Fläche
Um mich herum!

Wandernd im Zuge,
Keine von allen wir wiederſehn.

Ob ich ſie frage,
Lautlos vorbei
Jagen ſie alle, ſelbander, frei,
Antworten nicht;
Wie ich auch klage,
Keine mir ſpricht!

Ach, wer des Lebens
Leuchte verlor,
Rufet umſonſt, ihn vernimmt kei
Wohl nach dem Licht
Ringt er vergebens;
[illegible] erblühet et

Herz, deiner Blüthen
Kränze, die karg
Grünten, bewahrſt du, ein edeler Sarg.
Willſt ſie noch hüten,
Aſche und Staub,
Die du beſeſſen wie heimlichen Raub.

Abend war's, auf fernem E
Ging ich in des Waldes Gr
Wilde Apfelblüthenzweige
Wehten Flocken auf mich hi
Tauſend ſüße Stimmen dra
Fröhlich durch den kühlen H
Buntbeſchwingte Vögel ſange
Süße Liebesmelodein.

Wo die Wipfel nicht ſo dich
Aeſte in einander woben,
Glänzt' ein ſanftes Dämme
Von der Abendröthe droben
Nieder auf die Silberquelle,
Wo der Glühwurm funkeln
Und die zitternde Libelle

Und der Lenz im Strahlenkleide
Hauchte Wonne in die Bruſt.

Mir nur war das Herz beklommen,
Und des Frühlings Roſenlicht,
Das am Horizont entglommen,
Nahm des Buſens Bürde nicht.
Sehnſucht nach den lichten Räumen,
Die der goldne Glanz beſchien,
Wo aus tauſend zarten Keimen
Ew'ger Liebe Blumen blühn:

Zog mich nach des Aethers Fernen,
Und begeiſtert rief ich aus:
Hinter jenen Silberſternen,
Ja, dort iſt der Liebe Haus!
Dort verſtummen alle Schmerzen,
Was geſchieden, ſieht ſich dort,
Ewig ſchlägt dort Herz am Herzen,
Keine Trennung reißt uns fort.

Bilder der verſtorbnen Lieben
Glaubt' ich rings um mich zu ſehn;
Wie ein Blumenduft von drüben,
Fühlt' ich ihren Athem wehn.
Meine Mutter! — ſchluchzt ich weinend:
Ruft mich Deine Stimme nicht
Dorthin, wo die Treuen einend
Immortellenkranz umflicht?

Sah ich aus beſternten [illegible]
Rings von Lorbeerſproß umlaubt,
Mir verklärt entgegen wallen —
Ach, ich fand manch liebes Haupt!

Und ich ſtreckte meine Arme
Nach den Waffenbrüdern hin,
Liebend ſie an dieſes warme,
Treue Bruderherz zu ziehn;
Aber ihre Schatten bebten
Fort im letzten Roſenſtrahl,
Und die Seligen entſchwebten
Heim, zum goldnen Friedensthal!

Horch! Durch lindbewegte Zwei
Rauſcht es mir vernehmlich zu:
Wandle, ſtrebe, dulde, ſchweig!
[illegible]

## Nachtſeite des Lebens.

t'ge Hoffnung, wende dich zurück,
ſt du noch im hohlen Schaum der Tage?
erſpähen das verſchwundne Glück? —
nes längſt verſchlungnen Zaubers Sage. —

g einſt das Leben ausgebreitet,
ı iſt's wie Nebel vor dem Blick;
denn ſo ſchnell, ſo ſchnell entgleitet,
ı dem bunten Schmelze nichts zurück? —

nz des Ruhmes ſah ich aufgehangen,
:hſtrom wogte ſchwellend in der Bruſt —
s Haupt ihn würdig zu empfangen:
er trunknen Seele höchſte Luſt! —

rblüht? — Die ungeſtüme Welle,
rſiegt? Erloſch das Flammenmeer? —
rloſch! und die geweihte Stelle
ner Brandſtatt, öde, ſchwarz und leer.

: winkte mir in ihre Haine: —
luſtlächeln ſchwamm um die Natur;
unen ſprachen und des Felſens Steine,
nd Leben webten in der Flur.

Entwurzelt hin; die Nachtigall entflieht;
Die letzten Töne ihres Hymnus ſchallen,
Der ſüße Mund verſtummt, es ſchweigt

Und wo des Lebens friſche Adern ſprang
Da ſtirbt der Laut, da brütet todte Nac
Wo iſt das Zauberreich, das mich umfa
Es iſt dahin! — Der Sturm hat es ze

So floht ihr treulos hin, ihr ſüßen Trä
Ihr Ideale, die mein Herz gebar;
Des Lebens Blüthen ſtarben ſchon im K
An einem Abgrund ſteh' ich, bang und

Und ſchwindelnd irrt der Blick in öden
Was zagſt du, Herz? hinüber muß der

## Erloſchene Liebe.

Laß, o laß mir Deine Hand;
Zieh' ſie nicht ſo kalt zurücke;
Nimm, Du nahmſt's ja ſchon, mein Glücke,
Laß mir immerhin die Hand!

Wenn Du nichts auch für mich fühlſt,
Laß mich dennoch weiter träumen,
Laß mich zweifeln, laß mich ſäumen,
Wenn Du nichts auch für mich fühlſt!

Gönne mir den armen Troſt;
Steh' ich hier doch an dem Grabe
Meiner ſchönſten, reichſten Habe;
Gönne mir den armen Troſt!

Wenn auch Deine Hand mich drückt,
Wie ſie pflegt' in ſchönern Zeiten,
Werd' ich's nicht wie Liebe deuten,
Wenn auch Deine Hand mich drückt!

Händedruck iſt ja nur Gruß,
Liebe bleibt ſich nicht ſo ferne;
Lipp' an Lippe glüht ſie gerne,
Händedruck iſt ja nur Gruß.

Darum laß mir Deine Hand;
Was geſchieden, bleibt geſchieden.
Ach, Du nahmſt mir ja den Frieden,
Laß mir immerhin die Hand! —

## Getäuſchte Hoffnung.

Im ſtillen Wieſenthale
Ich einſam mich erging,
Als mich mit einemmale
Die feuchte Nacht umfing.

Die Sonne war geſunken,
Das Abendroth verglüht,
Die letzten goldnen Funken
Verglimmend ausgeſprüht.

Die Nachtigall mit Schalle
Sang rings die Fluren ein;
Die Blumen ſchliefen alle,
Ich wacht' im Thal allein.

Nicht fern aus einem Hauſe,
Das, wie aus Duft gebaut,
Still wie des Siedlers Klauſe,
Aus Baumesdunkel ſchaut';

Hör' ich ein lieblich Klingen
Melodiſch durch die Nacht
Von Kuß und Wonnen ſingen,
Und junger Liebe Macht. —

Und vor mir auf dem W
Tanzt hell ein goldner S
Durch die verſchlungnen
Geleiter mir zu ſeyn.

Doch wie ich näher gehe,
Erſtirbt der holde Schein
Das Lied verklingt — ich
Im öden Moor allein.

Der Weg iſt mir verſchw
Hinweggerückt das Haus,
Mich hält die Nacht gebu
Die Leuchte — ſie loſch a

Getäu hatt' mich ein G

## Selbſterkennen.

Andere willſt du ergründen,
Eitles, dünkelhaftes Herz!
Kannſt dich ſelbſt zurecht nicht finden,
Mit dem eignen alten Schmerz!

Wie das Uhrwerk wird beweget
Von der Unruh', die drin pickt,
Wirſt du ſtets von dem erreget,
Was ſtets weiter von dir rückt.

Wie der Zeiger mit den Stunden,
Wandelſt du im Kreiſe fort;
Wenn die Zeit iſt hingeſchwunden,
Stehſt du an demſelben Ort.

Was ich auch erlebt, erfahren,
Immer blieb ich doch ein Thor,
Werd' ein Thor mit grauen Haaren, —
Solches Loos ſteht mir bevor!

O komm [illegible],
In dieſem Vergeseden Hütten bauen,
Ein einſam Plätzchen ſuchen Dir und mi
Hier wo die hohen Kulmen niederſchauen,

Hier, nah dem Himmel — und noch näh
O komm mit mir, laß meine Hand Dic
Klimm kühn hinan die unbekannten Pfad
Dich lohnen nie geahnte Herrlichkeiten,
Zu deren Schau ich Dich, mein Kleinod,

Sey unbeſorgt, ich laſſe Dich nicht gleiten
Wie ſpielt das Licht durch's dunkle Grün
Laub perlt und Gras vom nächt'gen Reg
Und Diamanten tropfen von den Zweige
Die Sonne, die noch hinter Schleiern ri
Beginnt nun allgemach empor zu ſteigen,
[illegible] den feuchten Dunſt b

icht ſprüht durch das Laub hellgrüne Blitze,
:proſſer ſchlägt, die braune Amſel ruft —
vinget von des Baumes höchſter Spitze
eiter wir fortſchreiten im Geſtripp,
dler ſich, geſcheucht von ſeinem Sitze,
cht zum Horſt ſich einſamer Geklipp.
itzt er ſtumm in ſeinem Felſenhauſe,
) des Mahles Reſt, Haut und Geripp! — —
)indet ſich der Weg eng durch die Klauſe,
er Steingeröll die weißen Schäume
Baldbachs niederſtürzen mit Gebrauſe:
dlich ſich aufthun verſchloſſ'ne Räume,
verborgnen Wundern wir gelangen,
en wir durch's Zauberland der Träume! —
ier, wo wild die Felſen überhangen,
)en in der Lüfte Regionen,
nkelgrünen Waſſerſpiegel prangen!
onnerkogel ihm zur Seite thronen;
)le, graue Wand, lang hingeſtreckt,
ſam wunderliche Zackenkronen
Minareten in die Wolken ſteckt? —
)hnten einſt mit Ketten angeſchloſſen,
'ge Rieſen, von Granit bedeckt,
am rüttelnd an den Fels verſchloſſen,
Nachts im See auftauchten die Najaden,
:ißen Leib, von Mondesglanz umfloſſen,
:en Edelſtein der Fluth zu baden,
kend, ſehn riefen die Gebannten

einen [illegible]
ſeiner Herrlichkeit [illegible]
a eisgekrönten, mächt'gen Nekrom[illegible]
r in die Wolken ſcheint das Haupt zu tra
ndeß den Fuß netzen des Sees Kryſtaller
Die bis zu ihm ſmaragdne Wellen ſchlage
Um ſeine Schultern weiße Schleier walle
Ein Schneetalar ſchwimmt um des Zaubrer
Auf ſeine Bruſt, wie goldne Pfeile, fal
Der Sonnenſcheibe glühnde Strahlen
Und aus dem Zauberſpiegel, der am
Ihm um den mächt'gen Nacken häng
Sie bunt in hundert Farben ſpielen
Er war Gebieter einſt, und Fürſt
Und hielt am See ein ſtrenges Re
Die Rieſen dort ſchlug Er in bar
Und hielt von ihren Liebſten ſie
[illegible] ſeufzen und ihr Le[illegible] die

en von den Bergen die Giganten,
Hüft' und Haupt mit fichtnem Kranze!
em See ſchimmerten holde Leiber
ıbräute, in der Schönheit Glanze,
agend alle ird'ſchen Weiber!
glüht und trunkenem Verlangen,
Lieb' ein übermächt'ger Treiber!
Wahnſinn war dann aufgegangen,
umher ein glühend Wonneſtreiten,
ı Kampfes Kraft und Schönheit rangen,
hallend dröhnten Berg und Weiten! — —
ı einſt, als jung noch war die Welt,
d der Natur, in jenen Zeiten,
Kraft kein Hüter noch geſtellt.
anders! Die Geſtalten ſchwanden,
r alle jener Mährchenwelt!
gt der Dachſtein wo er einſt geſtanden,
ınt von ew'gem Eis und Schnee;
kränze, die ihn ſonſt umwanden,
noch den grün ſmaragdnen See;
erkogel hebt noch ſeine Zinken
ı in das Wolkenblau wie eh':
s Zaubrers Thron ſtand, ſieh, da blinken
ens Kerzen nun, und Düfte ſteigen
cauch, und Gluthaltäre winken;
ımher iſt feierliches Schweigen,
ıthſtille rings; nichts lebt, nichts webt!
nur blickt dort ruhig um, zu zeigen,

Und frei iſt's noch auf dieſes Eifel

## Der Zauberbaum.

Mir träumt' ich ſey entronnen,
Ein Todter, dem Erdenſchmerz;
Ein Krater, der ausgeglommen,
Und Aſche ſey mein Herz.

Und was ich im Leben empfunden,
Es wäre zerfloſſen wie Rauch,
Meine Wonne wäre verſchwunden,
Und all' meine Schmerzen auch:

So lag ich in langem Traume,
Schlief einen tiefen Schlaf,
Unter dem Zauberbaume
Als ihn ein Blitzſtrahl traf!

Da kehrten die Sinne, es ſprangen
Die Adern mir wieder frei,
Ich fühlt' es an meinem Bangen,
Das Leben erwache neu!

Und wie ich mich wieder erhoben,
Mir ſelber kaum bewußt,
Da fühlt' ich ſie alle toben
Die Orkane in meiner Bruſt! —

## Beſtändigkeit im

Ein Pfeil nur, ſagſt du, kan
Und wer berührt von ihm,
So recht in tiefſter Bruſt er
Der liebe nicht zum zweiten

Sebt ihr denn nicht, in j
Erwacht ein ganzes Blum
Und allwärts ſchmücken
Die Flur, die erſt vom

Der Baum treibt ſein
Es glänzt das Laub,
Er hat des neuen Fr
Sie ihn mit gleicher

nicht

## Beſcheidene Bitte.

Allem was da athmet, lebet,
Amor wild Gewährung winkt;
Was im Grund der Fluthen webet,
Was des Lichtes Schimmer trinkt;

Und die Welt ſie iſt ein Himmel,
Wo ſich Sonn' an Sonne ſchließt;
Wo im leuchtenden Gewimmel
Jeder Menſch ein König iſt.

Iſt ein Meer, das ſel'ge Fluthen
Unergründlich, endlos ziehn,
Wo in Abendſonnengluthen
Die berauſchten Wogen glühn;

Und der Menſch taucht jauchzend nieder
Und im freud'gen Uebermuth
Hebt er und verſenkt ſich wieder,
In den Grund der wonn'gen Fluth!

Ach, ich gönn' ihm alle Schauer
Die ſein trunkner Buſen fühlt,
Wenn die Luft ihm wie ein lauer
Aether um die Seele ſpielt;

Greif' ich in die Saiten
Die ich lang nicht ſchlug,
Und doch in dem Kampf
Einſt ſo freudig trug?

Als wir zwei vorangezog
Jugendlicher Schaar,
Mit des Gottes goldnen
Daphne's Laub im Haar

Lange in der Heimath A
Ruhte der Geſang:
Wir belebten ihre Gauen
Mit erneutem Klang.

Wie es ſchäumte, wie's auch glühte
In der Bruſt, es blieb
Im begeiſterten Gemüthe
Kein gemeiner Trieb!

Alles was in jungen Herzen
Kocht und pocht und tobt,
Edler Wahn und würd'ge Schmerzen,
Hatten wir erprobt.

Und es war kein eitles Streben,
Kein ohnmächt'ger Drang;
Kraft hatt' uns ein Gott gegeben,
Unſern Liedern Klang.

Doch die Träume haſcht vergebens
Wer ſie binden will,
Und die Hoffnungen des Lebens
Halten Keinem ſtill!

Und der bunte Schein der Tage,
Licht, Duft, Klang erblaßt,
Und die Hoffnung ſelbſt iſt Plage,
Und die Träume Laſt.

Doch ſchwand auch der Blüthen Fülle,
Eine Ranke, grün,
Sehn wir durch die dichte Hülle
Selbſt des Schnee's erglühn.

Hoch auf Warten, tief in Grün
Spinnt ſein Netz es dicht,
Nährt ſich von dem Hauch der
Braucht die Erde nicht.

So grünt in dem Sturm des
Uns die Poeſie;
Sprich, wer lebte wohl verge
Und erwarb doch ſie! —

## Am deutſchen Gränzſtein.

· auch pochte das Herz, als von den Alpen ich
t hin ſchaut' in das Land, mythiſcher Zauber voll,
j ſüßdämmernd, ein Traum mir vor der Seele lag,
ı ich geträumt in der Jugend Schlummer.

auch eilte dem Süd ſehnſuchtgeſtachelt zu,
hin tobt der Torrent, wo in Pontevas Schlucht
rr aufraget der Fels, ſchwindelnd der Weg ſich zieht,
htig von Quadern umzäunt, am Abgrund.

t vom Morgen beglänzt, hebt ſich Venedigs Pracht
tiefblauendem Schooß ſtiller Lagun' empor;
on durchfährt den Kanal, ruderbewegt, entlang
ſend Paläſten, die ſchlanke Gondel.

) auf üppiger Flur ſchaut' ich der Lombardei
rmorſtädte zerſtreut, dicht, wie des Sämanns Hand
eut Goldkörner der Saat; und aus dem Gardaſee
nzte der blaue Saphir des Himmels.

rr her ragte der Kulm drüben der Apennins,
in umgürtet vom Gurt dunkler Kaſtanien,
durchklüft't vom Guß ſtürzender Ströme, nun
cken ihr Bett, und gefüllt mit Bergſchutt.

Winkt ihm dein ...

Hoch auf pochte mein Herz, ewige Tiber
Als mein Fuß dich betrat, als ich vom
Euch anstaunte zuerst, Wunder der Geg
Stolzer Vergangenheit hehre Wunder!

Schranklos schweifte der Blick von der L
Labyrinthisch vor mir Marmorpaläst' un
An dein schwarzes Gestein, Mauer der
Rankten sich Rosen hinan und Weinlaub

Still hin rollte der Strom unter der L
Jenseits ragt aus dem Schutt jenes gew
Trümmerfeld, wo so oft jubelnder Sieg
Spolientragend, zum Tempel aufstieg;

Cestus Mal und der Thurm, der der M
... Weidegefild, — tiefer am

Bald entſchwunden dem Blick war der Orangen Gold,
Lorbeerroſ' und Jasmin ſchwanden und Pinien;
Weinlaubkränze, geſpannt feſtlich von Stamm zu Stamm,
Und von den ſonnigen Höhn der Oelbaum.

Und als heim das Geſpann flog, und der Roſſe Huf
Deutſchlands Erde berührt, die mir die heilige;
Rings verhallt der Geſang, der wie Sirenenlied
Lieblich in Schlummer die Geiſter einlullt;

Als mir wieder ins Ohr tönte die Sprache Teuts,
Wie laut dröhnendes Erz einſt, in des Odins Hain,
Wenn, aufrufend zur Schlacht, mächtig des Skalden
Schwert
An den metallenen Schildkranz anſchlug;

Als dein ew'ger Kryſtall, Himmel Italiens,
Schwand, phantaſtiſch Gewölk über dem Haupt mir zog,
Als Tannwälder um mich brausten, geheimnißvoll,
Schaurige Sagen der grauen Vorwelt;

Melodieen der Quell rieſelte neben mir,
Blau und klar, daß im Grund jegliches Steinchen
glänzt —
Da, ob eiſige Luft auch mir den Bart gereift,
Jauchzt' ich Päane dir zu: o Heimath!

# Gelegenheitsgedichte. Sonnette. Ueberſetzungen. Epigramme.

## Guter Rath.

Singt, Ihr jammervollen Dichter,
Singt doch nimmer Liebeslieder;
Sonnen ſteigen auf und nieder,
Und Ihr zündet matte Lichter.

Quält Euch nicht mit leerem Drange,
Wo Ihr arm und dürftig fühlet,
Mühſam ſinnt, im Haar Euch wühlet
Um ein Bildchen zum Geſange!

Was als Handwerk Ihr getrieben,
Gebt es auf und lernt Euch kennen!
Liebesſänger Euch zu nennen,
Lernt vor allem Andern lieben!

Denn kein Lied läßt ſich erzwingen,
Noch der Gott im Buſen binden;
Bild und Wort wird leicht ſich finden,
Wenn die rechten Saiten klingen!

Wenn die Lieb' Euch Lieder lehret,
Werden ſie ſich göttlich künden;
Im verwandten Herzen zünden
Jene Gluth, die Ihr entbehret!

Wild wy —,

Singt Ihr, wandelnd in den Th
Müſſen rings die Wälder tanzen,
Felſen, Wieſen, Bäume, Pflanze
Müſſen purpurroſig ſtrahlen.

Singt Ihr auf der Alpen Spitze
Muß das Eis von hundert Jahr
Aufthaun, donnernd niederfahren
Von den uralt ew'gen Sitzen.

Wenn Ihr ſinget auf den Meere
Müſſen, wie bei hohen Stürmen
Sich empor die Wogen thürmen,
Sich die Tiefen aufwärts kehren.

Und ſinat Ihr der Liebe Schme

## Thränengrund.

„Sangſt Du immer nur von Thränen
Und von unbeglücktem Herzen,
Sind Dir denn nie Freuden worden,
Immer Qualen nur und Schmerzen?“

„Haſt Du nie ein Herz gefunden,
Das geneigt, Dich zu verſtehen?
Iſt Dir nie von ſchönen Frauen,
Armer Sänger, Huld geſchehen?“

„Oder hat ein andrer Kummer
Dir getrübt die Jugendtage?
Wie's wohl oft ſich ſonſt ereignet,
Denn die Welt iſt voller Plage!“

„„Nichts von allem, liebe Brüder!
Oben war der Himmel helle,
Unten grün die Flur und, dürſtend,
Traf ich immer eine Quelle.““

„„Sterne hab' ich auch gefunden,
Die mich freundlich angeblicket,
Roſen und Jasminen haben
Oft geblendet und erquicket!““

Wie ein [illegible]

„„Nieder oft den Damm gerissen,
Der die reiche Fluth umschlossen,
Daß sie rings auf Schneegefilde,
Ueberschwemmend, sich ergossen.““

„„Augen, Lippen, Brust und Haare,
Aller Schönheit Zier und Krone,
War mir liebend Preis gegeben,
Mir gewährt zu süßem Lohne!““

„„Und es haben weiße Hände
Oft mir liebevoll geschmeichelt,
Und mit zärtlichem Behagen
Sanft die Wange mir gestreichelt.

Waffen hab' ich auch getrage
Orden

„„Manches, deß ich mich verwogen,
Könnt' ein Andrer nicht erreichen;
Oft auch mußt' ich, weit vom Ziele,
Wieder einem Stärkern weichen.““

„„Doch die Beſten allerwege
Sahn mich gern in ihrem Kreiſe;
Konnt' ich's ihnen gleich nicht machen,
Liebten ſie doch meine Weiſe!““

„Ei nun! — was Du hier erzähleſt,
Sänger, klingt ja nicht ſo ſchaurig;
Warum alſo ſo viel Thränen,
Warum ſangſt Du denn ſo traurig?“

Frauen ſind dir hold geweſen,
Waffen haſt Du auch geſchwungen,
Männer mochten wohl Dich leiden,
Und manch Lied iſt Dir gelungen?“

„Was denn hatteſt Du zu klagen,
Sprachſt von Sehnen nur und Thränen,
Reimteſt Herzen ſtets mit Schmerzen;
Niemand konnt' Dich glücklich wähnen!“

„„Schwer kann ich mir's ſelbſt erklären,
Und doch hab' ich ſie vergoſſen;
Sprach ich Euch von heißen Thränen,
Sind ſie mir vom Aug' gefloſſen.““

„„Und Ihr wißt ja, [illegible]
Dann iſt ſtets die Saat geſegnet
Wenn's im Mai, bei warmen T
Recht oft bei Gewittern regnet.““

„„Und ſtets wächst das Grün am
An der Brunnen friſchen Quellen
Und die Blumen blühn am vollſt
An den feuchten Wieſenſtellen.““

„„Zwar bin ich nun Mann gewo
Und ich ſing' jetzt andre Lieder;
Doch der Mai auch iſt vergangen
Und die Jugend kehrt nicht wiede

„„Alſo trieſen junge Bäume
Ueber gern von ſüßem Safte;
[illegible]

## Ungewiſſes Licht.

los und pfadlos, Felſen hinan
met der Menſch, ein Wandersmann:
zende Bäche, wogender Fluß,
ſender Wald, nichts hemmet den Fuß!

el im Kampfe über ihn hin,
nd wie Heere, die Wolken ziehn;
nde Donner, ſtrömender Guß,
nloſe Nacht — nichts hemmet den Fuß!

ch, ha! endlich ſchimmert's von fern!
s ein Irrlicht, iſt es ein Stern?
wie der Schimmer ſo freundlich blinkt,
er mich locket, wie er mir winkt!

er durcheilet der Wandrer die Nacht,
nach dem Lichte zieht's ihn mit Macht!
cht mir, ſind's Flammen, iſt's Morgenroth?
s die Liebe — iſt es der Tod?

Nimm in die Hand den Stab,
Du Wandersmann durch's Leben,
Der Weg, bald rauh, bald eben,
Führt sicher Dich zum Grab.

Die Bahn ist bald durchschritten
Durch diese Zeitlichkeit,
Dann stehest Du inmitten
Der grauen Ewigkeit.

Ein Tag flieht um den andern
Auch die mußt Du durchwande
Wo aber hält der Lauf
Der fernen Zukunft auf? —

Fort, Bild, das meinen Geis

„Nach oben mußt Du ſchauen,
Gedrücktes, wundes Herz,
Dann wandelt in Entzücken
Sich bald Dein tiefſter Schmerz.“

„Froh darfſt Du Hoffnung faſſen,
Wie hoch die Fluth auch treibt;
Wie wärſt Du denn verlaſſen,
Wenn Dir die Liebe bleibt?“

at tändelnd Glockenſpiel, hat Zithertön
Mein Ohr in luſt'ger Weiſe leicht umklu
„'s iſt fränkiſch Lied, am Seineſtrand ge
Dem leichten Sinne gnügt ein leichtes G
Ein ernſteres Gemüth ſucht ſich ein würd

Was klingt ſo hold die Alpenhöhn herüb
O ſüße Luſt, o himmliſch ſchöne Lieder!
„'s iſt welſcher Sang! — Wie Flöten tön
Die Sinn' umwogt ein Heer von Harm
Das Ohr entzückt es wohl, das Herz bef

Was brauſet durch den Eichenhain daher
Mit Donnerskraft und tobend wie das S
[illegible] Lied, machtvoll und inh

„Und Wohllaut wohnt in ihm und Himmelsweihe,
Zum Tempel wird die Bruſt, ein heilig Sehnen
Ergreift den Geiſt und lockt die Luſt der Thränen:
Sein Flügel rauſchet über Grab und Zeit,
Ein Ziel glänzt ſonnenhell, es heißt: Unſterblichkeit!"

So nimm mich hin und meine ganze Seele!
Mein glühend Herz, mein Leben weih' ich Dir;
Ein heitrer Strahl des Himmels biſt Du mir.
Ja, deutſches Lied, du mußt den Preis erringen,
Dich ſchuf das Herz: — ſein Lied nur kann gelingen.

# An König [illegible]

1828.

Bei Zueignung der Todtenkr

Ich bin gekrümmt vor Fürſten nie g
Ich habe nie nach ihrer Gunſt begehr
Ich habe nie ein Schmeichelwort geſp
Doch Ehrfurcht zollt' ich dem, der E

Du wirſt mich nicht mitzählen zu der
Die, feil und ſtaubgewohnt, ſich Jede
Die ſich mit gleichem jubelnden Gebr
Um Antonin ſo wie um Nero drückt.

[illegible] weil Du König biſt, nah' ich

)u ſahſt aus alter Zeit die neue ſproſſen,
Und ihrem Zuge haſt Du Dich vertraut,
Du haſt dem Licht Dein Auge nicht verſchloſſen,
Dir hat vor ſeinem Glanze nicht gegraut.

Wie Siegfried bei dem Hort der Nibelungen,
Schlugſt Du den Zwerg, der ſchwächre Kämpen ſchreckt,
Daß er, der feindlich auf Dich eingedrungen,
Nun dienſtbar ſich zu Deinen Füßen ſtreckt.

Und wie Arion, in dem Kampf der Wogen,
Die Fluthen zähmt, die Leyer in der Hand,
Ihn die Delphine freundlich ſpielend zogen,
Den königlichen Sänger, an den Strand:

So ſtehſt Du ruhig, und der Sturm der Zeiten
Tobt fern von Dir, wo ſich kein Meiſter zeigt,
kein kund'ger Geiſt, ihn ſpurlos abzuleiten,
nd hoch das Meer ſein Ufer überſteigt! —

eh' Deine Bahn, laß Dich die Welt nicht ſtören,
e jedes Hohe mißzudeuten ſtrebt;
in Lob laß andern Zeiten angehören,
nn lang' vergeſſen, die ſie jetzt erhebt!

k auf, o Königsaar, zu Deinem Fluge,
t' Deine Schwingen, ſteig' der Sonne zu!
s hindre Dich! — Im niedern Wolkenzuge
n die Wetter, doch im Licht iſt Ruh'! —

an Goethe's achtzigſtem Geburt

an der türkiſchen Gränze ausgebra

Viele Sänger gibt's in allen Landen,
Wohlberufen, kundig alles Schönen,
Werth, daß Menſchenhände, ſie zu kr
Roſenzweige reihn zu duft'gen Bander

So auch glühn auf allen Bergen Tr
Werth, daß Hebe ſie in goldnen Sch
Göttern reiche bei den Freudenmahlen
In den heitern, ewig grünen Lauber

Doch nur einen Wein hat es gegebe
[illegible] hinkt her he

Darum ſollt' der edelſte der Weine
Ihn, den greiſen Dichterkönig laben,
Möge lange noch die Welt ihn haben,
Leb' er lang' noch in des Glückes Scheine! —

Dieſes Gold der Reben ſollſt Du trinken,
Vater Goethe, vielgeliebt und theuer!
Rieſelt durch die Adern Dir ſein Feuer,
Wird Dir Jugend von der Wange blinken! —

Denn es hat die Gabe Deiner Werke:
Nicht das Blut leicht ſchäumend zu berauſchen,
Doch die ew'ge Jugend einzutauſchen,
Höchſte Milde, Klarheit, Gluth, tief innre Stärke!

Horch! durch Deutſchlands we
Schallt der Grabestuba Klan
Millionen Augen ſchauen
Thränenvoll und ſchmerzensb

Von dem Rhein zur Elb' im
Tönt die düſtre Todesmähr',
Und in endlos langem Zuge
Treten hundert Völker her.

Wem die Sprache der Teute
Irgend nur zum Herzen ſch
Wie er fern auch möge woh
Kommt zum Grabe hergewa

Und ein einz'ger Klagton zit

Weg mit den Cypreſſenkränzen,
Roſen ſchlingt um's Haupt und laßt
Uns mit Hymnen und mit Tänzen
Grüßen ſeine ew'ge Raſt.

Denn aus allen, die da leben,
Lebten, — Einen kenn' ich nur,
Dem die Götter Glück gegeben,
Der zum Himmel ſelig fuhr!

Was die Gunſt in kargen Spenden
Einzeln nur Erwählten beut,
Hat ſie mit freigeb'gen Händen
Auf dieß einz'ge Haupt geſtreut.

Gleich dem jungen Gott der Trauben
Pflegt' ihn eine Nymphenſchaar,
Und dem Kind in Blüthenlauben
Reichte ſie Ambroſia dar.

Und mit einem reichen Kranze,
Traub- und Roſ'- und Lorbeerſchwer,
Ging, ihm gleich an Schönheitsglanze,
Im Triumphzug er einher.

Und was ehret, und was ſchmücket,
Edles Gut und ſchöner Tand,
Was erfreut und uns beglücket,
Fiel von ſelbſt in ſeine Hand.

Und als ſpät er abgerufen
Aus dem Lebenstempel, traf
Statt dem Tod er, auf den S
Seinen mildern Bruder Schlaf.

Und bei hoher Fürſten Leichen
Wird des Sängers Grab geſcha
Der ſich in des Geiſtes Reichen
Einen Götterthron erbaut.

Ja, ein Gott, kam er zur Er
Und ein Gott im Siegeslauf,
Frei von irdiſcher Beſchwerde
Flog er zum Olympus auf!

Weg denn mit Cypreſſenkrä
[illegible] Haupt

## Bei Beethovens Begräbniſſe. *

Was ſtrömt das Volk dort jenem Haus entgegen,
An deſſen Thor ſich ſeine Woge bricht?
Unzählbar eilt es hin auf allen Wegen,
Es faßt der Raum die Fluth der Menge nicht! —
Und von den Thürmen tönt's in dumpfen Schlägen,
Um einen Sarg reiht ſich der Fackeln Licht,
Und Trauerſang und der Poſaunen Klänge
Ertönen in's entfernteſte Gedränge.

Liegt dort ein König? geht ein Fürſt zu Grabe,
Daß weinend ihn ein ganzes Volk beklagt?
Ich ſehe nichts von Herrſcherbind' und Stabe
Auf jener Bahre, wo das Kreuz nur ragt!
Und doch war eine Krone ſeine Habe,
Und doch iſt es ein König, den Ihr tragt:
Gekrönt hat ihn die himmliſche Kamöne,
Und König iſt er in dem Reich der Töne.

Und auf ſieht man den Sarg vom Boden heben,
Auf treuen Schultern ruhet ſeine Laſt;

* Dieſes und das folgende Gedicht ſollten die Einleitung und das Schlußwort zu einem Cyklus von Dichtungen bilden, die der Verfaſſer, in Verbindung mit andern Freunden, zu Beethovens Angedenken herauszugeben geſonnen war.

Nach blicken ſie dem ausgeglommnen Sto

So naht der Zug dem ſtillen Friedenso
Wo ſchon der Erde Mund ſich aufgethan
Geöffnet harrt die dunkle Grabespforte,
Was ſterblich war am Todten, zu empfa
Und als verhallt die letzten Klageworte,
Und als das Licht wegſchied vom Himm
Verſinkt der Sarg, und unſre Augen ſel
Zugleich zwei Sonnen von der Erde ge

Und um das Grab ſchließt, mit bethrän
Von heimathlichen Sängern ſich ein Kre
Ein jeder legt mit liebevollem Drange
Auf jenen Hügel Blüthe, Blume, Reis
Nicht einen Wettkampf gilt es im Geſa
Hier ringet Keiner um des Liedes Prei

## Schlußwort.

Wohl! ſo hänget Eure Kränze
An dem heil'gen Hügel auf,
Und ſein gluthbeſeeltes Auge
Blicke aus den Sternen drauf!

Wollt Ihr wiſſen, wo er ſchwebet?
Seht der Leyer goldnen Schein
Dort am Abendhimmel glänzen,
Bei der Leyer muß er ſeyn.

Wollt Ihr, wie er ausſieht, wiſſen,
Wollt Ihr wiſſen, was er thut?
Ob er, ſturmbewegt auf Erden,
Nun im Himmelshauſe ruht?

Auf den Wolken ſitzt er ſinnend,
Und es greifet ſeine Hand
In die ungeheuern Saiten,
Zwiſchen Sternen ausgeſpannt!

Und es klingen ſeine Lieder,
Und die Sel'gen ſtimmen ein!
Und die Engel alle ſtaunen,
Und die Himmel jauchzen drein!

Und der Lichtverklärte blicket,
Wie auf Erden er gethan,
Hoch entzückt, doch düſter ſchaue
All' die ew'gen Wunder an.

Wie er war, iſt er geblieben:
Kraftvoll, würdig, wahrhaft,
Ja, die edelſte der Perlen
Schloß die rauhe Muſchel ein

## Zueignung.

Wem ich die Blumen meines Sanges ſtreue,
Forſcht Ihr von mir, und ſeht mich fragend an?
Der ich mein Herz und meine Seele weihe,
Ihr ſind auch dieſe Blüthen unterthan.
O, daß die Himmliſche ſich ihrer freue,
Wohl ſchönern Lohn kein Sänger je gewann!
O, möge ihr mein tönend Spiel gefallen,
Der Einen nur, die herrlich unter Allen!

Zu ihrem Preiſe ſoll in ſpäten Tagen
Mein Lied noch tönen aus der Enkel Mund;
Den holden Namen ſoll's zur Nachwelt tragen,
Ihr hohes Lob thu' es begeiſternd kund;
Wie Sänger einſt die Saiten angeſchlagen,
In ew'gen Liedern feiernd ſolchen Bund,
Gleich wie Petrark, hoch über alle Sterne,
Trüg' ich den Ruhm der Heißgeliebten gerne! —

O, möcht' der Lorbeer mich, wie ihn, umwinden!
Der heil'ge Zweig um meine Stirne blühn;
Dann würd' ich ihn um Ihre Schläfe winden,
Den dunkeln Kranz durch helle Locken ziehn.

## An Ludwig Löwe,

k. k. Hofſchauſpieler.

Veranlaßt durch ſein Gedicht: „Am Grabe Krügers."

Dein Spiel ſey wahr, nie möge Dich verführen
Der falſche Schein, der Thoren oft entzückt;
Durch Wahrheit nur ſollſt Du die Herzen rühren,
Sie iſt der Demant, der den Künſtler ſchmückt!—"

Dieß Wort ſprach weihend, an des Tempels Schwelle,
Der jüngſt verſchiedne Meiſter einſt zu Dir:
Es iſt gefallen auf die rechte Stelle,
Auf gutem Boden lag das Saatkorn hier.

Du, der Du ſelbſt zum Meiſter nun gediehen,
Zum edlen Meiſter, dem die echte Kunſt
Den immergrünen Prieſterkranz verliehen,
Der nie geſucht der Aftermuſe Gunſt:

O, ruf' es zu den jüngeren Genoſſen
Das große Wort, das der Geſchiedne ſprach:
Wie es aus ſeinem Munde einſt gefloſſen,
So tön' es nun von Deinen Lippen nach!

Was einſt geweſen, iſt nicht mehr zu
Die Fratze füllt den Raum, der Ge
Nur Tolle ſieht man ſpielen vor den
Der Mime tobt, der Pöbel wiehert

Der Kenner eifert unbenützte Worte,
Dann geht er ſeines Weges fort und
Wie fänd' er würd'ge Luſt noch an
Wo keine Spur des Wahren ſich me

Dir hat ein Gott den beſſern Drang
Dein Aug' iſt klar, Dein Will' iſt e
Den Trug, den Du erkannt, Du w
Ein würd'ges Muſter den Genoſſen

Andre ſich zu ſchnöden Götzen wenden,
leichte Kränze, die die Menge flicht,
Andre buhlen um gemeine Spenden,
wenn's die Beſten thun, Du thu' es nicht!

zeigſt Du werth Dich jener edlen Geiſter,
über'm Grab ihr Ruhm noch überlebt;
würdiger Genoſſe echter Meiſter,
deren Haupt der Strahl der Weihe ſchwebt.

wenn verdorrt die Zweig' und abgefallen,
manche Stirne unverdient umlaubt,
) Deine grünen! Ew'ge Blüthen wallen
kurze Friſt um das gemeine Haupt! —

Das alte Heldenbild, das Eurem Blic
Wir heut' enthüllt, der Strom der Z
Auf ſeinen Wellen es hinabgeführt;
Und doch, beſeelt zu einem neuen Leb
Vom Hauch des Dichters, taucht es a
Der vor'gen Tage wunderthätig auf,
Und übt auf Eure Herzen Zauberkraf
Euch ſelbſt ein Räthſel, füllt mit edle
Es Eure Bruſt, und Thränen des E
Lockt es Euch in die Augen mild her
Soll ich dieß Räthſel löſen, Euch erk
Oeſtreicher ſeyd Ihr! — Oeſtreichs E
Sprach Euch der Dichter in verwand
Ein tauſendfaches Echo, klang ſein A
In jede heimathliche Bruſt zurück.
Denn ſeht: die alte Zeit beſteht noch

## Epilog zu Uhlands „Ernſt von Schwaben.“

Geſprochen vom Regiſſeur Koch auf dem k. k. Hofburgtheater zu Wien.

Ein halb Jahrhundert ſah ich faſt entfliehn,
Seit ich, ach, der vergänglichſten von allen,
Der Mimen Kunſt ſo Herz als Kraft geweiht,
Und Manches hab' ich kommen ſehn und ſchwinden
Im Laufe dieſer wechſelvollen Zeit,
Und wenig nur ſtand in dem Wechſel feſt.
Doch Eines blieb ſich unverändert gleich:
Die Güte, die Ihr freundlich manches Jahr
Dem Streben ſchenktet ſo wie dem Gelingen.
Laßt mich in unſrer Aller Namen heut'
Euch danken, mich, dem Dank am meiſten ziemt,
Da er am längſten Eurer Huld ſich freut,
Und den — wie leicht, Ihr Guten, kann's geſchehn, —
Die nächſte Stunde ruft zu weitem Weg! —
Und heut auf's neue ſind wir Euch verpflichtet,
Und heut beſonders zeigt Ihr Euch geneigt;
Denn was mißlang, mißlang nur uns allein!
Der Dichter nicht, und nicht ſein edles Werk
Darf Eurer Nachſicht heut empfohlen ſeyn;
Denn, ein bewährter Meiſter deutſchen Sangs,
Gebührt ihm Euer Lob, indeß für uns
Die oft erprobte Milde wir erbitten,
Wenn unſre Kraft nicht bis an's Ziel gereicht. —

Ihr könnt uns Poeſie mehr u
Und doch docirt Ihr uns ſo
Die Poeſie, ein göttlich Spie
Will ſich an Euer Wort nicht

Frei wie die Luft ſchwebt ſie
Sie läßt ſich nicht in Bande
Sie folgt dem eignen innern
Iſt Duft und Klang, empor
Vom milderwärmten Frühlin
Sie fragt nicht viel nach Eu

Hat mir ein Gott die Kraf
So, wie ſie mir im Inner
Die Flammen, die mein L
In Worten glühend auszuſ

## In trüben Tagen.

Ihr werthen, lieben Geſellen,
Wir leben in düſtrer Zeit,
Der Himmel iſt ſchwarz umzogen
Mit Dunkel weit und breit.

Kein Strahl will ihn erhellen,
Es theilt die Wolken, dicht,
Die nächtlich ihn umwogen,
Kein Schimmer von freudigem Licht.

Es iſt der Frühling gekommen,
Doch wollen die Bäume nicht blühn,
Kein Blümlein iſt aufgeglommen,
Es werden die Wieſen nicht grün!

Das macht, es fehlt die Sonne
Mit ihrem warmen Schein,
Die Quell iſt aller Wonne,
Die zeugt und belebt allein;

Und bringt auch ein Schimmer im Weiten
Hervor aus dem Dunkel, im Nu
Die Wolken darüber gleiten
Und decken ihn wieder zu.

Und nirgend will es noch tage
Rings laſtet das Dunkel noch
Die Herzen wollen verzagen,
Denn finſtrer wird's als vorh

Drum eilet, die Saiten zu ſc
Erhellet die Nacht mit Geſan
Dann wird auch den Scheuen
Im finſteren Schatten nicht b

Schließt feſter im Ring Euch
Ihr edlen Sänger, ſo werth
Ihr habt ja mit himmliſchen
Den glühenden Buſen genäh

So ſprühet im freien Geſang
Die reine, die heilige Gluth,

## An Grillparzer.

„Laß, hehrer Aar, uns durch die Wolken dringen!
Du biſt der ſtärkre, ziehe Du voran! —
An Muth Dir gleich, an Kraft Dir unterthan,
Verſuch' auch ich's, und prüfe meine Schwingen.“ —

So ſprach ein Schwan. — Da hört er ſiegreich klingen
Des Aares Fittig, der den Flug begann,
In ſtiller Kraft hob er ſich ſonnenan;
Der Schwan erſah's, — da wollt' das Herz ihm ſpringen.

Doch wie den Aar die Lichtgefild' umweben,
Er auf dem Saum der Roſenwolke ruht,
Da rief der Schwan bald in Begeiſtrungsgluth:

„Dein iſt der Sieg! Du kannſt zur Sonne ſchweben;
Mir ward ein dunkler Element gegeben.“ —
Und liebend taucht er nieder in die Fluth. —

Möcht' Dir ſo gern, wie ich Dich liebe,
Doch arm bin ich und nenne nichts mei
Was zierlich ſonſt und reich das heitre L

Mit friſchem Glanz und Schimmer mag
Es ſteht mir fern; die frohen Klänge ſc
Geknickt vom Sturm ſich alle Blüthen
Und keine kann ich Dir zum Kranze w

Doch Pelikane tränken ihre Jungen
Ja mit dem Blut, das warm der Bru
Und ſpenden den verborgnen Quell der

So ſtröm' im Lied der Quell Dir me
Der Qualen Born, er ſoll ſich Dir er
Mein Herzblut iſt's: — laß in den St

## An Donzeli als Othello.

Begeiſtert lauſcht das Volk dem Wunderklange,
Wie einſt, als Orpheus übers Meer gezogen
Im Kiel der Argo, rings entzückt, die Wogen
Geſtaunt, die grünen Ufer, dem Geſange!

Mühſam verſchließt der trunkne Buſen lange
Der Wonne Fülle, die er eingeſogen,
Und daß ein Ton ihm ungehört verflogen
Im Sturm des lauten Jubels, iſt ihm bange;

Doch nun das Lied verklang, nun iſt entbunden
Die Luſt! und ſeht — welch Wunder iſt geſchehen?
Statt Jauchzen hat die Thräne ſich gefunden! —

Du, Meiſter, triffſt das Herz mit goldnen Pfeilen,
Doch weil Du es durchdringſt mit ſüßen Wehen,
Wünſcht' von ſo ſel'gem Schmerz es nie zu heilen! —

Seh ich deine Schleier ſich entfalten
Heil'ge Vorzeit, Weltbeglückerin,
Seh' ich, durch die Nebelhülle hin,
Deiner Söhn' ehrwürdige Geſtalten

Die im Glanze deiner Tage wallte
Ruhmgekrönt und hehr vorüberzieht
Horcht die Seele mit Begeiſtrungsg
Tönen, die verklangen und verhallt

Dann, vom Hauche deines Geiſt's
Fühl' ich's an dem friſchbewegten
Meines Herzens, jener ſchönen Ta

Götterbild, das hold vorüberſchweb
[illegible] und neu er

## Gegenwart.

:n in des Lebens Ocean gebannt,
gt hinter uns, in glanzerfüllten Weiten,
ı blühend Eden längſt entflohner Zeiten,
d vor uns ſtarrt ein unbekanntes Land,

s dem zurück noch nie ein Wandrer fand,
ſ das ſich Nacht und Finſterniß verbreiten;
ch treibt uns hie, wie ſehr wir ringen, ſtreiten,
s rauhen Schickſals allgewalt'ge Hand.

iſt die Gegenwart des ſtäten Strebens
chwerter Kampf nach fern verhülltem Ziel;
: ſturmbewegten Wellen leichtes Spiel,

unſer Muth, iſt unſ're Kraft vergebens,
h glänzt zum Troſt die Hoffnung, mild und ſtill,
Leitgeſtirn im Nachtorkan des Lebens.

Was ich thue, ist vergeblich Strel
Dunkel nur und zweifelhaft mein
Was ich wünsche, muß ich stets v
Täuschung nur und Trug will mi

Aber Dauer weilet nicht bei'm Le
Und so werd' ich's endlich auch b
Diesem Nachtgewölk' des Wahns
Wird mich hell're Klarheit einst

Nahen Tag verkündet uns Auro
Licht muß siegend durch den Sc
Wenn wir männlich nach der V

Oeffnen sich die goldnen Flügel
und hinüber

## An die Tadler.

Ihr ſchmäht, Ihr ſeht mich Eure Zeichen tragen,
Und dennoch ſey ich Keiner von den Euern!
Nie werd' ich's ſeyn, das kann ich Euch betheuern;
Weit eher würd' ich meinen Schild zerſchlagen!

Ich ſeh' Euch nur nach Eurem Vortheil jagen,
Mich muß ein höhres Ziel zum Kampf befeuern:
Der Menſchheit Adel, den allein mir theuern,
Möcht' ich erhalten ſehn den künft'gen Tagen!

Wie Ihr beſitz' ich, was ich nicht verachte,
Doch auch nicht achte mehr als ſich gebührt;
's iſt nicht vom Fuchs die Fabel und der Trauben!

Ich will nicht ſchmähn, — doch laßt mir meinen Glauben:
Daß Gottes Hand zu jenem Ziele führet,
Von dem Ihr fliehet und nach dem ich trachte! —

Du Bild von Erz, inmitten aufgerichte
Der alten Stadt, die einſt dich walten
O, rege dich, du darfſt ſo ſtumm nicht
Indeß dein großes Werk man frech ver

Du haſt die alte Finſterniß gelichtet,
Vor deinen Strahlen mußte ſie vergehe
Sie ſchwand wie Rauch vor deines Ath
Nun iſt ſie dunkler als vorher geſchicht

Nur Einmal noch erhebe deine Stimm
Sprich Einmal noch, den Tempel zu
Daß nicht Vernunft, die hehre, ſey zu

Und hört ſie nicht, die Tempelſchänder
Streck' deine Hand aus im gerechten

## Der Liebe Luſt und Qual.

1.

Manch tiefes Leid, manch bang erſchütternd Beben,
Manch ſtilles Sehnen haucht' ich in Geſänge,
Und meint' ich oft, daß mir das Herz zerſpränge,
Schien tröſtend mich ein Engel zu umſchweben.

Denn ſolche Huld hat mir ein Gott gegeben,
Daß, wie es mich auch wild im Buſen dränge,
Ich auf dem Goldgefieder zarter Klänge
Vermag empor zum Himmel mich zu heben.

O, rauſcht Ihr zu, ihr ſeelenvollen Weiſen!
Du gluthbelebte Stimme meines Herzens!
Umzittre Sie wie Silberton der Laute;

Schweb' um die Hold' in immer engern Kreiſen,
Und, eine treue Zeugin meines Schmerzens,
Verkünde ihr, was ich nur dir vertraute.

Gefesselt bin ich nun, ich bin geb
In enger Haft unlösbar fest g
Und wie auch Willkür herrisch
Küss' ich die Bande doch, die

Wohl selten sind Gefangne froh b
Leicht zeigt der Blick, daß Gram
Der Kummer bleicht die trauer
Und Sehnsucht dehnt zu Jahre

Ich aber will die Ketten immer
Geheime Flucht kommt mir wo
Obgleich mir nichts verwehrte,

Mir tönt die Luft nur Lust zurü

3.

Hell glüht ringsum ein blühend Liebesleben,
Es ſchwelgt der Weſt mit luſtentflammtem Koſen
Im dunklen, thaubeperlten Kelch der Roſen;
Die Welle ſucht der Welle nachzuſtreben,

Den Baum umſtricken brünſtig ſchlanke Reben,
Ja, Liebe regt ſich funkelnd ſelbſt in Mooſen,
Und ſtets zu zwei ſeh' buhlend ich im loſen
Verliebten Spiel die Schmetterlinge ſchweben.

So wandelt hold die Flur ſich mir zum Garten,
Obgleich ſie längſt der Winter hart umſchlungen;
Denn alles blüht, was Liebesluſt durchdrungen:

Ja, Quellen, die vom Froſt gebändigt ſtarrten,
Verſchloſſen, bang des neuen Frühlings harrten,
Sind friſch belebt auf ihr Geheiß geſprungen.

Seyd ihr ſo arm, ſo jeder Gunſt
Daß Amor nie den Pfeil nach e
Der tief verletzt, doch höher nod
Hat er euch nie ein ſchnell Geſch

Was wär' es ſonſt, das ihr zu tai
Iſt es der Neid, der euern Si
Weil elend ihr, ich himmelhoch
Euch nichts der Gott und mir ſ

Erbärmlich ſeyd ihr, tief im Stau
Euch blieb der Geiſt ſo wie da
Und nimmer hat ein Lichtſtrahl

5.

Nacht wird's um mich, und wieder Tag und helle,
Bald iſt ein Lichtmeer ſtrahlend ausgefloſſen,
Bald lenkt die Sonne abwärts mit den Roſſen,
Und Dunkel zieht herauf an ihre Stelle;

Bald rieſelt klar auf Silbergrund die Welle,
Durch Wieſen, blau mit Veilchen übergoſſen,
Bald iſt das Thor der Stürme aufgeſchloſſen,
Daß Schrecken ſich zum Schrecken wild geſelle.

Was kümmert's mich! Ob Tag, ob Nacht dort oben,
Ob Sonnen ſanken oder ſich erhoben,
Ob Dunkel jetzt, ob Licht die Welt umwoben;

Ob Stürme brauſen, lind Zephyre hauchen,
Ob hinter mir der Erde Trümmer rauchen —
Kann nur mein Blick ſich feucht in Ihren tauchen.

O, sey barmherzig, huldigste der Frauen
Warum mich stets mit neuem Band
Kann all' mein Leid nicht Deine Gu
Laß Hoffnung nicht im klaren Blick

Wohl scheint er mild in feuchtem Glan
Scheint reichen Lohn der Liebe anzu
Doch fühl' ich bald so hohes Glück
Und oft verletzt seh' ich ein schön

So treib' ich fort, vom süßen Schei
Ob ich auch weiß, daß täuschend
Dem nahen Abgrund schmeichelnd

O, lächle nicht, o spotte nicht der
[illegible] könnt', erzürnt, auch Dir

## 7.

Geduld, mein Herz, beginne nicht zu wanken,
Und was du fühlſt, bewahr' es wie dein Leben!
Gefährlich iſt's, die Decke aufzuheben,
Und leicht durchbricht der Unmuth Wehr' und Schranken.

So lang die Zeichen noch verworren ſchwanken,
Noch unbeſtimmt ſich Nebel um uns weben,
Wir zwiſchen Furcht und Hoffnung zweifelnd ſchweben,
Iſt unſer Leid ein Leid nur — in Gedanken;

Doch wenn wir ſehn, wovor uns oft gebanget,
Was wir geſcheut und doch zu ſchaun verlanget,
Wie treu kein Herz mehr an dem andern hanget,

Verrath ſich täuſchend borgt der Liebe Züge,
Wie Blick und Wort, und Schwur oft wird zur Lüge
Wo iſt das Herz, das ſolche Qual ertrüge?

Magſt Du auch unſanft ſpotte
Wenn Schmerz und Kumme
Magſt Du Dein Ohr der
Dich herzlos kalt an mein

Ich muß ſein Glück, nicht
Ich darf beſchämt nicht
Und mich ihm kühn a
Mag launenhaft auch

Ja, Zorn und Wuth
Es hat mich jede W
weiß ich me

9.

So muß ich denn mit trübem Auge ſehen,
Wie meine goldnen Sterne niederwallen,
Vom Lebensbaum die Blüthen abgefallen,
Und blätterlos die todten Zweige ſtehen.

Muß jedes Glück die leichte Luft verwehen,
Muß jeder leiſe Freudenton verhallen?
Wohl bin ich ſchwer mit dem Geſchick zerfallen,
Klar iſt die Fluth — doch muß ich untergehen!

— — — — — — — — — — — — —

Wie Du mir werth, ſey der Entſch
Daß ich den Mund verſchloſſen j
Damit am Freudenhimmel Deine
Durch meine Schuld kein trüber

O, armes Herz, wie du auch leide
Weil Sie es will, ſo dulde ſtill
Und deinem Glück, nicht deiner
Ja, liebe Sie, wie Sie auch ti

Leicht magſt Du Dich von mir, (
Biſt ja ſo reich von Glücklichen
Daß Du mein Leid bald wie

[illegible] möchteſt Du Dich nie getäuſ

## 11.

Wie Blumen bunt ſich an einander reihen,
Hab' ich den kleinen Liederkranz gewunden,
In heitern erſt, doch bald in trüben Stunden,
Nun nah' ich ſchüchtern mich mit bangem Scheuen,

O, holde Frau! und wag', ihn Dir zu weihen.
So ſind die Blumen, wo ich ſie gefunden!
Ach, möchten ſie, die ſorgſam ich gebunden,
Mit ſüßem Duft Dich, Herrliche, erfreuen!

Nimm, was in ſchöner Liebeszeit begonnen,
Und was, als ſich Dein Blick von mir gewendet,
In Qual getaucht, in Thränen ich vollendet!

Denn wie ein Traum, im Morgenduft zerronnen,
Iſt all' mein Glück, ſind alle meine Wonnen,
Und ſchmerzlich hat ſo ſchöne Zeit geendet.

So ruhet denn, ihr tonbelebten Saiten,
Die oft ſo ſüß mir in die Seele klan
Am Grabe meiner Hoffnung aufgeha
Seyd mir ein ſchönes Denkmal beſſ'r

Stumm ſiehet man den Schwan die Fl
Fühlt er das Herz von Todesgraun
Und nur ſo lang' die Nachtigallen ſo
Als ſie im Lenz ſich ihrer Liebe freu

Ein ſchönes Hoffen hatt' ich ſtill genäh
Die ſchöne Kunſt geſellt noch ſchön'r
Meint' ich in Doppelflammen zu v

## In das Stammbuch einer Freundin.

Sitzen die Lieben vereint im traulichen Kreis, Cöleſtine,
Halt' einen Stuhl unbeſetzt für den geſchiedenen Freund.
Ruhelos irrt er ja immer, Du weißt es. Bald rennet der Kopf ihm
Mit dem Herzen davon, bald mit dem Kopfe das Herz.
Darum ſorge für ihn, Du freundlich geſinnte Cöleſta,
Daß ihm ein lediger Sitz bleib' in dem Kreiſe bewahrt;
Kehrt er ermüdet und ſieht, wie umſonſt er geſtrebt, o, gewiß, dann
Thut ihm ein traulicher Sitz unter Befreundeten wohl!

## In das

Daß Dir zum Ernſte des Lebens die Lu
der Mu
Freundliche Götter gewährt, Schö
geſellt:
Nicht die ſchlechteſte Gabe der Himml
Du ſell
Freue Dich deß, in der Bruſt blüh
Lenz!
Früchte des Herbſtes gewinnt auch ein
der Ael
Wogt ihm entgegen, der Wein quillt
herab.
Doch nie ſah er die Roſen des Mai's,
Waldna
Nachtigall wonnige Brau

## Arabesken.

ich dünk' ich Dir, Freund, ein Beneideter, weil mir
Wangen
jend noch färbt, weil das Blut raſch noch die Pulſe bewe
mir die Götter ſo Manches vor Vielen gewährt, die n
ärmer,
nk' ich Dir reich? — O, wie ſehr täuſcht Dich, S
Guter, der Schein!

---

zeigt' ich mein Herz und gab es den Freunden; vertraul
loß ich dem Nächſten mich an, den ich als würdig erkan
n Liebe vergeudet' ich ſo; doch wenig erhielt ich,
den geſpendeten Schatz, von den Empfängern zurü

---

uf dem Markte man kauft, ich hab' auf dem Markt
gefunden,
h wird das edlere Gut gern im Verborgnen gehegt.

---

die Muſchel gefällt Dir, der ſchimmernde Glanz t
Gehäuſes?
wie erſtaunteſt Du erſt, wenn Du die Perle geſehn

Steigt nach dem men[illegible]

Bergman

Nieder; ihn scheuchet zurück selbst nicht de[illegible]
Der auf dem Goldhort liegt, ein schlum[illegible]

Wächter,

Flammen sprüht und der Gruft heimlich[illegible]
Einen köstlichern Schatz, den köstlichsten, w[illegible]
Und weil der Sturmwind braus't, scher[illegible]

Gefahr?

Weiche zurück, weil verschlossen das Thor

sich auf[illegible]

Und nur ein dünner Stab Brück' ist h[illegible]
Thörichter! — Mühsal duld' um der

Goldvl[illegible]

Wer nach dem colchischen Hain, Argo, de[illegible]

ý ein Bienchen umſchwirrt, das mit goldhell ſchim-
merndem Flügel,
› im Sonnenſtrahl, Blüthen um Blüthen begrüßt:
o Liebliche, Dein! — So ſchwebſt Du! Aus jeg-
licher Blume
ſt Du goldenen Seim, ſammelſt ihn einzig für mich!
ch mit duftender Süß'; es ſauget mein Mund von
dem Deinen
ambroſiſche Koſt, wie ſie der Dichter bedarf.
ı Göttern! Dein Kuß iſt blüthen-entquollener Nektar,
: geſättiget, ſchlürft gierig die Lippe den Hauch!
Duft iſt Dein Athem; es duftet das dunkele Veilchen
ınd Reſeda nicht, nicht Hyacinthen des Mai's.
ch feſter an Dich, an die wallende Bruſt, daß die
Herzen
›en klopfenden Schlag, eines am andern erwärmt! —
aglichen Träumen umdämmert mich Wunſch und
Verlangen,
ſcheuchet ſie ſchnell herbes Erwachen hinweg.
Strahle des heiteren Lichts ſpielt flatternd die Biene,
u beſeligen nicht, iſt ſie dem Dichter genaht;
rwunden! — Es brennet der Stich; das glühende
Mal hier
Wange, fürwahr, iſt nicht vom Kuſſe ſo roth! —
die Lippen den Honig, nein, ſchmerzendes Gift in
die Wunden
Du mir, und Du ſtaunſt, wenn ſich mein düſtrer
Geſang

aufwirbelt am Weg, wie ſich der [illegible]
Gewölk', ſchwer laſtend, ſich rings verbreitet!
fliehe! —
n im ſtrömenden Guß rauſchet der Regen h
o gaukelnde Bien', und dort, wo die hangenden
purn ſproſſen, verbirg tief Dich in ſchimmernde
bedeckt Dich und ſicher die Blume! Dort ruh
laß dann
ehen im Wetter, wohin zürnend mich treibt das

## An die Böotier.

Gemälde beſchautet, Böoter, dünkte Euch jemals,
Apoll, im Mars, ſelbſt ſich der Maler gemalt?
ıgt mir, wie kommt es, daß Ihr vom Gedichte den Dichter
zu ſondern vermögt, immer Beziehung und Zweck
'er Genius ſich aufſchwingt in phantaſtiſcher Willkür,
›ie Muſe beherrſcht, wie der Moment ihn ergreift?
:bilde der Kunſt ſich zum heiteren Leben geſtalten,
entfeſſelte Geiſt frei ſich bewegen und kühn.
haut und betrachtet, und leſ't nicht befangen, ich bitt' Euch,
h zum freieren Spiel regt die entbundene Kraft.
›enn nimmer begreifen, Böotier, daß nur der Kuckuk
h ſelber beſingt, immer ſich ſelber nur meint.
', in Stunden der Weihe, wo weit der Erd' er entrückt iſt,
c Himmel ihm ſcheint, denke der Dichter, beſorgt,
3 eitle Geſchwätz von albernen Muhmen und Baſen,
der Zunge Gewalt ſchnellen den giftigen Pfeil?
er Himmel den Geiſt ſo beengt und den Buſen geſchaffen,
: den höheren Sinn nicht zu ergründen vermögt,
:orde des Lebens begreift: o, Ihr Guten, ſo laßt doch
die Poeſie, treibt Euch in Proſa umher! —

Lebe wohl, und wenn für in
Sey's für immer denn! Wo
Wie Du unerbittlich, nimme
Klage doch mein Herz Dich

Könnte dieſe Bruſt ſich ſpalte
Sie, an die Dein Haupt ſo
Lieblich ſchlummernd, Du ge
Und die bald Dir ewig fern

Könnteſt Du ſie recht betrac
Jeglichen Gedanken ſehn,
Ja, Du ſprächſt: ſo ſie ve
Wahrlich, ſey nicht gut geſ

Mag der That ſie Beifall
[illegible] die Welt

Täuſche Dich nicht ſelbſt! Wohl ſchwinden
Mag die Liebe allgemach;
Aber nimmer wirſt Du finden,
Daß ein jäher Riß ſie brach.

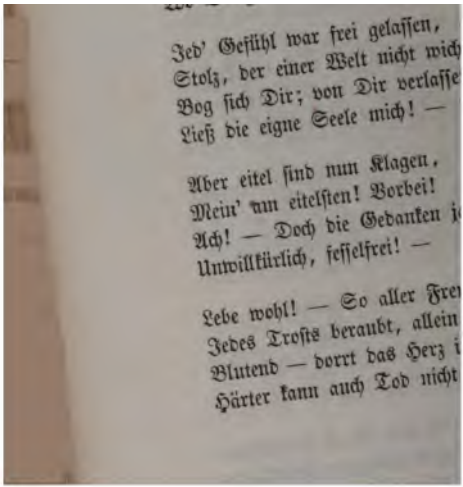
Du wirſt leben und mein Leben,
Wenn auch blutend, wird beſtehn;
Ein Gedanke nur macht beben: —
Daß wir uns nie wiederſehn!

Dieß ſind Worte, tiefre Sorgen
Faſſend, als des Todes Graun:
Beide leben, jeden Morgen
Ein verwittwet Bett zu ſchaun! —

Hörſt Du einſt mit Wohlgefallen
Unſres Kindes erſten Laut,
Willſt Du's lehren „Vater" lallen,
Da 's den Vater nie geſchaut? —

O, wenn Dir ſein Mund begegnet,
Dich ſein kleines Händchen drückt,
Denk', daß mein Gebet Dich ſegnet,
Wie Dein Lieben mich beglückt.

Sollt' es meine Züge tragen,
Ob auch ewig fern ich ſey,
Wird Dein Herz doch ſanfter ſchlagen,
Blieb ein Pulsſchlag mir noch treu!



Jed' Gefühl war frei gelassen,
Stolz, der einer Welt nicht wich
Bog sich Dir; von Dir verlasse
Ließ die eigne Seele mich! —

Aber eitel sind nun Klagen,
Mein' um eitelsten! Vorbei!
Ach! — Doch die Gedanken j
Unwillkürlich, fesselfrei! —

Lebe wohl! — So aller Fre
Jedes Trosts beraubt, allein
Blutend — dorrt das Herz i
Härter kann auch Tod nicht

## Auf den Tod des L. P.,

### der ſich auf dem Grabe ſeiner Mutter erſchoß.

(Aus dem Lateiniſchen des Grafen Joſ. Deſſewffy.)

Jugendlich blühend erliegſt Du, o Raſender, eignem Geſchoſſ
Dort auf dem marmornen Stein an der Gebärerin Grab
Statt mit Laubgewinden der Pappel die Schläfe zu kränzen
Hebſt Du die blutige Hand grauſam zum eigenen Mord
Und Du dünkſt Dich erhaben, weil wild Du mit tödtlicher Kuge
Oeffneſt zum Herzen den Weg? — Armer! nur elend biſt Du
Ach, Du kannteſt ſie nicht, die Hoffnungen, Keime des Edlen
Die Du nun alle zerſtört mit dem unſeligen Ball! —
Oder weil Dich im Leben gehetzt die Sorge, die Schmerzen
Weil Du nie wiederzuſehn wähnſt die entflohene Luſt,
Brichſt Du und ſprengſt mit Gewalt des Lebens beweglichen
Kerker,
Daß Dir dann, über dem Strom, blühe das beſſere Glück
Unvorſichtig erſpähſt Du verborgene Räthſel des Lebens,
Du, dem das Schickſal den Tod noch vor dem Tage beſtimmt
Welcher Taumel ergreift Dich, dem Grab entgegen zu eilen
Löſcht denn des Lebens Licht immer nicht zeitig genug?
Wie doch freut Dich's, den Boden gewaltſam mit Blute zu
röthen,
Jenem entflohenen Geiſt Deinen geſelleſt Du zu? — —
Doch wenn Schickſalsſchluß ſchon dieſen Tod Dir beſtimmt hat
Wenn Dich der Ueberdruß, Ekel dem Leben entführt:

Wer dann beklagte Dich nicht, den Hum

Frommer, der milde der Welt, sich nac
Wissend, nicht Alles zerfalle, wenn auch l
Sendest die Seele Du Gott, gibst Du d
Glücklich, wen, wenn er ermattet, die schw
Welchem die Welle des Bluts hüpfe
Nimmer tödtet ihn Gram, sey auch d
Zarter Schooß ihm verwehrt, folg' a
Schönerer Form! Ihn tödtet nicht leicht
Nichtiger Hoffnungen Spiel, Armutl
Ihres Geschickes harren die Fröhlichen
Suchen sie nicht mit Gewalt, nicht d
Tapferes Muthes bekämpfen sie lieber
Eh' sie mit harter Faust greifen ins
Drum von den Fröhlichen lernt das L
Muthvoll; Freude besieg' Eueres G
Doch auf den Staub dieses Todten.

## Der ſchwarze Mönch.

(Aus dem Engliſchen des Lord Byron.)

Vor dem ſchwarzen Mönch auf dem Marmorſtein
In Gnaden bewahret ſeyd:
Er murmelt Gebet' in die Nacht hinein,
Und die Meſſ', wie in voriger Zeit.
Als der Lord vom Berge, Amandeville,
Die Normanskirche gewann,
Vertrieb er die Mönche; doch Einer will
Nicht weichen vom Platz fortan. —

Für Heinrich der Lord in den Waffen ſtand,
Das Gut ſoll erbeutet ſeyn!
Das Schwert zur Hand und der Fackel Brand,
Wagt's Einer und ſpräche „nein!"
Ein Mönch nur blieb unvertrieben und frei,
Er ſchien nicht vom Staube gemacht;
Die Kirche vorbei, durch den Hof der Abtei
Wallt' er, doch immer bei Nacht! —

Ob er gut ſich erweiſ't, ob ein böſer Geiſt,
Ich nimmer verkünden mag;
Doch Amandeville's Haus er raſtlos umkreiſ't,
Beſtändig bei Nacht und Tag.
Wenn ein Lord ſich vermählt, wird für wahr erzählt,
Umſchwebt er das Brautbett zumal

Und trifft etwas W ges ein
Bei dem alten Geschlecht, er die
In des Mondes erbleichendem Sc
Die Gestalt könnt Ihr schaun, d
Tief hüllet die Kappe es ein,
Und schaut Ihr die Augen, so sc
Von geschiedenen Seelen zu seyn.

Vor dem schwarzen Mönche bew
Nie läßt er von seiner Macht;
Denn Er ist der Erbe der Kirc
Wie die Reihe auch folgen mag.
Amandevill' ist der Herr bei Ta
Doch der Mönch ist der Herr b
Selbst bei Becherschall hat nie
Um sein Recht ihn zu fragen g

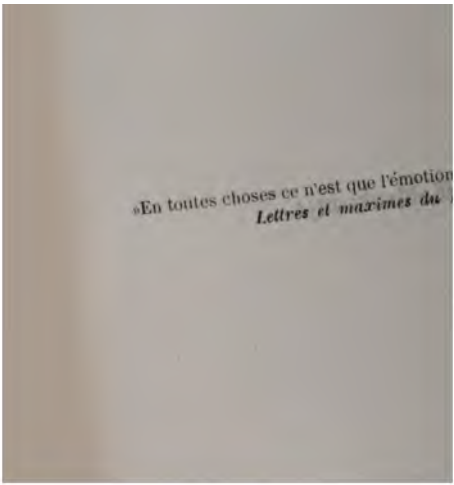
Sprecht ihn nicht an, wenn di

# Canzonen.

## Vorwort.

Oft und viel hab' ich geſungen
Zarter Liebe Huldigungen,
Und es ward manch ſüßer Laut
Kleinen Liedern anvertraut;
Doch nun ſtimme mein Geſang
Vollern Ton und hellern Klang,
Wie aus innerſtem Gemüthe
Ich ihn auszuſprühn mich ſehne!
Darum nennen möcht' ich jene
Lieder meines Wipfels Blüthe,
Dieſe meines Stammes Mark! —

# Todtenkränze.


«En toutes choses ce n'est que l'émotion
*Lettres et maximes du*

## I.

### 1.

Mich hatte Waldesdunkel eingeſchloſſen,
Und in Betrachtung lag ich tief verſunken,
Von Bildern meiner Träume rings umwoben:
Was ſoll, o Herz, die Gluth, von der du trunken: —
So rief ich laut, und meine Thränen floſſen —
Was willſt du denn, von Sehnſucht ſtets gehoben,
Mit deinem wilden Toben?
Verzehrſt du dich, um Schatten zu erfaſſen,
Und willſt für ein Phantom von Seyn und Leben
Das Leben ſelbſt mit ſeinen Freuden geben!
Willſt du, dein eigner Feind, dich ſelber haſſen? —
O, gib ſie auf, die täuſchenden Geſtalten,
Sie ſcheinen nur und ſind nicht feſt zu halten!

:in! — tönt es wider aus der Seele
sas dich auf Flügeln oft empor getra
Bas mit des Himmels Flammen dich
Bas dir ſo ſtürmend in der Bruſt geſ
Es waren Gottes Stimmen, welche rü
Sein ſel'ger Athem, der in dir geſprüh
Die Blumen, die erblühet,
Gekeimt, gewurzelt in des Daſeyns Gr
Von jenem Strahl erwärmet und beleu
Vom Thau der hohen Wehmuth angefe
Sie bricht der Sturm nicht einer böſen
Was du gefühlt, es war unſterblich Le
Nicht Schatten, die zerrinnen und verſ

3.

Des Ruhmes Eiche, die zum Himmel ſtrebet;
Der Liebe Roſen, die erglühend bluten
Im grünen Blätterbrand, aus deſſen Grunde
Der Nachtigallen Lieder wehn und fluthen;
Das ſchlanke Reis, das ob dem Haupte ſchwebet
Der hohen Sänger, die mit wahrem Munde
Der ew'gen Zeichen Kunde
Zum ſüßen Klang der goldnen Harfe hauchen:
Die edlen Zweige alle, umgebogen
Zu Kronen, auf den Locken uns zu wogen,
In Duft und Glanz die Stirne uns zu tauchen —
Die Kränze wären nicht der Schmuck des Lebens,
Und der ſie fand, er lebte doch vergebens? —

Und wem ſie, würdig, je die Schläf
Er hätte nicht den Gipfel auch erſtieg
Des Erdenglückes, aller ird'ſchen Wo
Es wär' ein höh'res Ziel noch zu erf
Der Bruſt bewahrt ein ſeliger Entzü
Nein, nimmermehr! — Wie Nebel, f
Durchbohrt vom Pfeil der Sonnen,
Zerfließt in Nichts, was ſonſt mit C
Seht hin! — Was einſt gebrannt in
Wie es erbleicht, wie alle Schimmer
Verweſungshauch an jedem Leben ho
Und nur allein unſterblich ſich verkl
Das Ideal, das unſre Bruſt entz

5.

Ein Kern des Lichts fließt aus in hundert Strahlen,
Die gottentflammte Abkunft zu bewähren,
Begeiſtrung iſt die Sonne, die das Leben
Befruchtet, tränkt, und reift in allen Sphären!
In welchem Spiegel ſich ihr Bild mag malen,
Mag ſie im Liede kühn die Flügel heben,
Mag Herz zu Herz ſie ſtreben,
Sie ſucht das Höchſte ſtets, wie ſie's erkennet! —
Längſt im Gemeinen wär' die Welt zerfallen,
Längſt wären ohne ſie zerſtäubt die Hallen
Des Tempels, wo die Himmelsflamme brennet;
Sie iſt der Born, der ew'ges Leben quillet,
Vom Leben ſtammt, allein mit Leben füllet. —

Was auf der Erde Großes je geſcheh
Im Buſen derer iſt es nicht entſproſſ
Die antheillos ſich ſchaukeln auf den
Der üpp'gen Luſt, von hohlem Scha
Das Auge, das die neue Welt geſeh
Auf jenem andern, fernen Erdenboge
Das durch die Nacht geflogen,
Die unbekannte, die ſie überdecket;
Das ſie geſehn, mit Wunderglanz e
Als dichte Schleier ſie noch eingehül
Und unbeſchiffte Meere ſie verſtecket
Das innre Auge war's, das ſie er
Begeiſtrung war's, vor der den S

## 7.

„Wahnwitz'ger Träumer!" tönt's in meiner Nähe, —
Und wie mein Aug' ich, thränenſchwer, erhebe,
Dehnt neben mir die rieſenhaften Glieder
Ein Schemen, grauenvoll, ſo daß ich bebe!
Wer biſt Du, rief ich, Geiſt, den ich hier ſehe?
„Der Geiſt des Grabes!" alſo tönt es wider! —
„Ich kam zu Dir hernieder,
Daß ich Dich führe, wo die Thoren modern,
Die, ſo wie Du, einſt träumten Lichtgedanken;
Bis daß der Boden, der ſie trug, zu wanken
Begann, und wild die Flamm' empor zu lodern,
Die ihre Bruſt gefüllt. Sie hat verzehret
Das Feuer, das auch ſie einſt treu genähret."

„An ihren Gräbern will ich Dich
Sind dieſe, die hier liegen, zu
Du haſt mit wonn- und wehm
Die Namen oft genannt, Dich
Wohlan, Du ſollſt wahrhaft'ge
Ob ſie zu neiden waren, zu b
Eh' ſie in Grabesmauern
Noch ausgeruht die bleichende
Die Kränz' und Kronen, die
In ihren Locken ſah ich ſie
Als ſie berauſcht noch von
Auf, folge mir! Dann ſoll
Ob Wahrheit, was Du fühl

## II.

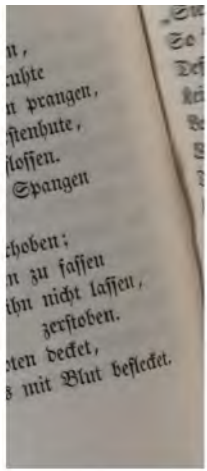
### 9.

Und als er ausgeredet, da umſchlingen
Mich ſeine Arme: rings um mich gebreitet
Hat er den Mantel, der in weiten Falten
Uns Beid' umhüllet! Wie ein Segel gleitet,
So, durch den Raum des blauen Aethers, ſchwingen
Wir uns von dannen, und die Wolken ſpalten
Sich, wo den Weg wir halten.
Tief unter mir konnt' wechſelnd Höhn und Auen,
Und Saatgefilde, Wälder, Ströme, Brücken,
Und Städt' und Weiler ich vor meinen Blicken
Weit in der Landſchaft hingeſtreuet ſchauen;
Und endlich jene Rieſenberg' erkennen,
Die Böhmens alte Landesmarken trennen!

Und in der Ebne, die von goldnen Wog
Der Aehren fluthend, dunkelgrün geſtreif
Von Buſch und Wäldern, man ſieht ni
Vom Hochgebirge, — bis, wo freudig
Der Elbe blaue Schlang' in weiten B
Um altberühmter Schlöſſer hohe Zinn
Im Thal dort, mitten innen,
Erhebt die Veſte von Gitſchin ſich
Zur Zeit der Taboriten lang' erba
Die um den Kelch gekämpfet, und
Hin in die weite Gegend, gleichſa
Was, Fremde, naht Ihr Euch h
Und führet mich in meiner Wittw

## 11.

ie die Wittwe mit dem Aſchenkruge
: die Urne, die den Staub umſchloſſen
ınnes, den, in ſtolzem Selbſtvertrauen,
t geſehn auf kriegeriſchen Roſſen
uben, kühn, im raſchen Siegesfluge.
ı Carthäuſerkloſter iſt zu ſchauen,
elbſt ließ es erbauen, —
ıme Mönche einſam, abgeſchieden,
ler Worte ſich zum Gruße ſagen:
an's Ende!" ' Da, als er erſchlagen,
ıgeſetzt, was von ihm blieb hiernieden.
ɔen nun an ſeinem Sarg wir eben,
ckel unſichtbare Händ' erheben.



n,
ruhte
n prangen,
ftenhute,
loſſen.
Spangen

choben;
n zu faſſen
ihn nicht laſſen,
zerſtoben.
ten decket,
s mit Blut beflecket.

## 13.

Sieh dieſes Haupt, verweſet und zerfallen!“ —
o ſprach der Geiſt: — „Der Mann war hoch gehalten,
eß Seele dieß Gehäuſe hier einſt hegte.
:in König, ſah man ihn wie Kön'ge ſchalten,
on ſeinem Herrſcherwort die Welt erſchallen!
enn auch ſein Blick nur drohend ſich bewegte,
a, ſtumm und lautlos, regte
:in Athem ſich in dreißigtauſend Kriegern;
nd Helden, die den Tod mit Lachen ſehen,
ie konnten nicht vor ſeinem Auge ſtehen,
enn zürnend er entgegen trat den Siegern! —
o taucht' er auf wie blut'ge Himmelslichter,
es eignen Glückes Schöpfer und Vernichter!“

Ein Sohn der Waffen, fern im Reich
Trat plötzlich aus dem Dunkel ſeiner L
Er in des Kaiſerhofes hohe Hallen;
Sein Ahnrecht war ſein Schwert und
Die Fahne faßt' er, die den Ruhm ve
Daß, flatternd vom erſtürmten Feindes
Bei ſeines Namens Schalle,
Er Glanz ihr leihe von den eignen St
Ein Heer erſteht, ſobald ſein Ruf erkli
Und mit gewalt'gem Sturmesſchritte dr
Er aus den heerdenreichen Moldauthale
Von der Sudeten ſchneebedeckten Zinne
Bis fern zum Belt, wo ſalz'ge Wogen

15.

'onarchen ſieht man ſich dem Wappen neigen
ſ ſeinem Schilde, der ſonſt unbeachtet
› ungekannt gehangen an den Wänden:
n Fürſten wird nach ſeiner Gunſt getrachtet,
knirſcht der Neid, doch machtlos muß er ſchweigen,
deß der Herrſcher ungemeßne Spenden
t immer offnen Händen
ſ dieſen herrengleichen Diener häufet.
r Herzogmantel ſelbſt kann ihm nicht gnügen,
n, der zum Hohen möcht' das Höchſte fügen,
› keck nach einer Königskrone greifet!
ch wie die Hand er ausſtreckt ſie zu faſſen,
ß Leben er zugleich und Krone laſſen!"

Den Blick erhoben in die Himmelsfernen
Prüfſt Du der Zeichen Bahnen und Aſpekte,
Und ſpähſt wie Dein ſideriſch Haus geſtaltet,
Thor, dem die nächſte Stunde ſich verdeckte!
Was willſt Du leſen in den Lügenſternen?
Die Hand, die über Menſchenſchickſal waltet,
Sie hat noch nie entfaltet
Die Schleier, die das künft'ge Loos verberget
Wir ſehn es nur, wenn es ſich hat vollendet
Blick' hinter Dich! den Stahl nach Dir gew
Siehſt Du ihn ſtehn, den mordgedungnen
Der in die Bruſt Dir ſchlägt die Todeswun
Kein Stern, Du Träumer, gab davon Dir K

17.

in des Ruhmes stolzer Erbe,
t, kein Eisen kann verwunden,
el in der Schlacht erreichen!
t doch ein Werkzeug sich gefunden,
chicksal wollte, daß er sterbe!
Schmuck der Waffen, unter Leichen
ie ihm weichen,
heit Mittagglanz umlichtet,
önnt den Siegeslauf zu schließen:
Blut der Meuchler Hand vergießen;
gt, ist er auch schon gerichtet,
iner, der die That vollbrachte,
ft, weil er vielleicht sie — dachte!"

erzog von Friedland! — Ja, er iſt vergangen
er Name, den ein Einz'ger nur getragen,
Und der mit ihm zugleich im Grab verſtummen;
Nicht blühen ſollt' er in den künft'gen Tagen
Zum Ruhm des Mannes, der ihn hat empfang
Ihn erbten Kinder nicht, von ihm entſprungen
Doch auf des Liedes Zungen —
So rief ich — ſollt' Unſterblichkeit er finden
Gadelt von dem hohen Dichtermunde
Ward die entſtellte, zweifelhafte Kunde;
Doppelt gereint, wird nicht ſein Ruhm
nut die Zeit, wo prüfend die
ie der Sänger im Ge

19.

ein! ſo möcht' ich ihn nicht nennen!
Glanz, die ihm beſchieden,
zuhohem Werthe:
nit ſeines Lebens Frieden!
nicht Wuth und Neid entbrennen,
e auf des Wildes Fährte;
l kehrte
nit er ihn beerbe!
Gluthen aufgereget,
ı erfaßt und fortbeweget,
. daß ungeſäumt er ſterbe!
Er hat, ihm ward vergeben —
ı! — Komm, laß uns weiter
ſchweben.

Und wieder fühlt' ich schirmend m
Des Geists Gewand, mit dem e
Und fort mich trug auf rastlos eil
Schon war das feste Land dem B
Und keine Stimme hörte man me
Und keinen Laut des Lebens mehr
Die Einsamkeit durchdringen
Kann nur der traurig gleiche Sch
Die, wildaufrauschend, bald der
Abgründe, graunvoll, auf dem B
Bald wieder hoch wie dunkle Berg
Und, gleich dem Bild furchtbarer
Unruh' und Angst in banger Bru

## 21.

nd ohne Ende däuchte mir die Reiſe,
nd wechſelnd ſah ich's dunkeln bald, bald tagen!
ald zog der Morgen her mit ſeinen Gluthen,
nd nah' bei mir ſah ich den Sonnenwagen
lit goldnen Rädern auf demantnem Gleiſe,
nüberſehbar ſchienen rings die Fluthen
es weiten Meers zu bluten,
uftſtröme blendend mich zu überfließen;
ald wieder das Gewölk ſich zu verdichten,
ie Nebel thürmend ſich auf Nebel ſchichten,
nd Finſterniß ſich allwärts zu ergießen;
is ich die Greife ſchnauben hört' am Zügel,
er Nacht Geſpann, mit Mähn' und Drachenflügel!

Und eben ſchwammen Mond herauf u
Ein milder Glanz ergoß ſich in den
Den unermeßlichen, die ich durchfloge
Und Silberſchimmer tanzten auf den
Da ſah ich — wie in grauer Nebelf
Empor im einſam öden Reich der W
Von Mondeslicht umflogen.
Ein ragend Eiland düſter ſich erheben
Sind wir am Ziel? — ſo fragt' ich
„Bald" — gab er Antwort — „b
weiter!
Und lind am Strande fühlt' ich niet
Den Zaubermantel, der, ein Wolke
Durch die entlegnen Bahnen uns ge

## 23.

ıpt ſtieg aus dem Meeresgrunde
l einſam auf! — So weit auch immer
ıge in die Waſſerwüſte
Meer und Meer! es endet nimmer
in der weiten offnen Runde
Strand, und nirgend eine Küſte,
glaubt, es müßte
abgefallen ſeyn vom Himmel,
ſtrebe Fluth, ihn fort zu ſpülen!
der Müh' und läßt es wühlen
e, ohnmächtige Getümmel;
lt ward er, ein ew'ges Zeichen,
ller Tage auszureichen!

inen Sarg ſah auf dem Fels ich oben; [3]
hm ein Schwert ſtatt allem Schmucke ſchimmert,
Lorbeer ſteht dabei, nach dem gerichtet
Himmels Blitze waren; denn zertrümmert
und zerkracht der Stamm, einſt hoch erhoben.
och ob verſehrt auch, er iſt nicht vernichtet,
nd helles Laub umlichtet
Auch noch des Baumes abgebrochne Aeſte;
Und wie er auch den Stürmen preisgegeben,
Sie können ihn nicht aus der Wurzel heben,
Die Gott ſelbſt eingeſenkt hat in die Veſte:
Damit, ein Beiſpiel in der Weltgeſchichte,
, wie der Höchſte richte!

## 25.

Daneben lag zerſtreuet auf dem Boden
Ein Königszepter und zerbrochne Kronen,
Und Hermelinſchmuck, wie bei Herrſcherleichen.
Dieß Alles war vom Schickſal ohne Schonen
Umhergeworfen, wie zum Hohn dem Todten;
Entfärbt ſah man den Purpurſammt nun bleichen,
Und wüſt entſtellt die reichen
Wahrzeichen hingeſchwundner Herrlichkeiten!
„Soll ich die Stätte, die Du ſiehſt, Dir nennen?“
So ſprach der Geiſt — „daß Du ſie magſt erkennen,
Und dieſes Grabes Zeichen hier Dir deuten?“ —
O, ſprich nicht weiter! rief ich, und ein Schauer
Durchfuhr mein Herz, und kaum gewagte Trauer!

So tret' ich hier die Erde, wo zu
Zerfallen sollt' dein moderndes Geb
Du, dem die Welt am Boden ein
Nichts blieb Dir übrig von der Ho
Was Du besessen, ward der Zeit
Der Purpur, der Dich deckte, ist
Die Kronen sind zersplittert,
Der Lorbeer selbst vom Himmelsst
Das Schwert allein, das blutige,
Auf Deinem Sarg, den rauhe S
Auf diesem Keil, im öden Meer
Verlassen liegst Du hier, einsam
Kein Auge weint! — Soll n
hal

## 27.

Und als den ſchweren Abſchied von dem Leben
Die Seele nimmt, nach Jenſeits auf der Reiſe,
Da, wer am Lager ſtehe von den Deinen,
Willſt Du erſpähn und blickſt umher im Kreiſe!
Von Allen, denen Kronen Du gegeben,
Von ihnen Allen ſahſt, Verlaßner, Keinen
Du jetzt bei Dir erſcheinen,
Nun Glanz und Hoheit von Dir abgefallen! —
Da trat die letzte Thräne Dir ins Auge
Und netzt' es, als ſich's ſchloß, mit bittrer Lauge,
Die Seele ſtörend im Hinüberwallen;
Es faſſen Fremde Deine Händ' und legen
Sie auf der Bruſt ins Kreuz! — Wer ſpricht den
Segen? —

)u ſagſt, daß Niemand eine Thrän' ihm zollte,
ıd unbeweint der Todte ſey geſchieden,
ınd doch ſeh' ich Dein eignes Aug' ſich feuchten?
Doch rufſt Du Hohn nicht über ihn, nein, Frie
Er, dem die Menſchheit unverſöhnbar grollte,
Den ihre Fluche bis hieher verſcheuchten,
Er macht in Wehmuth leuchten
Dein Angeſicht?" — hört' ich den Geiſt mich
„Wie kommt es denn, daß Deine ſchwache
Heraus tönt, ſegnend, aus dem Chor voll
Den laut der Schall weit durch die Welt
Wenn Dich ſein Leben, Schwacher, hat g
.:s das Eine nicht — wie er geendet

29.

ich die Welt an dieſes Todten Stätte
die erbärmliche, gemeine!
oie Gewürm iſt ſie vor ihm gekrochen,
noch lebte in des Glückes Scheine!
n die reichen Schätze Peru's hätte
tund ein lautes Wörtlein nur geſprochen;
un ſein Glanz gebrochen,
ängen ſie hervor ſich um die Wette,
ien Hohn und Schmach aus auf die Manen
en, hingeſchmetterten Titanen,
e zum Prunk getragen ſeine Kette!
ſſen war erlaubt, ohnmächt'ge Rotte,
el zu hoch geſtellt war er dem Spotte.

Ein Wetter — sprach ich — daß die Welt
Ward er vom ew'gen Throne hergesendet,
Und wohl zu kennen war's, wem er ein
Drum sollen, auf die Erde hingewendet
Das Antlitz, betend knien im Vereine,
Die ihm gezittert, als im Flammenrothe
Von Gottes Zorn er drohte!
Denn bis die Hand, mächt'ger als Mensch
Dahin ihn streckte, sie, die ihn gerufen,
Nicht eher sank er von der Hoheit Stufen
Wir aber prahlen nun mit seinem Ende!
In Waffen bin ich gegen ihn gestanden,
Drum mocht' ich ihn nicht schmähn, als er

## 31.

Und ab brach ich ein Reis vom Lorbeerbaume
Und barg's an meiner Bruſt zum Angedenken.
O, führe weiter mich, o, komm von hinnen, —
Rief ich dem Geiſte, — laß den Flug uns lenken
Aus dieſem allzuthränenwerthen Raume!
Denn was iſt werth noch Mitleid zu gewinnen,
Werth, daß ihm Thränen rinnen,
Iſt's nicht der Blick auf Jene, die geſunken
Dem Arm der Rachegötter, weil, vermeſſen,
Sie der gemeinen Sterblichkeit vergeſſen,
Vom Uebermuthe eigner Größe trunken?!
Führ' mich von hier, fort in die fernſte Ferne,
Fort von der Aſche ausgebrannter Sterne! —

Nicht die den blut'gen Kriegsruhm ſich erbeut
Will ich mehr ſchau'n, ich will ſie nicht mehr
Zu viele Thränen hängen an dem Kranze!
Wer möchte wandeln auf ſo blut'gen Gleiſ
Wo alle Segensblüthen ausgereutet,
Zertreten ſind im rauhen Kriegestanze!
Mir graut vor dieſem Glanze,
Vor dieſer dunklen, wilden Flammenröt
Genug des Jammers drückt und trüb
Zeit iſt's, daß endlich ihr der Friede
Zeit, daß man ſegne und nicht führ
Verbergt das Schwert, die Palme
dem Kranz — ich mag i

33.

Die laß mich preiſen, die der Welt nicht achten,
Und mitten im Getümmel einſam ſtehen,
Die nichts vernehmen von der Stürme Grauen,
Und nur nach einem ſüßen Sterne ſehen;
Nur immer ihn, und wieder ihn betrachten,
Ob auch, unzählig, in dem dunkelblauen
Azur der Himmelsauen
Die goldnen Lichter auf und nieder wogen.
O, Thoren, die nach andrem Glücke rennen!
Zwei Herzen, die ſich finden und erkennen,
Vier Lippen an einander feſt geſogen,
Vier Arme, die ſich wonnevoll umſtricken,
Was Andres braucht's zum ſeligſten Entzücken?

ie hohen Wonnen,
ten können loben,
) wär's im Traume!
ıſucht neu umwoben,
ın'rung Bronnen,
ɛlenſchaume!

espaaren,
ɜttermahlen,
Pokalen.
nliſchen erfahren!
ındres Streben,
ſolchem Leben.

## IV.

### 35.

;' Deine Augen!" rief der Geiſt. Und wieder
er mich, und trug mich durch die Lüfte
iten Weg zurück, den wir genommen;
ter mir die aufgerißnen Klüfte
uen Fluth! — Wie auf des Aars Gefieder
entlang dem Mittelmeer geſchwommen
)lkenzug. — Gekommen
m die Küſte Frankreichs, bunt begränzet,
e von Oele trieſet, und im Laube
bgewinde würzt die Moſchustraube,
olkenloſen Himmel ſtets beglänzet;
der Mündung, wo der Rhone Wellen,
ggebornen, ſich dem Meer geſellen.

Ein Diamant im hellen, goldnen Schild
Erglänzet Avignon mit seinen Thürme
Und, blüthenduftend liegt, wie Götteraue
Von Wettern niemals heimgesucht und
Rings um die Stadt das selige Gefilde;
Sie, eine Jungfrau, reizend anzuschauen
Ruht lächelnd an dem blauen
Wasser der Rhone! Hell spinnt ihr zur
Die Sorgue sich, die Königin der
Und der Durance anmuthreiche Well
Sieht man durch dunkle Lorbeerbüsche
Ihr hundert helle Burgen, Edelsteine
Vaucluse — sey mir gegrüßt im

## 37.

ues graue Münchenkloſter ragen" —
etzt der Geiſt, — „von Sankt Franciscus
Orden —
u's, dort mit dem Thurm? Das iſt die Stelle,
ra, die ein Stern der Liebe worden,
länzt hell aus den vergangnen Tagen,
ſtatt fand in dunkeler Kapelle;
Altares Schwelle
entrafft den irdiſchen Beſchwerden." —
m Namen tönten alle Zungen,
ig ſelbſt hat ihr zum Preis geſungen!
noch Liebe wandelnd geht auf Erden,
, Petrarca, klingen Deine Lieder
: Bruſt, ein ſüßes Echo, wieder!

O selig Paar, wohl werth, daß
Wie, wer den Berg erstieg, tief
Die Wolken schaut, indeß sein H
Lichte des Aethers glänzt, von go
So standet auf des Lebens Höh'n
Tief unter Euch das irdische Ver
Ihr mochtet nicht begehren
All jenen Tand, nach dem die
Gehäufte Schätze, Macht, die zu
Die Spanne Leben wir vergeud
Den eitlen Glast, Ihr durftet
Umschlungen glänztet Ihr im
Hoch über Nebeln trüber Erden

## 39.

och ſag' ich Dir, daß mehr der Thränen
ind aus Laura's ſüßen Augen,
:m an Petrarca's Bruſt gehangen,
ie ſeines Blutes draus zu ſaugen,
:fleiſchen mit den gift'gen Zähnen,
etzet zarte Roſenwangen,
ruſt umſchlangen! — [6]
des heil'gen Leidens war gekommen, [7]
n erſten Mal ſich ſahn und fanden;
Liebe jenes Tags entſtanden,
da nicht bald die Qual entglommen?
:in Band, geſtählt in Luſt und Schmerzen,
icht früher brechen als die Herzen!"

„Und doch geſchah's, viel eher als ſie ſtarben! –
Von jener Flamm' iſt Aſche nur geblieben;
Es hat das kurze Seyn nicht überdauert,
Was doch unſterblich, ewig ſchien, ihr Lieben!
Die tiefen Wunden heilten, wurden Narben;
Der Ihn einſt ſelbſt zum Sterben hätt' durch
Ihr Tod, ward mild betrauert,
Und anderm Reiz das Auge zugewendet! –
Und dieſer Rauſch, Wahnſinn ſo lang' er
Durch Eures Blutes Wallungen genähret,
Der, wenn er nicht mehr wächst, auch ſ
Der, meinſt Du, ſey des Lebens höchſte
[illegible] der Geiſt, mit Mitleid halb

41.

„Und wohl Euch, wenn's ſo iſt! Wenn mit der Helle
Des Tages, die unmerklich nur verſchwindet,
Der Blumenkelch ſich ſchließt, der Glanz verblühet,
Der Ton verhallt, und ſo die Nacht ſich findet,
Die Ruh' uns bringt! Wenn allgemach die Welle
Des Gluthmeers, das den Himmelsraum durchſprühet!
In tiefrem Roth verglühet,
Und aus der Röthe ſich die Schatten weben
Zu immer dicht'rer, farbenloſ'rer Hülle;
Bis der Bewegung, der Geſtalten Fülle
Mit Finſterniß unkenntlich ſie umgeben!
Wohl, wenn's ſo iſt, Ihr nicht den Taumel mehret,
Und friſchen Trank zu neuem Rauſch begehret!" —

„O, hütet Euch, ſetzt ihn nicht an
Den giftigen, verhängnißvollen Bec
Ihr wißt nicht, was Ihr trinkt! o
Ihr wähnt umſonſt, Ihr unglückſel
Von ſeinem Rande Seligkeit zu nip
Schon raſ't Ihr, und der Parzen
Tönt Euer Wahnſinn wieder! —
Nicht immer hat ſich Liebe ſelbſt ve
Verglimmend, ruhig, wie der Kerz
Die um ſo ſchneller liſcht, als hell
Weit öfter hat ſie Euch als ſich zer
Wenn, wie die Gaben, die Medea
Ihr unheilvoll Geſchenk' zur Flamm

## V.

### 43.

Und wieder weiter zogen wir, zur Linken
Die Rhone laſſend und die weiten Strecken,
Die ſie durchzieht, wenn von des Gotthards Schwelle,
Den nie geſchmolzne Schneelawinen decken,
Sie herrauſcht, um im See dort zu verſinken,
Den Milch der Gletſcher füllt mit klarer Welle; [9]
Bis ſie mit neuer Schnelle,
Sich ihm entringend, niederſtürzt zum Meere! —
Zur Rechten aber, an den Apenninen,
Die wie von Roſen aufgethürmet ſchienen,
Lag Genua, die königliche, hehre,
Im Golf gebadet der liguſt'ſchen Wogen,
Mit unnennbarer Pracht, in weitem Bogen! —

Wir aber zogen mitten innen weiter,
Hindurch die Alpen, wo der Po entſpringet,
Und durch die ſchönſten, anmuthreichſten Auen
Der Erde ſich, ein Silberfaden, ſchlinget. —
Vor unſern Blicken, wolkenlos und heiter,
War, eingehägt von dem Gebirg, dem rauh
Die Lombardei zu ſchauen;
Ein Paradies, das ſich dem Aug' erſchließt
Wo alle Reize ſich und alle Wonnen
In wolluſtvollem Uebermuthe ſonnen,
Die Sprache üppig wie Geſänge fließet!
Dieß Land durchzogen wir, dem keines
[illegible]'s Neu die Alpen faſt errei

45.

„Nach jener alten Stadt, die ſich erhebet
Im ebnen Thal, am Fuß der Bergesreihen,
Der juliſchen, die rings die Grenz' umgehen
Vom Land Tyrol, dem allezeit getreuen;
Am ſchnellen Strom der Etſch, der feurig ſtrebet,
Den Garten von Italien zu ſehen!
Hin, wo die Trümmer ſtehen
Der hohen Römerwelt, daß unſrer Tage
Ohnmacht an ihrer Größe ſich beweiſe,
Hin nach Verona lenken wir die Reiſe. —
Dort zeig' ein Grab ich Dir, wohl werth der Klage,
Und Romeo's und Julia's Geſchicke,
Sie mögen reden Dir vom Liebesglücke!"

Zwei Wesen, in der Jugend Maienkleid
Begegnen sich zur wolkenlosen Stunde;
Noch hat ihr Mund sein Schweigen nic
Und dennoch stehn die Herzen schon im
Die stummen Lippen schwören Liebeseid
Das Auge hört, was klanglos sie gesp
Die Busen wogen, pochen,
Die Thränen glänzen, und die Seelen
Ueber im Strome neuentstandner Won
Und halten unzertrennbar sich umspon
Eh' noch die Arme sehnend sich umsch
Doch wie im ersten Kuß sie sich umf
Berührt des Todes Athem ihre Wan

## 47.

;u Haß und Grimm erzeuget und entflammet,
;ind ſie beſtimmt, den alten Groll zu hegen,
)er Eltern bittre Feindſchaft zu vererben! —
luch! ruft Dir Capulet, wärſt Du verwegen,
in Montagu, Du, ſeinem Feind entſtammet,
m Julia's Liebe, Romeo, zu werben?
;h' müßte Julia ſterben,
;h' Montagu ſie ſeine Tochter nennet! —
)och jene, unbekümmert, welche Räume
;ich zwiſchen ſie geſtellt und ihre Träume,
;ie achten nicht den Wahnſinn, der ſie trennet,
)a Wahnſinn, der viel ſüßer ihnen ſcheinet,
;ie ſchon beim erſten holden Blick vereinet! —

Die Erstlingsblüthen selig abzupflücken,
Sehn zu geheimer Ehe wir sie eilen!
O süß Umschlingen, wonnevolles Beben
O holde Lippen, die den Athem theilen,
Beglückter Liebe ungeahnt Entzücken! —
So weinen, überfüllt von Saft und Le
Im Mai die brünst'gen Reben,
Wie Zen' in wollustvollen Thränen wo
Wie strömt Entzücken Euch aus tausen
Ihr fühlt das Herz Euch übermächtig
Kaum in der Brust vermögt Ihr es
In alle Lüfte möchtet Ihr sie rufen
Die Seligkeit, die Lieb' und Stille

## 49.

Da wandelt das Geſchick mit arger Tücke
Die heitre Scene der verborgnen Wonne;
Die Stürme, die geſchlafen, ſind erwachet,
Und Dunkel webet dicht ſich um die Sonne
Von ihrem kaum entglommnen Liebesglücke!
Der alte Haß iſt wieder angefachet
Und ſeine Furie lachet
Der Zärtlichkeit, die ihre Herzen bindet!
Umſonſt ſehn Julia, ihrer Wuth zu wehren,
Wir jenen ſchaudervollen Becher leeren,
Scheinbaren Todes! Ach, zu bald nur findet
Den wahren ſie, den Romeo erwählet,
Und dem ſie ſelbſt, verzweifelnd, ſich vermählet!

„Sieh hier in Einem Grabe sie gesellet!
So sprach der Geist: — „Das ist das Lo
Das wir der Liebe aufbewahret sehen! –
Gebrochen muß der Baum vom Sturm
Und wird er's nicht, so schau'n wir bald
Vertrocknet, laublos seine Wipfel stehen!
Vergessen und Vergehen!
Das ist ihr Ende! Steht sie voll in A
Kommt sie der Tod zu mähn; wo nich
Sie allgemach, daß kaum die Hülse bl
Der Boden will den Kern nicht fürde
Doch welche Frist auch immer ihr be
Stets währt sie viel zu lang für Eu

51.

nſtiger Geiſt! warum willſt Du mich höhnen?
n — antwortet' ich, — willſt Du mir rauben,
nich beglückt, was mir die Welt geſchmücket,
n mir lebte wandellos: den Glauben
e Gaben, die das Seyn verſchönen? —
är' es ſo, hätt' uns ein Wahn berücket,
me uns entzücket:
lück doch lebt, lebt, weil's, bewußtes Träumen,
ren kann, was iſt; weil, vielgeſtaltet,
hein und Wahrheit bindet und entfaltet,
rd' emporhebt zu den Himmelsräumen,
it allmächt'gem, ſchöpferiſchem Werde
imel jauchzend niederführt zur Erde!

Unſcheinbar Saitenſpiel, einfache Lied
Die ihm enthallen, anſpruchloſe Tön
Ihr ſollt nicht leben in dem Mund
Gleich denen jener Prieſter der Kam
Die, wie die ew'gen Sterne, auf u
Durch kommende Aeonen werden ſch
Und doch, ihr ſchwachen Saiten,
Hör' ich euch oft im Lebensſturme
Gleich Schwänen, die in ſtillem F
Ob auch die Woge ſchäumt, Orka
Um welche Gabe möcht' ich euch
Wie Davids Harfe fremden S
Seyd meinem eignen tröſtend ihr

53.

„Vielleicht auch nicht! — Wer weiß es zu entſcheiden," —
Begann der Geiſt mir, höhnend, zu erwiedern —
„Ob mehr ein Glück, ob mehr noch Qual zu nennen,
Was oft gewehet in der Sänger Liedern?
Begeiſt'rung iſt ein Born von herben Leiden,
Obwohl von edlen nur, ich will's bekennen! —
Wie Phaetons Roſſe rennen,
Die er, zu ſchwach, vergebens ſucht zu zügeln,
Führt Euch, entfeſſelt, auf bahnloſen Wegen,
Die Phantaſie dem Abgrund oft entgegen,
Die himmelwärts Ihr meintet zu beflügeln.
Auf laß uns ſehn, wie ſolche Geiſter enden,
Und hin zum Weichbild Roms die Reiſe wenden!" —

So, fort in klaren Luftkryſtallen
Ziehn wir, das ſchöne Land zu
Und tauſend Städte können, no
Auf einmal überſchauend wir be
Links der Farneſen Hallen ſic
Und in der Ebne hingeſtreut wi
Die Schlöſſer, wo ſo gerne
Die alten Dichter Welſchlands
Bei jenem lorbeerreichen Stam
Und dort Caſtruccio Caſtra
Und weiter hin, wo Arno's
Des Mediciäers Stadt, des
Des größten Geiſtes jener alt

55.

s Auge ſieht auf unſrem Fluge,
it' es ruhen und verweilend bleiben,
Erinnrung mächtig feſtgehalten! —
Worte nimmer ſie beſchreiben,
)er alle, die auf unſrem Zuge
neuem Wechſel ſich entfalten;
ann näher wallten,
zweier ausgeſpannter Meere, —
ts ſahn die Tyrrhener Fluth wir blinken,
ia, die ſturmgepeitſchte, winken —
) ſich die gottgeweihte, hehre,
Roma hob vor unſern Blicken,
nen einer Welt und ihr Entzücken! —

All' jene Zierden, aus den alten
Herüberwinkend mit den Prachtru
Des Coliseums wunderbaren Bog
Die Tempeltrümmer, die gewalt'
Des Forums faſt verſunkne Herr
Die hohen Pforten, wo die Held
Vom Jubelruf umflogen,
Die Rieſenmauern und die Säul
Die Thermen und die hohen Ma
Wo Geiſter der Heroen wandeln
Wenn ſie hervor aus ihren Grä
Der Weltenherrſcher unvertilgte S
Sahn wir vor uns, als wir her

57.

Und was ein neu Geſchlecht hinzugeſellet,
Des alten Wunder noch zu überragen:
Bramante's Bau, dem nichts ſich kann vergleichen;
Die mächt'ge Kuppel, ſtolz empor getragen
Von Buonarotti, der ſo hoch geſtellet
Des Kreuzes weithin ſtrahlend Gnadenzeichen,
Daß, um es zu erreichen,
Des ſtark beſchwingten Adlers Flug nicht gnüget!"
Den Vatikan, die Engelsburg, die feſte,
Die Obelisken, Brunnen und Paläſte,
Bildſäulen, Pforten, ſtark in Erz gefüget,
Ich ſah ſie wohl dem Blick vorüber eilen,
Doch konnt' ich nicht betrachtend drauf verweilen. —

Bei Sankt Onufrio, wo Citronendüfte
Süß aus dem stillen Klostergarten we
Bei jener Kirche, — Kirchlein nur zu
Wenn man Sankt Peters Riesendom
Deß Haupt, emporgestrecket in die Lil
Wie eine lichte Sonne scheint zu brenn
Und das Gewölk zu trennen! —
Verweilten wir und öffneten die Pfort
Bald stand ich still vor einem Leichen
„Hier ruhen Taſſo's modernde Geb
Stand drein gegraben statt all' andre
Da zuckt' ein Weh durch mich! Es
Senk' ich mein Knie, das werthe Gr

59.

„Laß," — ſprach der Geiſt — „laß es vorüber gleiten
Im Spiegel der Erinn'rung, Taſſo's Leben,
Daß Dir in ihm ſein Glück ſich deutlich künde!
Ihm wohl vor Vielen war der Kranz gegeben,
Den Deine Göttin ſpendet den Geweihten! —
Daß, was er fühlt, in Andern er entzünde,
Den Born der Kunſt ergründe,
Die hohe Kraft ward gnädig ihm verliehen.
Laß uns denn ſehn, ob ſich ſein Glück gemehret;
Ob jener Hauch der Gottheit ihn gelehret,
Den ſelbſtgeſchaffnen Qualen zu entfliehen?
Ob ſie ihn ſchirmte in dem inn'ren Kriege,
Ob ſie ihm half zum ſchwererkämpften Siege?"

Unſeliger! Der, als er kaum ge
Ein Flüchtling an der Mutterbru
Getrieben aus der Heimath ſüße
Eh' noch die Nebelträume ſich er
Die trüb, geſtaltlos, liegen an
Der Seele; wo der Menſch noch
Vom Thier, ſonſt nichts hiernied
Noch Leben nennt, als ungeſtört
Warſt du — allein entrückt dem
Zu ruhn im Kelch der noch geſc
Harmloſer Kindheit — ſchon ein
Und mußteſt, vorgereift, [14] in je
Schon Männerſchmerz im Kinde

61.

ein Jüngling, Du das Daſeyn grüßteſt,
ıer Seele liebevollſtem Gruße,
verſucht die erſten Wunderklänge,
), als ob in tief ſehnſücht'gem Kuſſe
e Leben Du verhauchen müßteſt;
dem Fruchtbaum gleich im Lenzgepränge,
ellendem Gedränge,
vom wonnigſüßen Frühlingsſtrahle,
erſchloß der Lieder Knospenfülle,
des Blüthenſchnees duftreicher Hülle
rweht, Du ſtandſt mit einemmale:
zugleich aus deinem tiefſten Herzen
'ge Quell von namenloſen Schmerzen. —

Unglückliches Geschenk, das Du en
Unglücklich Loos, das Dir daraus
O, wäre nie Dein Name, sternur
Geflossen von den wonnetrunknen
Die Dornen, die in Deine Seele
Du hättest ihren Stachel nie empf
Wärst spurlos Du verschwunden,
Statt in des Ruhmes Aetherglanz
O, hätte doch in seinen Goldpalä
Alphons Dich nie gesellt zu sein
Nie nach Ferrara, Tasso, Di
Was soll der Dichter in der Fü
Kann Er dem Ort, kann Ihm

63.

Deß volle Bruſt nur Stimme ſucht und Klänge,
Um auszuſprühn, was ihm das Herz beweget;
Er, der bald jauchzen möcht', und wieder weinen,
Den ſtets des Augenblicks Gewalt erreget,
Wie ſoll er wandeln in dem Weltgedränge,
Wo Niemand iſt, und Alle wollen ſcheinen?
Wie ſoll er klug vereinen,
Was ihm ſo Noth thut und ſo fern doch lieget? —
Was groß ihm dünkt, ſie ſieht er es verachten,
Und er verlacht, wornach ſie gierig trachten,
Dort iſt er ſtolz, wo ſich der Kluge ſchmiegt;
Und wo er ſtolz gleich ihnen ſollte prunken,
Iſt er voll Demuth, in ſich ſelbſt verſunken! —

O, flieh, Torquato, laß Dich nich
Weil Deinem Haupte Kränze sie gew
Weil Du vielleicht ihr Auge feucht g
Meinst Du, sie fühlen mit, was D
Weil sie Dein Werk nicht ohne Rüh
Glaubst Du, bewegt, daß sie Dein
Auf Deinen Bahnen geben?
Du meinst, sie ehren Dich, weil
Das Walten Deines Geists, im tie
Himmlischer Gaben angebornes W
Den Zauberstab begünstigter Natu
Du hättest ihre Achtung fortgetrag
Weil sie entzückt in ihre Hände sch

## 65.

Unſel'ger Irrthum, der Dich hat geblendet!
Ein Gaukler biſt Du, ihre Zeit zu würzen,
Um, vorgerufen nach dem üpp'gen Mahle,
Den trägen Lauf der Stunden zu verkürzen!
Man ſchickt Dich fort, wenn Du Dein Lied geendet! —
Was irrt Dein Blick mit ſeinem dunklen Strahle
So glühend dort im Saale,
Sich einzubohren in Lenorens Augen? —
Dein Herz, erfüllet von den Doppelgluthen,
Es wird in langen Martern ſich verbluten
Und zehrend Gift aus allen Adern ſaugen!
Die ſüße Hoffnung, die Du groß gezogen,
Ihr Blick, ihr Wort — ſie haben Dich betrogen! —

Bald sehen wir die goldnen Hallen schw
Die hohen Herren und huldreichen Frau
Die erst Dir lächelten so süß und milde
Wo sind sie hin? Sie sind nicht mehr z
In andern Mauern bist Du jetzt zu fin
Wie ganz verschieden von dem vor'gen
Ein finstrer Thurm, und wilde,
Verzerrte Graungestalten zum Erschrecke
Die grinsend durch die Eisenstäbe blicke
Mit magern Armen an den Gittern r
Und bleiche Hände durch die Oeffnung
Und oben hört man gräßlich lachen t
Und unten Jammer, Wehgeheul und

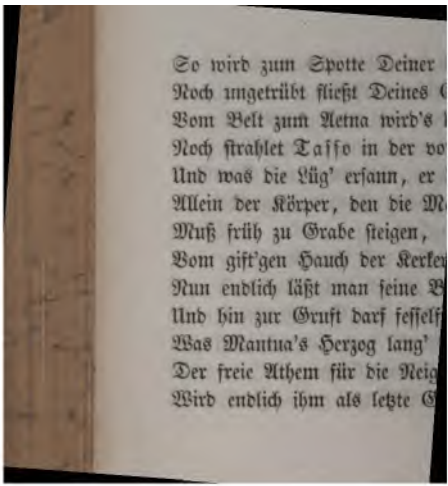
67.

Wie kamſt Du her? Wie kann hier Taſſo weilen? —
Wenn Du Dein volles Herz nicht niederdrückteſt,
Dein Auge nicht in ſtrengen Bann gezwungen,
Als Du die Dame, der Du dienſt, erblickteſt:
Sah man, ihr nach, die Haine Dich durcheilen,
Rief Echo kühn mit unſichtbaren Zungen
Die ſtillen Huldigungen,
Den ſüßen Namen — ſüß Dir zum Verderben! —
Biſt Du drum ſtrafbar, war's ſo ſchwer Erkühnen,
Daß Tod nur den verwegnen Traum kann ſühnen:
So ſey's darum! — wohlan, ſo magſt Du ſterben!
Du haſt Dein Schwert nicht ohne Ruhm getragen,
Du ſtirbſt als Mann, ich weiß es, ohne Klagen! —

Doch nicht der Tod, die Sch
Damit Dein Name früher al
Vernichtet ſey, und Du ein
Dem Pöbel zur Verachtung
Daß nicht, wenn Ruhm zu
Erinnerung mit immer grüne
Verklärend Dich belohne;
Daß mehr als todt Du ſeyſt
Nur Grau'n in zarter Bruſt
Nicht edles Mitleid fürder mo
Und keine Thräne werd' an
Wird Tollheit zur Gefährtin
Wahnſinnig nennt man Dich!

69.

Umſonſt erſchütterſt Du die hohle Mauer,
Wo Deine Klagen ungehört verhallen,
Und Dein gerechter Zorn nicht wird geachtet!
Iſt's dann ein Wunder noch, wenn, angefallen
Von Gram, Verzweiflung, Ueberdruß und Trauer,
Den Geiſt, der in zehnfachen Banden ſchmachtet,
Endlich, verhüllt, umnachtet,
Wahrhafter Wahnſinn faſſet und vernichtet? — —
Doch, ob ſie's wünſchen mögen und erſtreben,
Der Funke bleibt Dir, den Dir Gott gegeben!
Bald ſieht die Welt erſtaunt, was Du gedichtet,
Begierig athmet ſie die Wunderklänge
Begeiſterter, unſterblicher Geſänge! —



So wird zum Spotte Deiner
Noch ungetrübt fließt Deines
Vom Belt zum Aetna wird's
Noch strahlet Taſſo in der vo
Und was die Lüg' erſann, er
Allein der Körper, den die M
Muß früh zu Grabe ſteigen,
Vom gift'gen Hauch der Kerke
Nun endlich läßt man ſeine
Und hin zur Gruft darf feſſelf
Was Mantua's Herzog lang'
Der freie Athem für die Neig
Wird endlich ihm als letzte

## 71.

loch einmal fühlt er friſcher Kräfte Weben;
in gier'gen Zügen trinkt den Strom der Lüfte
ein ſchwellend Herz, das noch wie ehmals glühet!
)er alte Taſſo ſteigt aus Nacht der Grüfte,
)er lang entbehrten Sonne rückgegeben!
Bie unterm Schnee das Grün der Saaten ſprühet,
)ie frühe Primel blühet,
ſo iſt ſein Herz noch friſch und grün geblieben,
)b ſtarres Wintereis es auch bedeckte
nd rauher Stürme Toben es erſchreckte!
n Blüthen prangt ſein Dichten und ſein Lieben! —
)in nach Sorrent fliegt er, in Schweſterarmen
)om langen Winterfroſte zu erwarmen! —

Unglücklich Herz, das keine Ru
Blick' auf das Meer, es ſtillet
Die Donner ſchweigen endlich
Und die Orkane hören auf zu
Ja, der Veſuv, deß Eingeweid
Er, der die Erze ſchmilzt in ſe
Und aus den tiefen Klüften
Sie tobend auswirft, als ob a
Der Erd' uralter Gluthpfuhl ſi
Er raſtet! — Die Vulkane
Und du, o Herz, allein mit d
Du willſt nicht ruhn und finde
Der ſelbſt der See, dem Sturm

73.

vieder treibt's Dich fort, die falſchen Wogen
nvoller Meer' auf's Neue zu befahren;
rückgekehret, wieder zu verlaſſen
Vaterhauſes lang' entbehrte Laren! —
Deinem Schickſal fühlſt Du Dich gezogen,
lte Unruh' will Dich wieder faſſen,
ziehn nach jenen Straßen,
Venusberg; wo, vom Magnet bezwungen,
Nägel fliegen aus der Rüſtung Stahle,
daß entwaffnet ſtehn mit einemmale,
ich verirrt auf ihren Wanderungen;
Zauberhaine, wo Du kaum den Drachen
nnſt, die, erzgeſchuppt, am Eingang wachen!

Doch eh' ſich Deine Sonne niederſenk
Flammt ſie noch einmal auf in voller
Daß Dich das Ende mit dem ganzen
Dem marterreichen, ſcheidend noch ve
Wo ſich der Schritt zu neuer Wandr
Trägt Dich der Jubel; alle Arme ſtr
Dich hoch empor zu heben,
Damit Italien froh des Anblicks we
Nach Rom hin ziehſt Du in Triumf
Aldobrandini eilt, Dich zu empfang
Und Clemens ſpricht, der Kirchenfü
„Wohl Andr' empfangen Ruhm vo
Doch trägſt Du ihn, gewinnt nur

## 75.

Und hin zum Kapitol will man Dich führen,
Dort vor dem Volke ſoll der Zweig Dich ſchmücken:
Die Glocken tönen, tauſend Stimmen ſchallen
In alle Lüfte, Jauchzen und Entzücken!
Balkon' und Fenſter, alle Wege zieren
Prachtvolle Decken, wo der Zug ſoll wallen;
Was herrlich ragt vor Allen
Im Weichbild Roms, zieht hin mit Klang und Spiele,
Zu Sankt Onufrio's frommem Ordenshauſe,
Wo gaſtlich Dir geöffnet eine Klauſe
Zu kurzer Raſt, zum freundlichen Aſyle!
Es naht der Zug, zur Feier Dich zu rufen —
Da ſieht man todt Dich an der Pforte Stufen! —

Zu andrem Feste hatte Dich indessen
Der abgerufen, der die Kränze spende
Der, wenn der Tag der Herrlichkeit
Mit goldner Tuba seine Boten sendet
Zum Kapitol, nach Sonnen auszunes
Geleiten Dich die Geister, die dort di
Am Throne von Rubinen! —
Dort wird ein Kranz die Stirne Dir
Von Lorbeer nicht, von abgewelktem,
Ein lichter Sternenkreis mit tausend
Soll Dir, verklärend, ob dem Haup
Die Erdenlieder aber, zu Akkorden
Sind sie des ew'gen Lobgesanges w

## VII.

### 77.

Du ein andres Dichterbild betrachten,
über's Meer, das Englands Strand beſpühlet,
ne weißen Klippen, die es ſchirmen,
t, in ew'ger Brandung rings umwühlet. —
rau Gewölk die Landſchaft dort umnachten,
wo die Burg mit ihren alten Thürmen
lſenbruſt den Stürmen
gibt, und kühn empor die Rieſenglieder
inſtern, ſternenloſen Himmel ſtrecket! —
wie es ſauſ't! Die Krähen fliehn erſchrecket! —
etterfahne raſſelt hin und wieder
ug der Winde, die der grauen Eichen
rne Wipfel ſchauerlich durchſtreichen!" —

„Tritt ein! — Leer ſind die unbe
Und einſam die Gemächer! Tiefes
Herrſcht in dem öden Hauſe ernſt
Kein Diener will ſich zum Empfa
Und nur die eignen Tritte hört
Lang tönend durch die hochgewölb
Warum, Strahl der Geſänge,
Biſt du entflohn aus dieſen würd
Du Mund des Lieds, warum bi
Gewalt'ger Quell, wo biſt du hi
Euch, Genien des Orts, frag' i
Wo iſt die hohe Seele, die hier
Die auf Orkanen fuhr, in Wett

79.

Ja, ein Gewalt'ger war ſonſt hier zu ſchauen! —
Sein Athem war nicht Wehn der Sommerlüfte,
Die fächelnd aus den Lindenwipfeln dringen,
Vom Blüthenhauch gewürzt anmuth'ger Düfte!
Sein Lied war furchtbar wie Gewittergrauen,
Wenn es daher gefegt, auf mächt'gen Schwingen,
Die raſchen Stürme bringen,
Und ſchwere Wolken, ſchauernd ſich entladen
Vom Hagel, den ihr dunkler Schooß getragen! —
Der Ernte Segen ſehn wir rings zerſchlagen,
Und Regenſtröme die Gefilde baden;
Nur wo der Schleier des Gewölks zerriſſen,
Lacht blauer Himmel aus den Finſterniſſen!

So wie die grausen Lieder der Däm
Zum Wahnsinn trieben, durch die
So fühlen wir das tiefste Mark er
Vernimmt das Ohr die furchtbaren
Und wie in den verdünnten Regi
Des höchsten Luftraums, denen,
Oft Athem stockt und Leben,
Und Blut entquillet den gepref
So strebt die Seele, angstvoll
Dem Zauberliede, mit betäu
Bis daß der Magus, der d
Wenn's ihm genehm ist Er
Wohlwollend hebt den Stab

81.

ſ't der Schmerz ſich in gerechte Klagen,
nſre Seele weilt vor ſolchem Bilde!
ı ſangreicher Schwan, der über Auen
bt, und grüne, lachende Gefilde,
ir durch heitre Lüfte Dich getragen;
em einſamen Aar biſt Du zu ſchauen
Wüſte Grauen,
vom Fels, auf dem er horſtet, ſchwinget,
) und höher ſteigt, bis unſern Blicken
tgedehnten Flügel ihn entrücken,
) das Auge, das ihm folgt, nicht bringet!
ht die Sonne ſtrebt er zu erreichen!
: mit ſcharfem Blick umher — nach Leichen!

Unglückliches Gemüth, deß trüber Spie
So graß entstellt die Bilder widerstrahl
Die Leben und Natur, mit holden Zei
In hellen Farben lieblich hat gemalet!
Wohl auf der Stirne glänzt das Meiste
Dem Macht gegeben in den Geisterreich
Doch freut es Dich, im bleichen,
Unsichern Schein die Seele zu beirren!
Nicht mehr Dich selbst vermag ich zu e
Prometheus Bild scheint vor dem Bli
Doch seltsam wechselnd, seh' ich's sich
Bist Du Prometheus, der die Wunde
Bist Du der Geier, der sein Herz dur

## 83.

wſtead-Abbey war Er ausgezogen, [16]
ıer Ahnen altem, ſtillen Hauſe,
ıre Pfänder ihm zurückgeblieben;
ɔwe gleich, die unſtät im Gebrauſe
ırms den Schaum abſtreifet von den Wogen!
asverus ward er fortgetrieben
ache ſeiner Lieben!
ıem, war ihm nie vergönnt zu raſten! —
ſtreift er umher auf weiter Erde
ück im Kampf zu ſuchen und Gefährde;
ıkle Bann bleibt auf der Seele laſten,
ht am Abgrund er den Fels erklimmen,
e Fluth des Helleſponts durchſchwimmen!

Und bald am goldbespülten Tajostrand
Bald an der felsumragten Uferspitze,
Wo das Atlantenmeer, als Länderschei
Europa trennend von der Mauren S
Dem Mittelmeer sich eint mit schmale
Wo dann, vermischt, hinrauschen stolz, v
Die Nachbarfluthen beide;
Bald auf den Pyrenä'n, den sonnenhe
Zu deren Höhen aus dem Baskentha
Der Felsensteg, der unwegsame, schmale
Hinauf sich schlingt, dort, wo die junge
Ausströmet der Adour — sieht man il
Und vor sich selbst, so scheint's, voll Unru

85.

mit den Todten, die im Kugelregen,
nem blutgetränkten Feld in Flandern, [17]
oldne Meinung, und für Ehr' und Treue
ucht die Seelen, ſehen wir ihn wandern! —
Behn der Geiſter ſäuſelt mir entgegen!
ure Erde, Platz der Todesweihe,
rommer, heil'ger Scheue
dich der Fuß! Dich, mit dem edlen Staube
cht von jenen tauſend, tauſend Herzen,
ier verblutet in dem Brand der Schmerzen,
Schwert der Schlachten, dem Geſchoß zum Raube;
Bluthen würdiger Begeiſtrung trunken,
ſie in freud'gem Glauben hingeſunken! —

Bald auf der Gletscher Scheitel st
Wo Wasserfälle tobend niedersausen
Zum Abgrund, den der Blick nur
Indeß das Ohr kaum mehr das
Des Stroms vernimmt, dem engen
So sehn von Land zu Land wir
Bis wo das bleiche Zeichen
Des Halbmonds schimmert von d
Jetzt in des Bosporus treulose
Stürzt er, durchschwimmt den Pa
Zu Asiens Küste — sucht die
Verschwundner Größ' — und sieht
Athen, Akrokorinth, Myce

87.

icht die Burg, die wallumthürmte,
r Schwelle vom Hellenenlande,
Inſelmeers Lagunen ſteigend.
: Schutt, zerſtört von Mord und Brande,
: hohe, hundertmal beſtürmte,
Haupt geſenkt zur Erde neigend! —
ı, ernſt und ſchweigend,
Nachtgrau'n bleiche Geiſterſchaaren
elden, Kummer in den Mienen,
eihten, heiligen Ruinen,
ı Lorbeer in den blut'gen Haaren! —
ein Ziel des edlen Sängers Leben;
ger Grab konnt' ihm das Schickſal geben! —

Und überall, im gleichen wüſ
Ergießt die finſtre Bruſt ſich
Der Zauberſtab haucht Leben
Doch nur Dämonen ſteigen fr
In trotz'ger Wildheit, die mit
Ruchlos die Herzen quälen un
Die ſeligen Gewalten,
Die durch die Schmerzen rein
Sind fremd dem Manne, deſ
Den Vorhang heben von dem
Wo die Verdammniß und das
Und nirgends blinkt ein Strah
Und Höll' iſt nur, kein Himm

89.

„Und jenen Widerſchein von Qual und Gluthen,
Hat ihn die Bruſt des Glücklichen geboren?
War's ein beſeligt Herz, in deſſen Grunde
So lebentödtende Gebilde gohren?
Wann gab, getränkt von milder Sehnſucht Fluthen,
Es je von Lieb' und Vaterfreuden Kunde,
Von ſegenvollem Bunde
Beglückter Häuslichkeit, von Gott und Frieden?
Wann ſang es Troſt, wann ſang es edle Schmerzen?
Zermalmt hat es — wann hob es andre Herzen? —
Beneid' es, wenn Du kannſt! — Und doch beſchieden
War jenem Mann der Kranz! Wohlan, bekenne,
Ob man in Wahrheit wohl ihn glücklich nenne?" —

rücken!
ügel,

drücken!
) fragen. —

ven
t Streben,

n!
s verzehren!
verehren! -

91.

der Kranz nur Lieb' und Lieder lohnen?
der Ruhm nur bloß den Schmuck der Waffen?
tzig denn, daß für die Pflicht man sterbe?
t leben und für sie zu schaffen,
wenig, daß an jene Kronen
:cht sich ein großes Herz erwerbe?
t dem reichen Erbe
)er Edle, der für's Recht geglühet? —
das Glück von kommenden Geschlechten
ewacht in schlummerlosen Nächten,
)ie Mitwelt rastlos sich gemühet,
Gedeihn, das eigne nie, ermessen,
kein Kranz? bleibt er vom Ruhm vergessen?

„Vom Ruhme nicht, vom Glück! —
Gebrochen von der Qual mißkann
Ein dürrer Zweig' auf ihrer frühe
Statt allem Lohn des mühevollen
Das, arm an Freuden, aber reic
Hinschmachtet auf des Vaterlands
Der durchgekämpften Jahre,
Wo an den tiefen, innern Seelen
Der edle Geist, so frei, so hochge
Allmählig sich verzehret und verbl
Ersetzt ein Kranz sie, all zu spät
Wohlan, laß uns zwei große To
Ob sie wohl schwer an ihrem G

93.

der Themſe breite Wogen rinnen
es Towers dicken, ſchwarzen Mauern,
Englands blutige Geſchichte
ı ſteht, mit allen blut'gen Schauern
:r Wuth, laß forſchend uns beginnen,
der Luft entzogen und dem Lichte,
e Mordgerichte
ıß die Opfer aufbewahret,
das alte Eiſenthor uns pochen,
Ermordeten, heraufgekrochen
Gräbern, vor uns ſtehn, geſchaaret,
›ort geben! — Nicht die Vorzeit frage,
l durchwühle nicht vergangner Tage!“ —

„Sieh hier Westmünsters edle Grabeshalle
Hier ruhn die Todten, welche reicher Ehre
Am würdigsten der Britte hat geachtet,
Am würdigsten von jenen Würd'gen allen
Die hochgeragt in Thaten und in Lehren!
Nicht Schmeichler loben, den das Grab u
Was wir erkämpft, getrachtet,
Gegraben steht's in ehrne Tafeln, offen
Dem Blick der Nachwelt, und ihr Lob b
Ob dem Verdienst die Mitwelt sich gebe
Denn strenges Recht darf der Entschlafne
Sieh hier drei Gräber! die drin ruhen, n
Groß jene Stimme, die nicht Rücksicht ke

## 95.

ch ob ſie glücklich, ſie, die groß geweſen
ſt's erfahren, rufe ſie beim Namen!
n herauf, er ſoll Dir Rede ſtehen,
zuletzt hier zu beſtatten kamen!
n iſt die Ruhſtatt ihm erleſen,[19]
h die Geiſterſtimmen derer wehen,
g die Welt geſehen,
dball lenken mit der Macht der Rede! —
wen, die den Freibrief Englands halten,
n den einen ruhig ſich drauf ſtützen,
er andre, ſtets bereit zur Fehde,
Blicks, muthig die Mähne ſchüttelt,
einer wagt, und an dem Siegel rüttelt!" —

„— Ruf' ihn, den dritten jener gro
Deß ſichre Hand Britanniens Schiff
Daß es, durch Brandung unbeſtänd
Im raſchen Siegerzug, vom Ruf be
Des immer wachen, mächtigen Pilo
Mit ſtolzer Pracht den Ocean durch
Sie iſt hinweg geflogen,
Die hohe Seele, von Begeiſt'rung t
Die nie gemäkelt hat mit Menſchen
Die kühn gekämpft mit dem verjähr
Die, treu, gewußt der Freiheit heil
Vor zügelloſer Frechheit blindem W
Wie vor Gewalt der Willkür zu b

97.

„Er nannt's nicht Ruhm, den Sinn, die Worte biegen,
Mit Eiden ſpielen, kluggelegte Schlingen
Der Argliſt, fein, dem Blick der Welt verhehlen!
Nie ſah man ihn der Furcht ein Opfer bringen,
Mit guten Waffen einzig wollt' er ſiegen,
Und ſtolz verſchmäht er Ränke kleiner Seelen! —
Das Recht wollt' er vermählen
Der Wahrheit! Staatskunſt war die Ehre;
Aus niederem Verſteck zog er zum Lichte,
Zum lauten, offnen Spruch der Weltgerichte,
Mit Freimuth ihre Thaten, ihre Lehre! —
Groß durch ſich ſelbſt, wo Andre Sterne tragen,
Hat ihm ein Herz in warmer Bruſt geſchlagen!" —

„— Was war sein Lohn, was hat er sich
Ging er, ein Schnitter, nun der Tag ge
Auf seinen Garben ruhn, im Hochgefühle
Daß er der Ernte freudig Werk vollendet
Nicht so fürwahr! Erschöpft sank er immi
Der sauern Mühen, in des Mittags Sch
Des Abends sanfte Kühle
Nicht mehr erwartend! Wie auf ödem D
Des Pharus Leuchte hängt, die Winde
Und unten wild die Meeresfluthen toben
So stand er einsam da, ein Ziel dem
Ihr saht den Kranz wohl, der die Loc
Doch nicht den Dorn, der seine Schlä

## 99.

ohl — ſprach ich — iſt er nach gelegten Garben,
ach ſchönen, wenn auch heißen Sommertagen,
it reicher Ernte Segen heimgegangen!
ß Andre voll damit die Speicher tragen,
un er dahin! — Er fiel, ein Held voll Narben,
eß brechend Auge erſt der Tod umfangen,
s er mit Siegesprangen
as Feld gezeichnet, das er ſich erſtritten!
och ruft er laut mit mächt'gem Geiſtermunde,
ıd ſeine Stimme tönt aus Grabesgrunde
on Pol zu Pol den Wahlſpruch edler Britten:
ı ſoll dem Glauben und dem Recht auf Erden
lüberall die gleiche Freiſtatt werden! —

Die, weil er lebte, ſich von ihm
— Monde der Nacht, indeß er
Sieh nun ſie ſelbſt ſein hohes W
Iſt es kein Glück, iſt es nicht
Wenn unſre Werke, ob wir ſelbſ
Heilbringend durch die allerfernſt
Im Licht des Ruhmes ſchreiten?
Sieh, wie die Blätter, ſeinem
Noch gnügen, um die Erben zu
Mit Bürgerkronen! — Ihre H
Von Strahlen, die von ſeinen
Unlösbar ſteht ſein Zauber —
Das Siegel mit dem Zauberer

## 101.

gefolgt, ſie mühten ſich vergebens
ch zu öffnen, das ſein Bann verſchloſſen;
ſten, fügſam, ſelbſt der Macht ſich bengen
ıgus, der hinweg ſchied aus des Lebens
ı Räumen, wie ſie's auch verdroſſen,
, ſeiner Meiſtergröße Zeugen,
ɣen ſich zu neigen
hern Geiſte! — Wie in vor'gen Tagen
uren flohen vor des Cids Gebeinen,
Leiche, eingeſargt, die Seinen
der Ahnen Ruhſtatt hingetragen:
ckt der Todte ſie, die noch mit Grauen
nem Grab, ob er erſtehe, ſchauen! —

Er hat nicht Hand gelegt an seine Tage
Er kam gesendet, und gerufen kehrt
Er wieder heimwärts zu den Sternenha
Obgleich die Welt wehklagend ihn entbeh
Der retten konnte aus der Zeiten Plage
Sein Nam' ist nicht gemeinem Loos ver
Er wird gesegnet schallen
Ins Ohr der Zukunft, von der Mitwe
Ihr Neider seines Ruhms, seht hin!
Tiefdunkle Ströme röchelt aus der To
In Flammen hat er sich empor gesch
Als er geweissagt, so wie Feuerwagen
Zum Himmel die Propheten einst ge

## 103.

)at die Welt viel beſſer ſich befunden
gelebt, war anders ſie geſtaltet,
e geſegneter, war ſie in Frieden,
lück und Ruhe mehr als itzt gewaltet? — —
denn Wohl und Heil mit ihm geſchwunden,
nun die Erde, ſeit er weg geſchieden,
immen, iſt hienieden
echt, nicht Ordnung, Tugend mehr zu ſchauen? —
Freiheit braucht der Menſch, er braucht der
Schranken,
enig nur wird er es denen danken,
nem Geiſt die Himmelsleiter bauen,
ſich ſchwing' auf morgenhellem Gleiſe
cht zu Licht, in immer höh're Kreiſe!"

Und wieder weiter schwebten wir; d
Krystall des Himmels sah ich in de
Sich freundlich spiegeln, sah zu mei
Die Dünen erst, die Wälder dann,
Gefilde Brabants, bis in üpp'gen
Die hochgethürmten Münster mich
Bespült von breiten Flüssen,
Die alt ehrwürd'gen Städte sich er
Wo deutsches Wort tönt, deutsche
Die Treue heimisch wohnt seit ew'
Die Geister kühn im Licht der W
Du Herz Europa's: Mög' ein G
Gesunden, freien Pulsschlag dir

105.

Und rechts ſah ich den Rhein, den Gränzgott rinnen,
Entlang den vollen, grünen Rebgeländen;
Sah, in die Thäler niederſchauend, glänzen,
Von waldumrauſchten, hohen Felſenwänden,
Der alten Burgen grau bemooste Zinnen,
Die, Kronen gleich, an beider Ufer Gränzen
Die Felſenſtirnen kränzen.
Wir aber flogen links, durch weite Auen,
Zurück uns wendend zu der Heimat Fluren,
Von wannen wir zuerſt die Luft durchfuhren,
Bis endlich wir den Strom der Donau ſchauen,
Und hinter ihm, von ſchönen Höh'n umgeben,
Das Häuſermeer der Kaiſerſtadt ſich heben! —

— Und prangen ſah ich dich im Schmuck
Du Todesfeld, das ich im Rauch der S
Zerſtampft einſt ſah von wilden Krieges
Wie aus den Gräbern, die ſie ſtill umr
Die ſiegesfreud'gen Helden, die hier ſta
Nun rings empor die wilden Blumen ſ
Dieß Blut, das hier gefloſſen,
Das erſte ſtrömt' es hin im Morgenrot
Des jungen Tages, der Europa lachte,
Der ſüßen Hoffnungsſchein in's Leben
Der rings verkündend rief, ein Himm
O eitles Sehnen! — Fried' und Fre
Nun endlich blühn auf ſturmbewegter

## 107.

ir gegrüßt in deinem Blutgewande,
enes Tages glühende Aurore,
h' die alten Fahnen wieder ſchweben,
iegespäan bringt zu meinem Ohre,
ieder hoch ſeh' ich aus dunklem Brande
ehren Doppeladler ſich erheben,
uf zur Sonne ſtreben! —
ich auch grüß' ich, Sproſſe der Cäſare;
u voran flogſt in des Kampfes Wetter,
weimal Deutſchlands Hort und ſein Erretter;
eghaft Du geſcheucht die fränk'ſchen Aare;
Kränze reich die Heldenſtirn umgaben,
ch der Ruhm ſo wohlfeil nicht zu haben!

Und wenn auf andern Feldern tapfre S
Um Kronenrecht, um alte Gränzen strit
Um künft'ges Glück, um schöner Hoffn
Du stritt'st, um lange Schmach, die wi
Zu rächen und den deutschen Ruhm zu
Und keinen Bessern gab es, ihn zu hüte
Aus rauher Stürme Wüthen
Hast Du ihn rein und unversehrt getrag
Für andre Güter sah man alle Fahnen
Aus Nord und Süd sich blut'ge Wege
Du hast um nackte Ehre Dich geschlage
Du gingst, als sie erfochten war, zufri
Mit dem glorreichen Theil, der Dir bei

## 109.

el ward's; es kam die Nacht! Im weiten,
t Aether ſchwamm des Mondes Nachen,
zu Füßen wirbelten die Fluthen
en Stroms, die raſtlos an den flachen
zwiſchen Au'n und Inſeln gleiten! —
ag die Stadt, und die Bewohner ruhten!
Schmerzensgluthen,
Seelen ungetheilter Kummer,
r laute, jubelvolle Reigen
: Luſt, und wilder Freude ſchweigen;
lle breitet ſich der Schlummer,
'n von allen Erdengaben
Recht bis itzt die Menſchen haben. —

Und als wir endlich wieder nieder gleiten,
Da sah ich, mild vom Sternenlicht beglän
Ein mächtig Bild, von Erz gegossen, schu
Auf hohem Roß! — Siegreich das Haup
Schien es in edler Ruhe herzuschreiten,
Und geisterähnlich das Metall zu leben!
Mich faßt ein innres Beben,
Als ich hinan sah zu dem Riesenbilde!
Mir schien's zu reden mit dem Geistern
Als brächt' es ernste, ungeahnte Kunde
In diese Welt, aus jenem Lichtgefilde!
„Ihr sollt mich hören!" — schien es v
Worauf es stand, gebietend auszurufen

## 111.

Du, viel größrer Sohn berühmter Ahnen,
Du, — ſo ſprach ich — dem ein Gott zur Krone
ı Haupt, werth ſie zu tragen, auch gegeben,
ı hoher Menſch auf Deinem hohen Throne,
: kühner Streiter für der Wahrheit Fahnen,
r Du Dein glühend und begeiſtert Leben
weiht dem edlen Streben
r Recht und Licht! der Du den dunklen Schleier
:jährten, düſtern Wahnes kühn zerriſſen;
r Du den Geiſt, aus öden Finſterniſſen,
führt zu reiner, würd'ger Tempelfeier,
r Du gehaucht Dein ſchöpferiſches Werde
Deines Reiches brache, todte Erde! —

Allüberall, wohin das Auge blicket,
Bis an die letzte Gränzmark Deiner
Von der Sudeten Schnee, bis wo di
Der Ister wälzt zum fernen Heidenst
Sind Deiner Füße Stapfen eingedri
Ist Deines Wandelns helle Spur g
Ein ew'ger Ehrenbogen
Wölbt über Deinem Namen sich, u
Wird ihm sein Ruhm, so lang in
Für Großes noch bewegte Herzen
Mag Well' auf Well' im Meer de
Wie manches Bild ihr Strom hin
Das Deine wird groß, hehr, uns

## 113.

So wirſt Du ſtehn, die ew'ge Memnons-Säule,
Die freudig ſchallt, wenn Licht Aurora bringet,
Doch wenn zurück ins Meer die Sonne kehret,
In ſchmerzlich bangen Trauertönen klinget,
Von Nacht geängſtigt, und dem Flug der Eule! —
So wirſt Du ſtehn, ein Schutzgott, der, verkläret,
Vom Sonnenquell genähret,
Die Hand ausſtrecket über Oeſtreichs Fluren,
Die ſegnend, die Dein großes Werk erhalten,
Die ſegnend, die in Deinem Geiſte walten,
Die ſich, wie Du, dem Dienſt der Göttin ſchwuren,
Die, oft verkannt, gehöhnt, geſchmäht, doch immer
Glanzvoller ſtrahlt, in immer rein'rem Schimmer! —

„Doch war er glücklich?“ — frug mich mei
„Ich sah ihn wandeln mit dem Tod im
Gebeugt von Undank zu der Gruft ihn
Früh ausgelöscht die hellen Hoffnungsker
Die einst so freudig brannten, und so h
Gebrochner Seele hab' ich ihn gesehen,
Verlassen, einsam stehen,
Dem Frauenengel, der vorausgegangen
Nachblickend mit den stillen Wehmuths
Ich sah in durst'gem, ungestilltem Se
Ihn ungeduldig in sein Grab verlang
Vom eignen Werk gramvoll die Blick
Die Saat vernichten mit den eignen

## 115.

Und einen Baalstanz sah ich auf dem Grabe
Des edelsten der Könige begehen;
Sah hier in unverschämt bacchant'scher Freude
Der Finsterlinge feilen Chor sich drehen;
Sah dort die Mütze an der Freiheit Stabe,
Und, statt der Göttin mit dem Priesterkleide,
Zu schnöder Augenweide
Gemeiner Frechheit ekle Blöße prangen! —
Er aber, der nach reinem Licht getrachtet,
Er, der, ein Mensch, den Menschen hat geachtet,
Und nicht was blind das Glück um ihn gehangen,
Durft' er nicht sehn so königlichem Streben
Der Zeiten Greu'l, verleumdend, schuld gegeben?"

„Dieß ist das Glück, das große Seelen
Dieß ist der Preis für jedes hehre Str
Das sich sein Ziel auf Sonnenhöhen st
Wer's gut meint mit der Welt, der lä
Auf breitgetretner Spur, wie sie's gew
Wenn nach dem Schleier, der die Wal
Die Hand er ausgestrecket,
Hat sich der Mensch doch Zweifel mit
Ob echt, ob falsch, er grüble nicht, er
Gleich viel für dieß Geschlecht von Kot
Trinkt es der Wahrheit, trinkt's des Irrth
Und immer bleibt's am sichersten gebo
Wenn Träumer nicht, es aufzuklären,

117.

von mir, mit Deiner ſchnöden Lehre,
ſt der Lüge, der des Hohen ſpottet,
h ſein himmliſch Leben muß erkennen,
ıler Weltwitz noch nicht ausgerottet!
re Zahl, wenn Legion ſie wäre,
ſt Ihr wagen, Träumer die zu nennen,
begeiſtert brennen,
e Menſchenbild, das Ihr geſchändet,
Erniedrigung, des Wahnes Ketten,
r Würde reinem Glanz zu retten!
einer nur herab, von Gott geſendet,
iger wie der, in hundert Jahren,
ıt, die Welt vor Eurer Liſt zu wahren! —

Gottlob! es ist ein heil'ger Sinn gebl
Im Busen der Gesalbten, der Gerech
Der mächt'ger spricht als Eure Lügen
Blick hin! dieß Erz sagt's kommenden
In diesen Marmor ist es eingeschriebe
Aus welcher Brust gefühlte Huldigu
Sich fromm emporgeschwungen! —
Was göttlich lautern Herzen sich verki
Es wird bestehn, trotz aller Macht d
Begeist'rung wird's mit edler Gluth
Mit Gluth, von reiner Flamme nu
Urewig ist's, wie Ihr es mögt best
Was einmal wahr, bleibt wahr zu

## 119.

die erobern nur, auch die erhalten,
werth, daß ſie der ew'ge Nachruhm kröne! —
iele edle Schwerter ſah man ſchwingen,
das Recht endlich die Welt verſöhne! —
) die Blüthen oder nicht entfalten,
ottes Händen lieget das Gelingen,
del ſey das Ringen! — —
enes friſche Grab im hohen Norden!
Held der Menſchheit ruht in ſeinem Schoße,
nur der mäß'ge Sieger iſt der große,
ener, der der Schrecklichſte im Morden;
ieſer Ruhm bleibt ihm vor dem Gerichte,
unbeſtechlichen, der Weltgeſchichte!

Führ' mich zum grünen, blum'gen J
Ein Fürst starb dort aus Wittelbac
Sahst Du die Thränen, die dem Tod
Dem Güt'gen, Milden, Weisen, dem
Er starb der Herrscher nicht dem w
Denn sieh, es lebt ein Sohn, von ih
Groß, edel, und entschlossen,
Des Volks mit Kraft und hohem Sin
Nicht um die Zukunft flossen dort die
Gesichert durften sie die Völker wähne
Das heil'ge Recht in starker Hand ge
Doch weil ein Vater wegschied von d
Der's gut gemeint, sah man die Kin

## 121.

Und wenn der Liebe, wenn des Liedes Blüthen
Oft welkend fielen von dem Lebensbaume,
Hat er denn niemals goldne Frucht getragen?
Gab nie es Herzen, die im sel'gen Traume
Der Liebeswonne still in sich verglühten? — —
Die Thürme von Westmünster seh' ich ragen! —
Laß mich den Halbgott fragen,
Deß Leier an den Sternen aufgehangen,
Ob jene Lieder, die die Welt entzücket,
Nur ihn, der sie gesungen, nicht beglücket?
Ob sie nur ihn allein mit Schmerz durchdrangen,
Indeß, ein Wunder, sie durch alle Zeiten,
Und von Geschlechte zu Geschlechte schreiten?! —

Frag' ihn, der schlummernd ruht beim
Der Ihn, die seinem Harfenton gelauſ
Die, von der Saiten goldnem Klang g
In süßem Staunen, zögernd nur gerau
Frag' ihn, um den stets neu erwacht di
Den, weil ihn Gott zum Himmelsſang
Uns allzuſchnell entführet
Der Todesengel aus der Hörer Kreiſe!
Ihn, der ein Cherub war mit Schwert
Ach, und ein Kind zugleich, gleich ſtark,
Frag' ihn, der nun hinſchwebt auf Syh
Ob Seligkeit ihm nicht das Herz erſchli
Als Perlen mild in ſeinem Aug' gezitte

## 123.

ſt iſt, was die Menſchen Schmerzen nennen,
ne Wonne, die in Flammen leben,
ie Gewande von Asbeſt ſich reinen
ement, vor dem die Schwachen beben;
h, obgleich nur Wenige ſie kennen,
Thränen, die den Augen, die ſie weinen,
aienthau erſcheinen!
upf erfreut; nicht Wunden glühn und Schmerzen,
vir vor uns die Siegesfahne ſehen,
ie die Stürme der Begeiſt'rung wehen,
e Gott ſelbſt gehaucht in unſre Herzen,
dem Lehm, zum Zeichen ew'gen Bundes,
den heil'gen Athem ſeines Mundes!

Denn wie, wenn flimmernd in die klar
Des heitern Sees der Sonne Gluthring
Sich dann auf dem gespannten Silberfd
Im Widerschein der helle Lichtkranz mal
Und wie, wenn leicht vom Nebelduft u
Im tiefen, dunkelblauen Luftgefilde
Der Irisbogen, milde
Sein Diadem schlingt um der Berge H
Aus den Saphir- und Chrysolithkrystal
Den Gold- und Purpurstreifen, die d
Das Licht nur widerstrahlt, das wir
So sind die Farben, die im Innern
Auch Abglanz stets der Sonne, die

## 125.

nd Weh'! wenn einſt von dieſer Erde ſcheiden
egeiſt'rung ſollt', und ſich zum Himmel ſchwingen!
ann wird die alte Nacht uns wieder decken,
in Todesgrau'n durch's Mark der Schöpfung dringen!
ann wird kein Troſt die arme Seele weiden!
er Frevel wird Verzweiflung, bleichen Schrecken
us ihren Höhlen wecken,
er blut'ge Mord wird ſchreiten durch die Straßen,
nd Gott wird ſeyn das Ich! Mit Blut begoſſen,
ird frech die üpp'ge Saat des Laſters ſproſſen,
nd, ungezügelt, wird der Wille laſſen
nd thun was ihm gefällt! Kein Recht wird walten,
ein Band der Liebe mehr die Menſchen halten!

Und Ehre wird, und Großmuth wird
Die Freundschaft wird ein eitel Mährl
Des Blutes Wallung wird zu schnödet
Nicht Lieb' und Treue mehr die Herzen
Das Vaterland wird keine Söhne find
Um es zu schützen in des Kampfes S
Verstummen wird im Munde
Des Sängers jedes Lied! Kein Wort
Für der getretnen Unschuld heil'ge Sa
Kein muth'ges Herz erstehn zu ihrer V
Wenn Willkür, Haß und Uebermuth
Dann folgt der Mensch, gleich wildem T
Dem blinden Drang nur wechselnder

## 127.

die Welt mit kaltem, ſchnödem Hohne
ie Gluth verſpottet und verlachet;
uch Wahnſinn nennt das hohe Streben,
n dem heil'gen Sturme angefachet,
drem trachtend als gemeinem Lohne,
nd zu jenen Kränzen möchte heben,
den Sternen ſchweben:
nach Ellen mißt, nach Pfunden wieget,
Dich ſchmäht, die nie Dich konnte ahnen,
ung, Dich, Stern, der gezeigt die Bahnen
ache, wo der Heiland ſchlummernd lieget:
rd ein Tempel ſich, ein Thron Dir bauen! —
n Dich läſtern, doch ſie muß Dich ſchauen!

Und nicht an Prieſtern wird's dem T
Und nicht an Treuen, die den Thro
Doch wer ſich Dir geſchworen zum
Der ſey bereit auf rauhem Pfad zu
Des Weges Mühn darf er ſich nicht
Denn breite Bahn nicht führt in Dei
Soll Euch der Kranz umwallen,
Schlagt Euer Ich an's Kreuz, und
Wie jene Tempelritter alter Zeiten,
Die, arm, noch zwei auf Einem R
Sollt einen Strick Ihr und ein Sch
Nicht Selbſtſucht darf die Herzen
Die Gottes Kreuz auf ihrem Man

129.

Doch Alle, die den Flammentrank getrunken,
Sind glücklich, ja, ſie ſind's, ich will's beſchwören:
Denn ihren Urſprung haben ſie empfunden,
Den göttlichen, unmöglich zu zerſtören!
Die Helden, die für's Vaterland geſunken,
Siegjauchzend mit den tiefen Todeswunden,
Die ſich ein Herz verbunden,
Die einen hohen, himmliſchen Gedanken
Genähret mit dem Marke ihres Lebens,
Die ſich ein würdig Ziel geſetzt des Strebens,
In Wirken, Lieben, Leiden, ohne Wanken,
Sie waren ſelig, ſelig zum beneiden,
Und ihre Schmerzen wogen tauſend Freuden! —

„Und bist Du glücklich?“ — hört' den
sprechen: —
„Du, der den Klügern schmäht, der frei v
Im Schatten breiter Ruhe sich gebettet,
Zufrieden, wenn der feiste Leib geborgen?
Er geht auf sichrer Bahn, die wird nicht
Im Hafen liegt sein Nachen wohlgerettet
Am Anker festgekettet;
Indeß Du wandelst auf dem Klippenwege,
Von Schlund zu Schlund, den schwachen
Brücke,
Dicht neben Dir zerriss'ne Felsenstücke,
Und über Dir die kahlen Wolkenstege!
Sprich, bist Du glücklich, Du, deß ganzes

## 131.

Ich bin's, ich bin's! — Und konnt' ich's nicht erring
Ich konnt' es ahnen, mit dem Aug' erreichen!
Wie Moſes ſtand vor dem verheißnen Lande,
Und es erkannt' am ſegenvollen Zeichen,
Die Blicke ſendend auf der Sehnſucht Schwingen:
So ſteh' ich, ſchauend von dem Bergesrande!
Ich bin's! Wenn Todesbande
Mich jetzt umfangen, ſtill die Pulſe ſtehen,
Ich hab's geſehn! Mit ſeinen Blüthenthalen,
Mit ſeinen Roſen, ſeinen Sonnenſtrahlen,
Mit ſeinen Bächen, ſeinen Silberſeen!
Betritt ſie nie mein Fuß, ich ſah die Stelle —
Wie Moſes ſterb' ich an des Eingangs Schwelle!

„Und was gewannst Du denn, daß F
Du sahst und nicht gekostet? muß ich
Daß Du für Traum die Wirklichkeit
Den festen Muth, die Wirklichkeit
Ich kann es sehn, wie das Verdienst
Den Dünkel kann ich sehen, glanzum
Das hohle Haupt erheben;
Die Narren sitzen an der Weisen Ste
Die Tugend schmachten, elend und v
Indeß das Laster und der Unwerth p
Und weg sie scheuchen von des Glücke
Den schlechten Baum gedeihn, vom
Den edlen Stamm — ich kann es sehn u

## 133.

Und ſo laß mich die beſſ're Zukunft grüßen,
Die in mir lebt, die ich im Geiſte ſchaue!
Hin muß ich ziehn, dem jungen Tag entgegen,
Dem Sterne folgend, dem ich mich vertraue!
Wenn ich den Staub geſchüttelt von den Füßen,
Dann werd' auch ich, umweht von Blüthenregen,
Der ſchönen Ruhe pflegen!
Denn Einer, weiß ich, kreiſet in den Sternen,
Und locket Harmonien aus ihrem Reigen,
Schwebt auf den Waſſern, heißt die Stürme ſchweigen
Und läßt den Pharus leuchten in den Fernen!
Ihm fällt umſonſt kein Saatkorn aus den Händen,
Iſt's Zeit, wird er die Ernte auch vollenden! —

„Nun denn“ — begann der Geist — „so la
Und wenn ein Traum Dein Glück, wohlo
Einmal erwacht, entschlummerst Du nicht
Da fand ich mich im selben Grün der
Von Matten fern begränzt und blum'g
Dem Phönix ähnlich mit dem Gluthge
Ging hehr die Sonne nieder;
Hellgrüne Lichter spielten in den Zweig
In Rosen schien die Gegend zu zerrinn
Als wollte die Natur ein Fest beginne
Und strahlend sich im Prachtgewande
Der Schemen aber, wie des Rauches
Zerfloß in Luft, und ward nicht me

# Das Kreuz in Hellas.

(Fragment. 1828)

## Erster Myrolog.

### Die Stimme der Wüste.

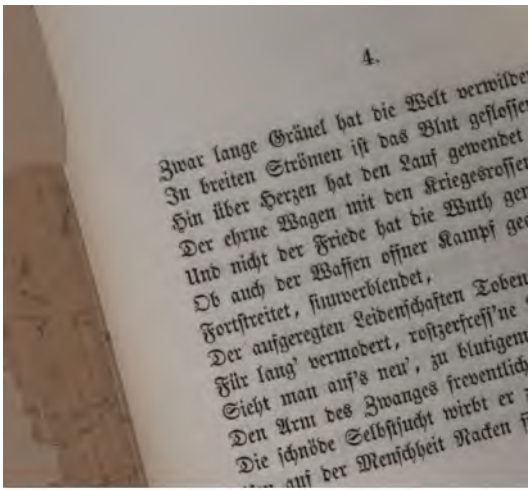
1.

Was macht den Blick in weiter Ferne weilen,
Was pochst du Herz, was stürmst du fort, o Seele,
Auf Wehmuthstönen durch die Luft getragen?
Was siehst du dort, mein Auge, o erzähle,
Daß du das Herz so zwingst, dir nach zu eilen!?
Es regt im Geist dieß Sehnen, laß mich fragen,
Ist Hoffen und dieß Zagen? — —
Ruf in die Lüft' es, Stimme meiner Lieder!
Kommt um mich her, Ihr Völker in der Runde,
Ihr alle, die vom großen Liebesbunde
Unzertrennlich auserwählten Glieder!
Ich will ich's sagen! und wie milder Regen
Mein Thränenthau die Herzen Euch bewegen! —

Und du, Strahl Gottes, der mich hat be
Denn Gottes Strahl darf ich den Blitz j
Der mir des Sanges Drang und Kraft
Die sich von mir nur mit dem Leben tr
Du, der in diesen Kampf mich hat gefü
Der mir den Muth, der mich erhebt, b
Der mir den Sieg verkündet,
Weil heilig ich geschworen seinen Fahne
Die ich nicht lass', und sollt' in Schme
An hundert Wunden sich mein Herz ve
Strahl Gottes, du, den diese Schauer
Reiß mich mit dir auf deinen Flamme
Dem höchsten Ziel, dem heiligste

3.

Ja, dieſes Lied wird nicht vergeblich tönen,
Und überleben wird es ſeinen Sänger,
Denn nicht gemeiner Antrieb hat's geboren!
Ich fühl' im Buſen einen mächt'gern Dränger,
Der mich erregt und mir das Haupt wird krönen!
Ihm will ich folgen, brünſtig, wie Auroren
Der junge Tag! — Erkoren
Hab' ich ſein Zeichen, und ich will's bewahren!
Nicht ſchnöde Rückſicht ſoll mir Feſſeln winden,
Unzeit'ge Demuth nicht den Arm mir binden;
Frei will ich ſingen, wie die Lüfte fahren!
Sey ich geſchmäht, verfolgt, ein Thor geachtet,
Was kümmert's mich? ich weiß, was ich getrachtet.



4.

Zwar lange Gräuel hat die Welt verwilder
In breiten Strömen ist das Blut geflossen
Hin über Herzen hat den Lauf gewendet
Der ehrne Wagen mit den Kriegesrossen
Und nicht der Friede hat die Wuth ger
Ob auch der Waffen offner Kampf ge
Fortstreitet, sinnverblendet,
Der aufgeregten Leidenschaften Toben
Für lang' vermodert, roßzerfreß'ne
Sieht man auf's neu', zu blutigem
Den Arm des Zwanges freventlich
Die schnöde Selbstsucht wirbt er
auf der Menschheit Nacken

5.

Und trotzig ſieht zum Widerſtand gerüſtet
Man rings die Völker ſich entgegen ſtemmen! —
Wenn nun der Kampf der Meinung ſich erhoben,
Wer wird die Gluth, iſt ſie entfeſſelt, hemmen? —
Glaubt nicht, daß mich den Streit zu ſehn gelüſtet,
Daß ich, entbrannt, den Aufruhr wolle loben!
Beim höchſten Gott dort oben!
Ihn haßt mein Herz gleich wie der Hölle Grauen!
Doch wie's die uferloſe Frechheit tadelt,
Liebt es die Freiheit, die den Menſchen adelt,
Den ſchönſten Engel, den die Welt kann ſchauen! —
Ruft ihn herab auf dieſe Jammererde,
Daß, wenn ſie frei, ſie endlich friedlich werde!

Und wer denn seyd Ihr, pflichtvergess'ne
Die Ihr das Herz der Könige bethöret?
Der Könige, die mild stets im Gewähren
Nur hart, wenn sie auf Euern Rath geh
Ihr, die, wenn um die angebornen Rech
Die Menschheit fleht, in Aufruhr sie erkl
Das Mißtrau'n emsig nähren,
Der Fürsten Liebe von den Völkern wend
Blickt um Euch her! Der Same Eurer
Ist aufgegangen, und in vollen Saaten
Wird er des grausen Unheils Ernte spend
Blut fließt im Süden, Blut im Osten!
Es sey der Völker Schuld, — sagt's,
waget! —

7.

Sind jene Völker, die Ihr hofft zu ſchänden,
Sind's nicht dieſelben, die für ihre Fürſten
Schaarweis ſich drängten in den Tod der Schlachten?
Wie käm' es, daß nach Jener Blut zu dürſten,
Die ſie geliebt, ſie nun geneigt ſich fänden?
Es ſollten, die den Thron ſo treu bewachten,
Ihn nun zu ſtürzen trachten?
Die ihre Söhne freudig hingegeben,
Damit das alte Band noch fortbeſtehen
Der Enkel fernſte Reihe ſollte ſehen,
Sie wären es, die's nun zu trennen ſtreben? — —
Schlingt Gold ein, Rang, mit Orden ſeyd belaſtet;
Doch laßt die Ehr' uns ſtehn, unangetaſtet!

Das, was die Zeit verlangt? ich will's
Das freie Wort, wie's Männern ziemt,
Mit eignem Mund (mit Eurem nicht!)
Der hohen Hirten, die die Völker weid
In unverfälschter Meinung hinzutragen
Daß mit der sauern Mühen kargem Le
Kein feiler Knecht der Krone
Nach Willkür schalten mög'; ein frei G
Den Gott der Lieb' im Geiste anzube
Das gleiche Recht, vor dem Gesetz ve
Den guten Namen nicht geheim zer
Und Fürsten, die, von ihrem Herz g
Die Menschen mehr als stumme S

9.

nd was Ihr wollt? auch das will ich Euch künden!
llein ſtehn wollt Ihr an der Fürſten Ohre,
it Euren Augen nur ſie ſehen laſſen,
as Volk fortdrängen von dem Gnadenthore! —
on denen möchtet Ihr ein Bündniß gründen,
ie mit des Staats Gewalt und Würden praſſen;
rum müßt Ihr jene haſſen,
ie hohen Geiſt, nicht hohen Rang verehren!
as Wort der Wahrheit möchtet Ihr vertreiben,
ie ächten, die's verkünden, die es ſchreiben,
tatt ew'gem Rechte wollt Ihr Eures lehren!
nd da die Kunſt nicht um zu täuſchen gnüget,
aßt Ihr die Welt, weil Ihr ſie nicht betrüget!

So heuchelt Ihr Abgötterei der Krone,
Damit das Zepter bleib' in Euren Händen
Und lästert die, die sie wahrhaftig lieben;
Die keinen Antheil wollen an den Spenden
Die sie verleiht! — Mit fast zu dummem
Von jenes Dünkels Uebermuth getrieben,
Der Eurer Art verblieben,
Lacht Ihr des edlen Grams, der würd'gen
Die beff're Herzen als die Euren fühlen! —
Umsonst saht Ihr im Eingeweide wühlen
Des Brudervolks; auf dem Altar die Ker
Der Andacht ausgelöscht; das Kreuz zertr
Die Priester todt, — was hat es Euch

## 11.

ıſt raucht jahrelang die Feuerſäule
lutigen Zerſtörung in die Lüfte!
ıſt kreiſcht der Verzweiflung heiſ're Stimme,
ich geflüchtet in der Berge Klüfte,
ettung auf! — Für Euch hat es nicht Eile!
ort, erſchlagen von entmenſchtem Grimme,
Greis im Blute ſchwimme,
Schwert die blondgelockte Kindheit ſchlachte,
arten Nacken ſchwacher Weiber wüthe,
older Jungfrau'n kaum erſchloſſ'ne Blüthe
rechen Arm der heißen Nothzucht ſchmachte:
ümmert's Euch? Empörer ſind's! — Sie büßen —
ſie geduldig nicht das Mordſchwert küſſen!

Ihr seht die Welt unwillig und entrüstet
Was kümmert's Euch auf Euern Lotterst
Was ist die Welt, daß sie Euch sollte m
Durch ihren Angstschrei menschlicher zu si
Ihr, die Ihr mit ererbtem Glanz Euch
Von tapferen und ritterlichen Ahnen,
Wie fern von ihren Bahnen
Seyd Ihr gewichen! — Könnten sie sic
In ihren Grüften, ja, sie würden kom
Die Ehrenvollen, Muthigen und Fron
Um ihren Fluch auf Euer Haupt zu
Im Kampf für's Kreuz erblühten i
Sie hätten's an den Erbfeind nicht

## 13.

Sie hätten nicht es ruhig angeſehen,
Wie dort vertilgt der letzte Grieche ſinket,
Wie der Zerſtörung Pflug mit ſchwerem Gange
Den Boden furcht, wo ſo viel Ruhm noch blinket!
Sie hätten nicht feigherzig mögen ſtehen
Bei eines Chriſtenſtammes Untergange,
Der in des Kampfes Drange
Um Hülfe fleht! Sie hätten den erſchlagen,
Der Bundsgenoſſen ſie der wilden Horden,
Die ungeſtrafet unſre Brüder morden,
Zu nennen, ſo wie Euch, hätt' wollen wagen!
Sie wären nicht im Fürſtenrath geſeſſen
Und hätten, daß ſie Ritter ſind, vergeſſen!

O Fürsten, Fürsten, Fürsten! die ich l
In welche Hände habt Ihr Euch gegeb
Wollt auf der Menschheit Leichnam Ihr
Ihr Euern Thron auf ödem Schutt erl
Was hättet Ihr, wenn Euch die Asche
Der schönen Erde, die in Flammenwell
In grausen, blutighellen,
Auflodert rings, ein weites Grab zu w
Was nützt es Euch, selbst wenn es En
Wenn die Gewalt für jetzt die Völker
Einherzugehn wie willenlose Heerden? -
Habt Ihr nicht selbst, — o, freut Euch
Jahren,
Wie schwach der Zwang, wie stark die Lieb

## 15.

Denkt jener Zeit, der göttlich ſchönen denket,
Von der nun freilich die Verleumdung ſchweiget,
Wo ſich für Recht, für Wahrheit, Treu' und Ehre
Ein großer Sinn in edler Kraft gezeiget.
Der freie Antrieb hat das Volk gelenket
Zu ſeinen Herrſchern! Rings umſauſt vom Speere
Zahlloſer Feindesheere,
Wer hat den Thron, den wankenden, gehalten? —
Umſonſt ſucht man Begriffe zu verwirren,
Was heilig, kennt das Herz und kann nicht irren,
Drum, ſeht Begeiſt'rung irgend wo Ihr walten,
Iſt's um was Heil'ges ſtets, Ihr dürft vertrauen;
Nicht bei Gemeinem werdet Ihr ſie ſchauen!

Wenn Hellas Volk, von heißer Noth be
Die länger nicht es Kraft hat zu ertrage
Sich unterm Fuße windend der Barbare
Die ihre Ferſen ihm ins Antlitz ſchlagen
Sich nun erhebt und ſeine Feſſel ſprenge
Wenn, die um's Kreuz ſeit ſo viel hund
Jedwede Schmach erfahren,
Es zu erretten ungeduldig brennen;
Wenn um den heil'gen Boden ihrer Vät
Sie Kampf beſtehn, wollt Ihr ſie drum
Wollt Ihr Empörer die Unſel'gen nenn
Die ſelbſt der Tod weit minder ſchreckt
Das jeder Marter ſchutzlos Preis gege

## 17.

as könnten denn in dieſem Kampf gewinnen
ie Wenigen, die ihn noch überdauern,
aß ſich an ihm ſo ſehr ihr Herz erlabe!
rbrannte Tempel, eingeſtürzte Mauern,
i Schutt verſenkt der Städte hohe Zinnen,
as Land verödet, weggetilgt die Habe,
ıd eingeſcharrt im Grabe,
ie Lieb'- und Blutesbande einſt verbunden!
ind das die Güter, die ſo mächtig reizen,
ıß alſo ſollt' um ſie der Grieche geizen,
cht Tod zu achten, Martern nicht und Wunden? —
, welche Nacht liegt denn auf Eurem Blicke,
ıß Ihr mißkennt die großen Weltgeſchicke?! —

Das ist die Nacht, die Jen' um Euch
Die, weil er klar sie zeigt in ihrer S
Den Tag verabscheun, vor dem Lichte
O, daß nicht einst an Euch das Schi
Die falschen Lehren, die vom Recht E
O, öffnet endlich Euer Ohr den Klag
Wollt Ihr die Flüche tragen
Der armen Opfer, die Verzweiflung t
Sind's Christen nicht, die Euch um H
Wankt nicht das Kreuz, habt Ihr den
Von Strömen Blutes seinen Stamm
Bischöfe, Greise, Schnee von achtzig
Auf ihrem Haupt, gewürgt an den

19.

ɛtten, weil die Rettungsſtunde
iſt! — Wenn ab der Sand geronnen,
chlag des Hammers ausgeklungen,
ı Werk der Liebe nicht begonnen;
Volk, ein Glied vom Brüderbunde,
Todesnacht hinabgeſchlungen,
ied geſungen:
ɛs ſchwer auf Euren Herzen laſten,
ɔie Reu' umſonſt den Buſen quälen!
ɣel wird die Thränen zählen,
ɔas kaum die weiten Meere faßten;
ɔird er auf das Haupt es legen,
ınnen und den Arm nicht regen! —

Und eine Stunde ruht im Schooß der Z
Vielleicht die nächste ist's, wer kann es
Wo Euch in's Ohr der Tuba Ruf wird
Wo Ihr auf's Lager taumelnd hingerisse
Fühlt Eisesschauer durch das Mark Euch
Dann tritt der bleiche Tod in Eure Ha
Und Eure Kronen fallen!
Dann werdet Ihr, auch staubgeborne Si
Ihr, denen Andre zitterten im Leben,
Selbst, wie am Baum das dürre Laub
Wenn Eures Endes schrecklicher Verkünd
Der letzte Krampf kalt an das Herz E
Den Athem hemmt und Euch zu sterb

21.

ıb wenn Ihr daliegt mit entſtellten Zügen,
ıkenntlich, ſtarr, vom letzten Schweiß gefeuchtet,
it bleichem Munde, mit gebrochnen Blicken,
ıb doch Bewußtſeyn noch die Seel' umleuchtet,
ıb Ihr, der Angſt des Herzens zu genügen,
ın Chriſti Bild wollt an die Lippen drücken,
ıch ſterbend zu erquicken;
enn fromme Hände nun das Kreuz Euch reichen,
as Ihr aus ſchwacher Rückſicht ließt verrathen,
s tauſend Stimmen es zu ſchirmen baten,
offt dann auf Troſt nicht von dem heil'gen Zeichen!
ann wird ſein Anblick Schauder, bange Schrecken,
nennbar Weh im Sterben Euch erwecken! —

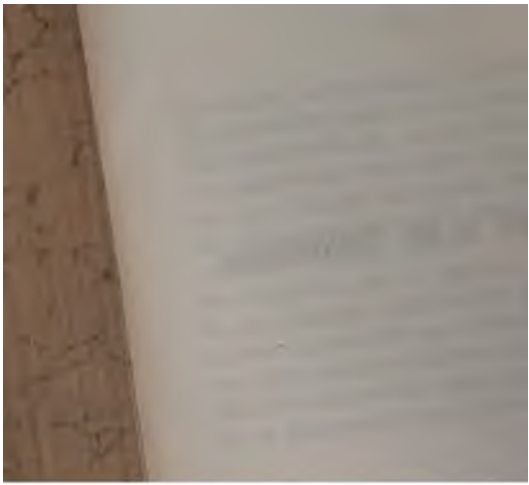
Noch wogt der Kampf, noch sind si
Zwar wankt das Kreuz, doch noch ist
Noch ein'ge Heldenhäupter sind am
Die an dem Feinde seine Schmach
Noch schirmen sie's mit ihres Gottes
Voll Muth und Kraft! Noch kann
Die Sinkenden erheben!
Blickt auf die Stätten, die den Blu
Die Zeit des Ruhmes seht Ihr wie
Die Helden, die Jahrtausende vereh
Sind sie erstanden nicht in Hellas
Hat denn dieß Volk sich würdig nich
Daß in der Brust Euch jedes Mitle

23.

nn Ihr, die Ihr noch Thränen weinet,
es Leid die Seele Euch verwundet;
Muth noch rührt, der, ſelbſt im Sinken,
Quell, dem er entſtrömt, bekundet;
noch die Herzen nicht verſteinert,
: zwar nicht von den Kleidern winken,
m Buſen blinken:
fühl, nicht hohle Schranzen fragen,
e glühn, und was ſie haſſen ſollen;
nein Lied, Ihr warmen, lebensvollen
llen Herzen! hört die Klagen!
n wahren, nicht erfundnen Bildern
:n Noth und ihre Thaten ſchildern.

Das Kreuz in Hellas zeig' ich Eure
Wie es verhöhnt, geschändet von Barba
Doch Trost noch spendet und den Muth
Der gottgeweihten, todgeweihten Schaar
Die auf zu ihm die letzten Seufzer schi
Von Trauertönen ist dieß Lied gewebet,
Doch wie in Wettern schwebet
Der Regenbogen, der der Hoffnung Ze
So wird vielleicht, indeß die Töne klin
Ein Rettungsengel sich vom Himmel sch
Und Felsen wird der Mosesstab erweich
So trennt euch Wolken! theilet euch ih
Tauch' Hellas auf in deiner Todtenfeie

# Anmerkungen zu den Todtenkränzen.



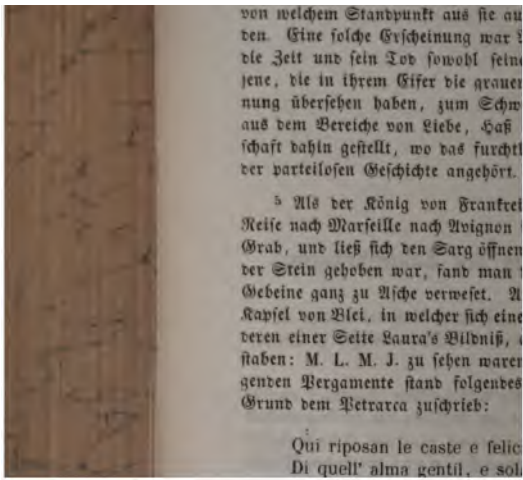
## merkungen zu den Todtenkränzen.

lemento mori« war bekanntlich das einzige Wort,
renge Ordensregel den Carthäusermönchen zu sprechen

der österreichischen militärischen Zeitschrift wurden
ke jener Zeit aus den Archiven des Hofkriegsrathes
ilt, die Wallensteins gänzliche Schuldlosigkeit
sollten. Freiherr von Hormayr hat in den Wiener
ern der Literatur das Unhaltbare dieser Behauptung
lesenswerthen Recension darzuthun gesucht. Dem
bleibt es vergönnt, der historischen Kritik unbeschadet,
Meinung zuzuwenden, die dem Zweck seines Gedichtes
rlichsten erscheint.

race Vernets bekanntes Bild schwebte dem Dichter
: Beschreibung vor Augen.

lan braucht hier wohl kaum noch an den Wust von
ren und Schmähschriften zu erinnern, eben so gemein
Gesinnung als unersprießlich für die Zeitgeschichte.



von welchem Standpunkt aus ſie au
den. Eine ſolche Erſcheinung war
die Zeit und ſein Tod ſowohl ſein
jene, die in ihrem Eifer die grauer
nung überſehen haben, zum Schw
aus dem Bereiche von Liebe, Haß
ſchaft dahin geſtellt, wo das furchtl
der parteiloſen Geſchichte angehört.

5 Als der König von Frankrei
Reiſe nach Marſeille nach Avignon
Grab, und ließ ſich den Sarg öffnen
der Stein gehoben war, fand man
Gebeine ganz zu Aſche verweſet. A
Kapſel von Blei, in welcher ſich eine
deren einer Seite Laura's Bildniß,
ſtaben: M. L. M. J. zu ſehen waren
genden Pergamente ſtand folgendes
Grund dem Petrarca zuſchrieb:

Qui riposan le caste e felic
Di quell' alma gentil, e sol

O delicate membra, o viva face,
Che ancor mi nuoci, e struggi in ginocchione
Ciascum preghi il signor t'accetti in pace.

Mortal Bellezza indarno si sospira
L'alma beata in ciel vivrá in aeterno,
Pianga el presente, e il futur secol priva
D'una tal luce, ed io degli occhi, e il tempo.

Der König befahl, daß für Laura ein neues, prächtigeres abmal errichtet, und mit folgender, von ihm ſelbſt verten Grabſchrift verſehen werden ſollte:

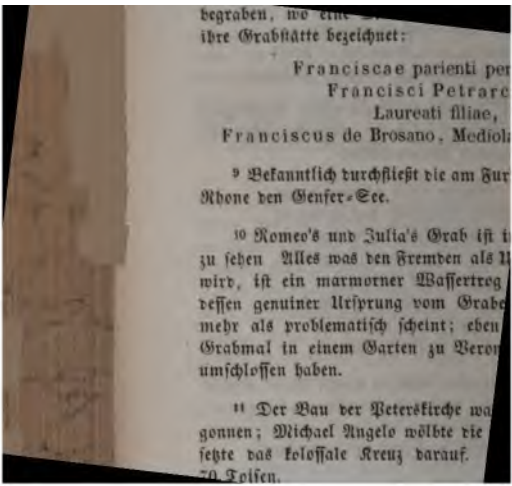
En petit lieu compris vous pouves veoir
Ce qui comprend beaucoup par renomée
Plume, labeur, la langue, et le scaveoir
Furent vaincus par l'aymant, et l'aymey.
O gentil ame estant tant estimée,
Qui te pourra louer qu'en se taisant?
Car la parole est toujours reprimée
Quand le subjet surmonte le disant.

6 Petrarca ſagt hierüber ſelbſt in einem ſeiner Briefe: more acerrimo sed unico et honesto in adolescentia oravi, et diutius laborassem, nisi jam tempescenm ignem mors acerba, sed utilis extinguisset.«

7 Petrarca ſah Laura das erſtemal in der St. Clarenrche zu Avignon den 6. April 1327 am Charfreitage.

Era il giorno che al sol si scoloraro
Per la pietà del suo fattor i rai
Quando io fui preso, e non me ne guardai
Che i hei vestr' occhi, donna, mi legaro.
Petr. Part. I. son. III.

8 Squarciafico erzählt von der Verbindung Petrarca's t einem Mädchen aus dem Hauſe Beccari. Sie gebar ihm



begraben, wo [illegible]
ihre Grabstätte bezeichnet:

Franciscae parienti per
Francisci Petrarc
Laureati filiae,
Franciscus de Brosano, Mediol

9 Bekanntlich durchfließt die am Fur
Rhone den Genfer-See.

10 Romeo's und Julia's Grab ist i
zu sehen. Alles was den Fremden als
wird, ist ein marmorner Wassertreg
dessen genuiner Ursprung vom Grabe
mehr als problematisch scheint; eben
Grabmal in einem Garten zu Vero
umschlossen haben.

11 Der Bau der Peterskirche wa
gonnen; Michael Angelo wölbte die
setzte das kolossale Kreuz darauf.
70 Toisen.

[13] Ferdinand San Severino, Fürſt von Salerno, flüchtete vor den Verfolgungen des Vice-Königs von Neapel, D. Pedro von Toledo, dem er heftigen Widerſtand geleiſtet hatte, als D. Pedro die Inquiſition einzuführen verſuchte. Torquato's Vater, Bernardo Taſſo, folgte dem Fürſten auf ſeiner Flucht, und nahm ſeinen damals neunjährigen Sohn Torquato mit ſich. San Severino, und Alle, die ihm gefolgt waren, wurden für Rebellen erklärt, ihre Güter confiſcirt, und ſie ſelbſt durch den Vice-König zum Tode verurtheilt, wenn ſie ſich je in ihrem Vaterlande betreten ließen. Torquato war, trotz ſeines zarten Alters, in die Proſcription mit begriffen.

[14] Taſſo's Anlagen entwickelten ſich zum Verwundern zeitig. Mit ſechs Monaten artikulirte er alle Worte deutlich, und mit drei Jahren las er ſchon ſo fleißig, daß, um ſeiner Geſundheit nicht zu ſchaden, ſein Lehrer Angeluzzo ſich genöthigt ſah, ihm die Bücher wegzunehmen.

[15] Bei der Vermählung Cäſars von Eſte gelang es endlich dem Herzog von Mantua, Taſſo's Freiheit zu bewirken, die von Alphons bisher hartnäckig verweigert wurde, obwohl Taſſo den Papſt, die Herzoge von Mantua, Urbino, Savoyen ꝛc. um ihre Verwendung gebeten hatte.

[16] Newstead Abbey, Lord Byron's väterliches Erbgut.

[17] Das Schlachtfeld von Waterloo.

[18] Kain. Manfred ꝛc.

[19] Zwiſchen Fox und Sheridan.

[20] Die erſte Gemahlin ſeines Neffen, Kaiſer Franz des Erſten, die Joſeph ſehr liebte, ſtarb unmittelbar vor ihm, und füllte die letzten Augenblicke des Kaiſers mit doppelter Wehmuth.

im Kindbett, und wurde zu Treviso in
begraben, wo eine Marmorplatte mit
ihre Grabstätte bezeichnet:

Franciscae parienti per
Francisci Petrarc
Laureati filiae,
Franciscus de Brosano, Mediol

9 Bekanntlich durchfließt die am Fu
Rhone den Genfer-See.

10 Romeo's und Julia's Grab ist i
zu sehen Alles was den Fremden als
wird, ist ein marmorner Wassertreg
dessen genuiner Ursprung vom Grabe
mehr als problematisch scheint; eben
Grabmal in einem Garten zu Verone
umschlossen haben.

11 Der Bau der Peterskirche ward
gonnen; Michael Angelo wölbte die g
setzte das kolossale Kreuz darauf. D

13 Ferdinand San Severino, Fürſt von Salerno, flüchtete vor den Verfolgungen des Vice-Königs von Neapel, D. Pedro von Toledo, dem er heftigen Widerſtand geleiſtet hatte, als D. Pedro die Inquiſition einzuführen verſuchte. Torquato's Vater, Bernardo Taſſo, folgte dem Fürſten auf ſeiner Flucht, und nahm ſeinen damals neunjährigen Sohn Torquato mit ſich. San Severino, und Alle, die ihm gefolgt waren, wurden für Rebellen erklärt, ihre Güter confiscirt, und ſie ſelbſt durch den Vice-König zum Tode verurtheilt, wenn ſie ſich je in ihrem Vaterlande betreten ließen. Torquato war, trotz ſeines zarten Alters, in die Proſcription mit begriffen.

14 Taſſo's Anlagen entwickelten ſich zum Verwundern zeitig. Mit ſechs Monaten artikulirte er alle Worte deutlich, und mit drei Jahren las er ſchon ſo fleißig, daß, um ſeiner Geſundheit nicht zu ſchaden, ſein Lehrer Angeluzzo ſich genöthigt ſah, ihm die Bücher wegzunehmen.

15 Bei der Vermählung Cäſars von Eſte gelang es endlich dem Herzog von Mantua, Taſſo's Freiheit zu bewirken, die von Alphons bisher hartnäckig verweigert wurde, obwohl Taſſo den Papſt, die Herzoge von Mantua, Urbino, Savoyen ꝛc. um ihre Verwendung gebeten hatte.

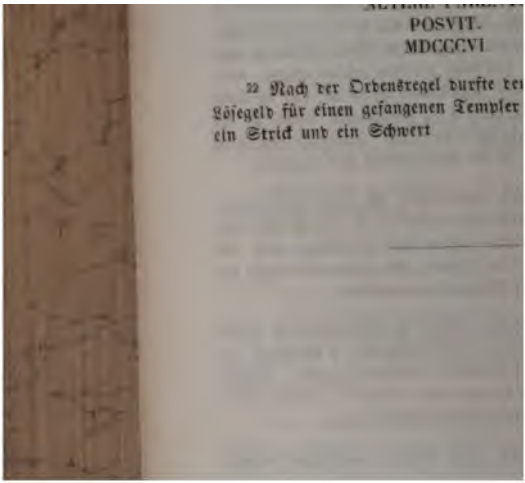
16 Newstead Abbey, Lord Byron's väterliches Erbgut.

17 Das Schlachtfeld von Waterloo.

18 Kain. Manfred ꝛc.

19 Zwiſchen Fox und Sheridan.

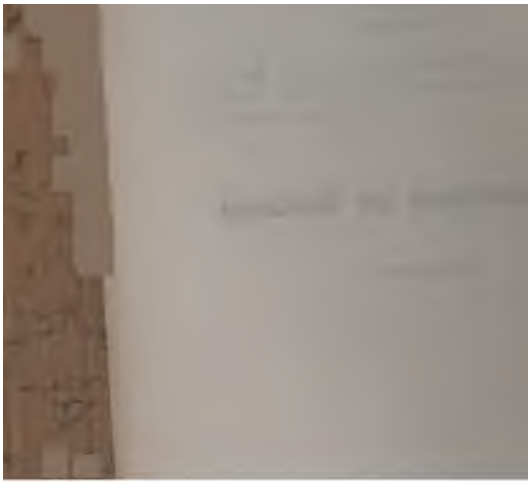
20 Die erſte Gemahlin ſeines Neffen, Kaiſer Franz des Erſten, die Joſeph ſehr liebte, ſtarb unmittelbar vor ihm, und füllte die letzten Augenblicke des Kaiſers mit doppelter Wehmuth.


POSVIT.
MDCCCVI

22 Nach der Ordensregel durfte ke
Lösegeld für einen gefangenen Templer
ein Strick und ein Schwert

# Die Wanderungen des Ahasverus.

Fragment.



# Erſte Wanderung.

## I.

### 1.

erusalem lag eingehüllt in Schatten,
s ſchwieg die Stadt, des Kidrons dunkle Welle,
ie ſich ihr Bett in heil'gem Grunde wühlt,
obt wild vorüber an Bezotha's Schwelle,
nd Moria's Fuß, den ſie mit Schaum umſpült.
icht Mond noch Stern war in den weiten Auen
es Himmels zu erſchauen;
urch Acra's ſchlanke Cedern rauſchten Winde,
in wehend Brauſen über Zion flog,
b ihrem Haupt die trübe Wolke zog,
nd hüllt es ein in eine Trauerbinde;
och in der Luft hört man das dumpfe Grollen
es Donners nah, und immer näher rollen.

Und schon sieht man die jagenden Gewi
Vom Sturm gefegt, am hohen Himmel
Dort, wo es leuchtend durch den Aether
Ist Golgatha! — Auf seiner Zinne sitzt
Ein Engel, einsam weinend! — Sieh,
Im langen Zuge wankende Gestalten,
Und ihre Hände falten
Sich betend, als sie nahn dem heil'gen
„Setzt hin die Bahre, Männer, die ihr
So tönen von der Höh' des Engels W
Die Männer aber, in die Flucht gejagt
Entweichen jählings, und des Herren B
Berührt den Sarg, und es ersteht der

3.

ruft den Geiſt zurück in ſeine Hülle?"
der Erwachte — „Welcher Schuld verfallen
ine Seele, daß ſie, rückgebannt
ſen Leib, zu ihrem Heimatland,
e ſchon ſah, nicht darf in Frieden wallen?
lig, wer, wenn dieß Gewand zerſtoben,
rde wird enthoben!
lig, wer, des Daſeyns Fluch entrungen,
Kühen, Aengſten, all' der Noth und Qual,
hränen ſonder Maß und ſonder Zahl,
Staube wiederkehrt, dem er entſprungen.
ab' ich Jammernswürdiger verbrochen,
it ſo harter Strafe wird gerochen?" —

Und also sprach der Engel zu dem Todte
„„Du hast den Herrn gescheucht von Dei
Als er, ermüdet unter seiner Last,
An Deinem Hause wünschte kurze Rast,
Auf seinem Gange nach der Leidensstelle
„Hinweg Verfluchter!“ — riefst Du zorn
Und Christus seufzte leise! —
Den Seufzer aber legte in die Schaale,
Als er die Thaten Deines Lebens wog,
Der Richter, und, gleich einem Felsen,
Die Wage plötzlich sein Gewicht zu Tha
Nach seiner Milde hat Dich Gott gericht
Du bist verurtheilt, doch nicht ganz verw

5.

„— Dein Leben iſt im Grabe nicht geendet!
u ſollſt in Sehnen und in Bangniß weilen,
is Du gebüßt Dein frevelhaftes Thun!
ohl wirſt Du ſchlafen, doch Du wirſt nicht ruhn!
s wird die Zeit an Dir vorüber eilen,
s wird das Sauſen ihrer mächt'gen Schwingen
u Deinem Ohre bringen;
ie Welt wird, wie die bunte Haut der Schlange,
ie Hülle wechſeln, Anſehn und Geſtalt;
ie, die Du jung geſehn, Du ſiehſt ſie alt,
nd wieder jung, in unruhvollem Drange.
eſchlechter werden kommen und vergehen,
u wirſt ſie ſchau'n, und was durch ſie geſchehen! —""

„— Und harren wirst Du Aermster D
Und sie wird zögern! Einsam wirst Du
Vergeblich hoffend wandeln Deinen Gan
Dachlos und herberglos! — Die Welt
Wirst Du, ein sehnsuchtsmüder Pilgrim
Ein Zeuge lebenrollender Aeonen:
An Hütten und an Thronen
Wirst Du vorüberziehn, und Thaten sch
So voll von Greuel, Schrecken, Thrän
So voll von Haß, von Mord, Verfolg
Daß vor dem Menschenantlitz Dich ein
Erfassen wird, und wilde Thiere mild
Dich dünken als des Höchsten Ebenbil

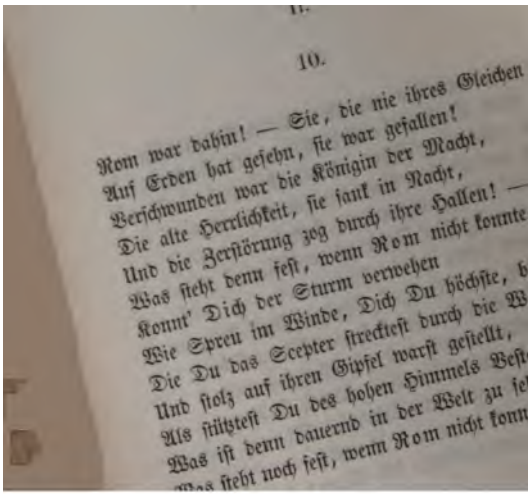
7.

Und Liebe wird in dieſer Wildniß weinen,
ine Nachtigall, vom Lenz vergeſſen,
auhen Winter, einſam, bis ſie ſtirbt.
Segen, kaum der Knosp' entgrünt, verdirbt,
Elend wird den weiten Erdraum meſſen.
Tugend, einzeln, wie in Erntetagen
onte Aehren ragen,
bald der Winde rauher Athem knicken,
; das Laſter grünet in der Welt,
Diſteln wuchern im gedüngten Feld,
edle Saat im Keime ſchon erſticken!
; reift was gut, wir ſehn's am Boden liegen,
ſchlechte Frucht tief alle Aeſte biegen. —""

„— Durch diesen wüsten Raum sollst Du
So lange, bis die weiße Friedenstaube
Der Arche fliegt, durch das entwölkte Bla
Des klargewordnen Aethers, mild und lau
Den Oelzweig bringend von der Segensla
So lange, bis Dich milde Lüfte fächeln,
Bis Dich, wie Kindeslächeln
Der frohen Welt beglückte Tage grüßen,
Von Land und Meer der Freude Jauchzer
Die Wuth gebunden, und der Haß versöh
In neuer Liebe sich die Völker küssen! —
Dieß ist Dein Spruch! — So wandle denn
Bis Glück und Friede Dir begegnen werd

9.

Der Engel ſprach's und ſchwand im Wetterleuchten
Des regen Sturmes! Plötzlich, an der Stelle,
Wo er geſtanden, öffnet ſich der Grund;
Tief in des Grabes ſchauderhaften Schlund,
Verbreiten Blitze ungewohnte Helle! —
Und niederſteigt der Todte zu der Klauſe,
Dem letzten feſten Hauſe
Im Schooß der Erde! — Dort in ihren Räumen
Lag er wie ſchlafend; dennoch war's kein Schlaf;
Die Weltgeſchick', und was die Menſchen traf,
Er ſah's geſchehn in furchtbar wachen Träumen. —
Die Sehnſucht war ſein Schmerz! Schmerz, den zu kennen
Kein Menſchenherz vermag, kein Mund kann nennen.



10.

Rom war dahin! — Sie, die nie ihres Gleichen
Auf Erden hat gesehn, sie war gefallen!
Verschwunden war die Königin der Macht,
Die alte Herrlichkeit, sie sank in Nacht,
Und die Zerstörung zog durch ihre Hallen! —
Was steht denn fest, wenn Rom nicht konnte
Komm' Dich der Sturm verwehen
Wie Spreu im Winde, Dich Du höchste, h
Die Du das Scepter streckteſt durch die W
Und stolz auf ihren Gipfel warſt geſtellt,
Als stütztest Du des hohen Himmels Beſt
Was iſt denn dauernd in der Welt zu fe
Was steht noch fest, wenn Rom nicht konn

11.

ie blickt auf ihren ſieben Hügeln!
e Wunder ſeit der Schöpfung Tagen,
in einer Welt, aus deren Schooß,
f Erden herrlich war und groß,
um Raum und Zeit zu überragen! —
:ſtrandet Schiff hebt aus den Wellen,
Kiel umſchwellen,
Maſte, ſeines Stolzes Zeichen,
den geborſtnen Wrack umher,
Strudeln tief aufgrollt das Meer:
s Zimen, die zum Himmel reichen! —
Helden hat der Tod bezwungen,
m Schiffvolk, das die Fluth verſchlungen.

Doch die Vergangenheit tritt aus dem D
So wie ein König, der sein Haupt erheb
Der angeborne Herrscher in dem Land,
Der, ob besiegt auch und vom Thron ve
Doch stets im Herzen seines Volkes lebet!
Wir sehn die Gräber ihren Raub enthüll
Die hohen Todten füllen,
Auf's Neue den geweihten Raum! — Di
Die lang verschloßnen, thun sich wieder
Zum Capitole nimmt das Volk den Lauf
Der Triumphator naht, und die Cohorte
Der Consul kommt, ihm Roma's Dank
Macht Platz, wenn's Euch beliebt,
Quiriten!

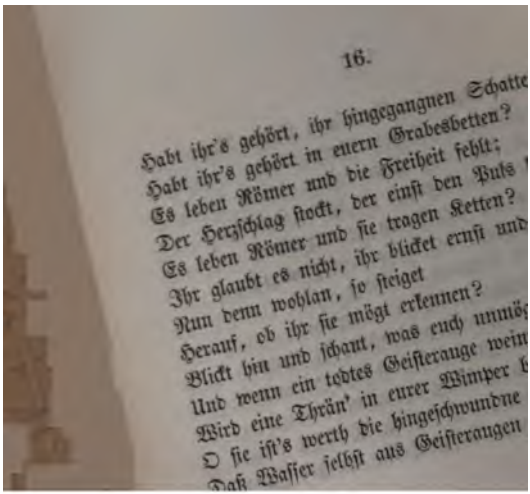
13.

Cincinnatus, der, den Pflug verlaſſend,
Aequier bezwang im blut'gen Kriege,
nun zurück kehrt, und den Göttern dankt,
Beute hinlegt, keinen Theil verlangt,
ſeiner Macht entſagt mit ſeinem Siege? —
s Camill, der Brennus' Heer geſchlagen,
goldner Siegeswagen
Viergeſpann zum Capitole lenket?
deſſen Blick die Feinde ſchon geſchreckt,
r noch ſeine Lanze ausgeſtreckt,
Sieg auf Sieg die Götter Roms geſchenket,
der, vom Ruhm geſättigt, nun ergrauet,
Eintrachtsgöttin einen Tempel bauet? —

Dort nahet Fabius, und die Scipionen —
Der ernste Cato schreitet durch die Menge —
Carthago fiel, so eben ward's ihm kund,
Zufriednes Lächeln schwebt um seinen Mund,
Und mildert seines Blicks gewohnte Strenge!
Dort donnert Cicero, von heil'gem Grimme
Beseelt, mit mächt'ger Stimme,
Und Catilina's freche Stirn' erbleichet!
Rom ist gerettet! Ach, für kurze Zeit!
Vom kleinern Dränger nur ist es befreit,
Der größre hat es nur zu bald vernichtet!
Crassus ist todt, Pompejus ist erschlagen
Cäsars Schwert wird durch die Welt

15.

Iſt das dein Loos? — Es hätten Deine Väter
Fruchtlos geübet ihre hohen Thaten,
Und konnten nicht verhindern deinen Fall?
Die Freiheit Roma's ward ein leerer Schall,
Und Roma's Bürger können ſie entrathen? —
Was einſt ſo groß, hat es ſo klein geendet? —
Einſt, als das Schwert gewendet
Der blut'ge Gallier, dich zu verderben,
Saß der Senat, feſtlich geſchmückt, in Reihen
Entſchloſſen, ſchweigend ſich dem Tod zu weihen,
Weil Ehre nur noch übrig ſchien im Sterben:
Da warſt du werth, daß ſich die Welt dir beuge,
Nun ſtehſt du eigner Schmach ein ſchnöder Zeuge



16.

Habt ihr's gehört, ihr hingegangnen Schatte
Habt ihr's gehört in euern Grabesbetten?
Es leben Römer und die Freiheit fehlt;
Der Herzschlag stockt, der einst den Puls
Es leben Römer und sie tragen Ketten?
Ihr glaubt es nicht, ihr blicket ernst und
Nun denn wohlan, so steiget
Herauf, ob ihr sie mögt erkennen?
Blickt hin und schaut, was euch unmög
Und wenn ein todtes Geisterauge wein
Wird eine Thrän' in eurer Wimper b
O sie ist's werth die hingeschwundne
Daß Wasser selbst aus Geisteraugen

17.

Ihr ſucht den alten Glanz? er iſt verſchwunden!
Ihr ſucht die alte Kraft? ſie iſt entwichen!
Was ihr geachtet einſt, und groß erkannt,
Die Enkel warfen's weg, wie eitel Tand!
Ihr ſucht die alte Zucht? ſie iſt verblichen!
Um was ihr fragt, wie Abendroth der Wangen
Iſt es verblüht, vergangen!
Ihr ſucht die Mäßigkeit, die ſtrengen Sitten?
Sie ſind dahin! Der Ernſt, er wird verlacht,
Es hat der Held dem Gaukler Platz gemacht,
Ein Wettkampf wird um's beſte Mahl geſtritten,
Ein Koch gilt mehr in Rom als tauſend Krieger,
Ein Zecher mehr, als Pyrrhus großer Sieger.

Und Söldnerheere stehen in den Waffen,
Ein käuflich Werkzeug in des Aufruhrs Händen
Der heute noch den Reiterhaufen führt,
Wird morgen, frech, zum Herrn der Welt ge
Soldaten sieht man Kron' und Scepter spend
Den auf den Schultern eben sie getragen
Da liegt er schon erschlagen!
Ungleich dem Cäsar, herrschen die Cäsare;
Tyrannen zwar, doch elend, klein und schl
Ihr Scepter führt der freigelaßne Knecht,
Und feilscht das Recht, wie eines Mäkler
Auf die Tibere folgen die Nerone,
-Rom und schlemmen auf de

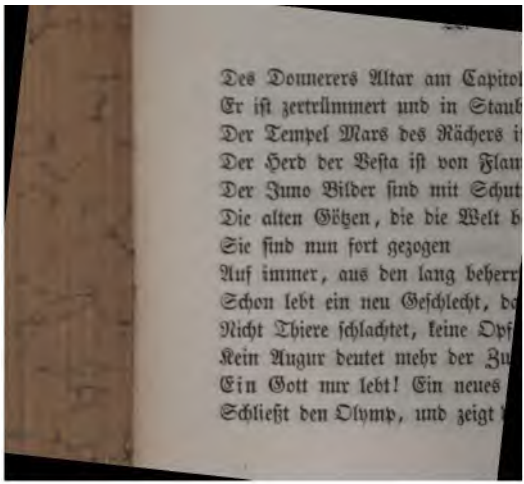
## 19.

So ſank ſie hin, die einſt ſo herrli
Und nichts blieb übrig, als ein Tr
Verſchwunden, wie der Saitenton
Wenn durch die Harf' ein irrer Lu
Die Pforten ſind geſprengt des Hei
Der Freiheit heil'ges Bild hinweg
Nichts helfen mehr die Klagen! —
Ein rächend Amt vollführen die G
Denn inn're Größe iſt der äußern
Das Laſter führt die Knechtſchaft a
Die reine Göttin ſcheut unreine Bl
Und fliehet, wie die züchtige Veſta
Von wüſter Frevler zügelloſem Ma

Und zu den Wolken sieht aus ihrem Jar
Mit Sehnsuchtsblicken die gedrückte Erde
Kein Helfer kommt in ihrer heißen Noth
Taub bleibt der Himmel, und die Götte
Verzweiflung frägt, ob ihr kein Retter w
Da tritt ein Stern hervor aus trübem
Der Nacht: und die ihn schauen,
Sie sollten finden die entschwundne Liebe
Die ausgestoßen, wie ein nacktes Kind,
Pfadlos und einsam irrt! — Und leucht
Damit dem Menschen noch ein Hoffen
Geschrieben auf des Aethers dunklem G
Die Friedensworte aus Jehovas Mund

## 21.

Und alle Völker hatten ſie geleſen! —
Die Welt erſtand; nicht mehr in finſtern Grüften
Verbergen ſich die Chriſten vor dem Schwert,
Das grimmer Wahnſinn ihnen zugekehrt;
Der Weihrauch ſteigt nicht mehr aus Bergesklüften!
Nicht mehr in Wäldern müſſen ſie ſich bergen
Vor blutgewohnten Schergen!
Frei auf zum Himmel tönen ihre Lieder,
Im ſchönen Einklang ſteigt der helle Chor
Der frommen Andacht in die Luft empor,
Und hell vom hohen Himmel tönt er wieder!
Der Hirtenſtab und die dreifache Krone
Liegt auf der Weltſtadt umgeſtürztem Throne.



Des Donnerers Altar am Capitol
Er ist zertrümmert und in Staub
Der Tempel Mars des Rächers i
Der Herd der Vesta ist von Flam
Der Juno Bilder sind mit Schut
Die alten Götzen, die die Welt b
Sie sind nun fort gezogen
Auf immer, aus den lang beherrt
Schon lebt ein neu Geschlecht, de
Nicht Thiere schlachtet, keine Opf
Kein Augur deutet mehr der Zu
Ein Gott nur lebt! Ein neues
Schließt den Olymp, und zeigt

23.

Und wie der Frühling aus der Erde Tiefen
Ein friſches Leben ruft, die Quellen ſpringen,
Des Eiſes Rinde auf den Strömen bricht,
Daß frei ſie fließen; Wärme, Luft und Licht,
Befruchtend in die brünſt'ge Erde dringen:
Soll auch die Herzen, lang dem Haß verfallen,
Nun Liebe neu durchwallen!
„Ein Gott nur lebt!“ So klang im hohen Liede
Der Cherubime heil'ger Wechſelſang,
Und ihre Stimme jauchzt die Welt entlang:
„Preis in der Höhe, und auf Erden Friede!“ —
„Nun iſt es Zeit!“ — ruft freudig der Verbannte,
Als er der Engel Jubellied erkannte. —

Und aufgewacht vom schweren Schlaf
Aus seinem Grab erhebt sich Ahasver
Das Licht des Tages und die Welt z
In heiterem Vertrauen
Ging er zu wandern, wie ihm Gott

## III.

### 25.

hin, im Hauch der heil'gen Frühe,
Erdenleibes Kleid gehüllet,
r unter Menſchen einſt gewallt.
ı Hoffen war ſein Herz erfüllet,
, üpp'ger Brautkranz werde bald
ı Blick, mit reichen Blumenringen
Welt umſchlingen! —
hin, wo deine Lorbeerhaine,
iſchem, ewig jungem Grün,
o Rom, um deine Schwelle blühn;
ɔenlied der heiligen Gemeine,
Herzen Dank, in frohem Chore,
vernehmen mit entzücktem Ohre! —

Doch als er weiter wallte seines Wege
Hinschreitend auf der Spur versunkner
Die Säulentrümmer sah, die morsche
An die sein Netz des Epheus Ranke b
Sich wild und dicht die grünen Reben
Als er die alten, edlen Kunstgebilde,
Um die noch ernst und milde
Der Bildner hoher Geist unsichtbar sch
Im Staub erblickt'; der Brandstatt A
Wo sonst vielleicht die heitre Villa stan
In der einst Roma's größter Bürger
Der Schutt noch glühte — sieh, da
In seine Seel', und er begann zu f

## 27.

r, mein Gott! Sind dieß des Glückes Spuren?
ɛſer Brand des goldnen Friedens Zeichen,
nir Dein Mund als Sühnungspfand verhieß?
heil'ge Opferaſche wäre dieß?
ıan den Haß ſchon von der Erde weichen? — —
ſt dir Herz, daß Zweifel dich bewegen?
nein! Der Welt zum Segen
ja das Blut auf Golgatha vergoſſen;
ɔtrahl der Liebe hat die weite Welt
ßol zu Pol mit ſeinem Glanz erhellt,
iebesſtrahl, vom Himmel ausgefloſſen!
ɛär' ein Herz ſo felſenhart zu finden,
ɔieſe Gluth nicht gnügte zu entzünden? --

Und ſey es auch, mag auch aus dieſen
Geſchwärzt vom Rauch noch kaum erlo
Zerſtörung ſchau'n, und öde, ſtumme
Mag eben jetzt, vom Oſt friſch angefa
Vor meinem Blick die Feuerſäule flut
Blaut nicht ein Wetter auf der Berg
Kann nicht von Himmelsblitzen
Verzehrt die Hütte ſeyn, die hier ge
Hier trägt der Menſch nicht Schuld,
Doch grünt das Feld, und üppig
Da iſt Erſatz für den Verluſt vorh
Nein, nein! den Wolken nur iſt
Gott ſandt' die Liebe — auf der

29.

Und tiefer ging er in des Waldes Dunkel,
Wo hoch vom Apennin geſchwollne Bäche
Geſchmolznen Schnee's von Fels zu Fels herab,
Wildſchäumend, niederrauſchen in das Grab
Der Bergſchlucht, jäh hinſtürzend in die Fläche!
Kaum kann der Tag ſich mühſam durch die Engen
Verſchlungner Wipfel drängen,
Kaum hie und da der blaue Himmel zeigen!
Furchtbarer Schönheit iſt die Gegend voll,
Und ob er zagen, ob bewundern ſoll,
Irrt ungewiß der Blick! Ein tiefes Schweigen
Macht düſtrer noch die Oede, nur die Stimme
Des Waſſers tobt empört, mit Donnergrimme!

Unfern der Bergſchlucht und dem Waſſerfalle,
Hing eine Klippe, weit herab gebogen,
Als hätt' des Felſens tiefen dunklen Schacht
Natur zum Haus dem Menſchen hier gemach
Der Raſen bunt mit Blumen überzogen.
Die Bäume ſchützten vor des Tages Schwü
Und lieblich wehte Kühle;
Und wie am Sturzbach wild es war, zu
So war's hier mild und lieblich! Weiche
Goß aus der Waldnacht ſüß die Nachtig
Und alſo friedlich war der Ort zu ſchau
Als hätt' ihn holde Liebe wollen wähle
Zum glücklichen Aſyl verbundner Seel

31.

Und ſieh! Ein Weib ruht auf dem Blumenlager!
Es ſchien zum Schlummer ſorglos hingelehnet.
Das Haupt ruht auf dem ſchön geformten Arm,
Der junge Buſen, weiß und voll, und warm,
Schien leiſen Zugs vom Athem ausgedehnet;
Und um die lichten Marmorſchultern quollen
Die dunklen Haar', in vollen,
Anmuth'gen Ringen, losgebunden nieder!
Des Mondes wankend ungewiſſes Licht
Floß ſilberglänzend auf ihr Angeſicht,
Das Ebenmaß der üppig ſchönen Glieder;
Und, als ob es dem Mutterarm entgleite,
Lag in dem Gras ein Kind an ſeiner Seite! —

Ja Glück und Friede, ja, du biſt gefu
Rief Ahasverus! — Fern hinweg geſch
Iſt von der Erde Haß, Verrath und
Der Segen wohnt, wo Krieg einſt wa
Ein Band der Lieb' umſchlingt die We
Der alte Urſtand der Natur kehrt wie
Der Müde ſtreckt ſich nieder
Wo ihm zum Pfühl das Blumenbeet
Sorglos entſchlummert er in Waldesn
Kein Wall, kein Haus, kein Riegeltho
Den ſüßen Schlaf! Die Schlange ſelb
Gefahrlos hin! Das Thier der Wüſt'
Wie wär' allein der Menſch noch rau

33.

zagt ſelbſt nicht die ſcheue Mutterliebe;
ıt ängſtlich hält ihr Arm das Kind umfangen;
weiß, ob wild auch, nah, der Bergſtrom rauſcht,
ż doch Gefahr verräthriſch hier nicht lauſcht;
ſchläft und läßt es ſchlafen ohne Bangen. —
räume ſelig fort! — Aus ſind die Leiden!
h aber laß zum Scheiden
Geiſterkuſſe ſegnend Dich berühren! —
niederbeugt er ſich zu ihrem Mund —
Lipp' iſt kalt — kein Leben gibt ſich kund —
faßt das Kind — kein Athem läßt ſich ſpüren!
Hals, am Buſen zeugen tiefe Wunden,
ż hier der Tod den blut'gen Weg gefunden! —

Da mit den Händen rasset er die Erde
Und streut sie auf sein Haupt, und ruft
Was ist geschehn, o Herr, in Deiner
Noch Blut, noch Krieg? — Mit eignen
Der Mensch den Menschen an! — Und ich
Er habe sich, nach langem trüben Irre
Dem Labyrinth, dem wirren,
Enteilt, zum Licht des Himmels hingen
Weh meiner Seele! — Keine Sünde
Vertilgt das heil'ge Bad!
Der Mittler kam, und nicht der Fluch
So ist die angeborne Macht des Böse
So mächtig, daß kein Segen sie kann

35.

Doch kann vielleicht hier in des Waldes Grunde —
— Denn rings iſt Dickicht und die Bergſchlucht dort —
Kann nicht ein Wolf vom Hunger angetrieben —
O nein, nein, nein! Ein Menſch war's, es iſt Mord!
Ein Eiſen ward in dieſe Bruſt getrieben!
Zu früh hab' ich der Hoffnung Raum gegeben! —
Noch zwiſchen Tod und Leben,
Ein ſchreckend Mittelding, irr' ich, und Grauen!
Noch iſt an mir das Urtheil nicht erfüllt,
Noch iſt der Weg zum Himmel mir verhüllt,
Und Gottes Antlitz werd' ich noch nicht ſchauen! —
Furchtbar Geſchick, wenn, ihrem Leib enthoben,
Vergeblich ſich die Seele ſehnt nach Oben!

Und doch! Wenn, fern von aller Menschen
Ein Böſewicht hierher den Weg gefunden,
Das Werk der Wuth, das er ſich nicht ge
Wo ihn die Sonne Gottes angeſchaut,
Vollbracht hätt' in der Nacht unholden S
Wie? — wär's gerecht, wenn um den eine
Die Guten, die Gerechten,
Für eine Schuld die Buße Allen blie
Ein Fall ſtört nicht das allgemeine G
Ein Mord bringt nicht den alten Kri
Ein Tropfe Haß erliſcht im Meer de
Die Wildniß nicht, laß mich die Reg
Erſt ſchauen, wo geſellt die Menſchen

37.

Und mächt'gen Ganges ſchritt er immer weiter,
Verloren in betrachtenden Gedanken,
Hin in die Weltſtadt Rom! — Im raſchen Lauf
Stieg er den Berg des Capitols hinauf,
Deß hehre Trümmer noch nicht ganz verſanken.
Er ſchaute nicht auf all die Herrlichkeiten,
Die aus vergangnen Zeiten
Von Wundern, ſelbſt in ihrem Schutte, zeugen!
Ihm ſprachen jene Ueberreſte nicht,
So ruhmvoll einſt, — die unter dem Gewicht
Der eignen Schwere allgemach ſich beugen!
Nur das was iſt, hält ſeinen Geiſt gefangen,
Nicht das was war, auf immer iſt's vergangen.

Und wie er steht, hoch oben auf den Zinn
Den Adlerblick hinsenkend, in die Weiten,
Da sieht er, grau'mvoll, dunkelrothen Gla
Und dichten Rauch, und düstre Flammen
Den Horizont umziehend, sich verbreiten.
Ein See von Wogen nicht, ein See vo
Scheint Adria zu fluthen,
Und mitten innen Aquileja ragen,
Noch weithin durch's Land, von jene
Bis wieder zur Tyrrhenerküste her,
Ein Blutgewand der Himmel schien
Und um die Veste stand auf den G
Ein mächtig Kriegsheer rings, erschöpf

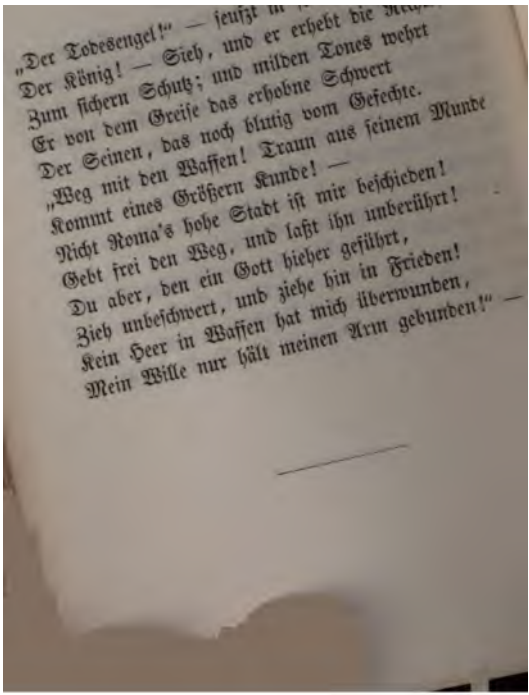
39.

nd mitten innen hielt, ſeltſam gerüſtet,
in Mann, in fremden kriegriſchen Gewanden;
)er alſo furchtbar aus der Menge ragt,
)aß nur mit Grau'n zu ihm der Blick ſich wagt
)er Führer ſelbſt, die dienſtbar ihn umſtanden.
)ie Welt war er durcheilt im Siegesfluge,
.nd wo auf ſeinem Zuge
Sein Blutpanier entrollt ward in den Lüften,
)a kamen, nachgezogen ohne Zahl,
)ie Adler, gierig nach dem ſichern Mahl,
lnd alle Wölfe rannten aus den Klüften!
Die ſchwarze Wolken war er her geſchritten,
lnd ſtand nun drohend in Italiens Mitten.

Und eine Schaar von Greisen im Ge
Stand vor dem düstern bleichen Schr
Vor jenem Mann, deß Auge Tod ich
Im priesterlichen, faltigen Talar,
Der heil'ge Leo, ruhig, fest und mil
Den goldnen Hirtenstab statt aller
Sprach, furchtlos vor dem Heere,
Der hohe Greis; und fromm, von
Trifft des gewalt'gen Wortes loser
Den Mächtigen, daß in der Brust
Ein fremd Gefühl seltsam das Her
„Nicht weiter gehn sollst Du auf
Als ich den Stab zum Ziel Dir

41.

Heil'ge ſprach's, und bohrte in den Boden
Biſchofsſtab, dicht zu des Königs Füßen! —
Krieger ſehn's erſtaunt, und zürnend drohn
Spieß und Schwert; es ſoll den kühnen Hohn
nem Blut der Unerſchrockne büßen! —
Attila blickt auf! — Da ſieht er oben,
wär's ihm nah, erhoben,
Capitol den Geiſt des Wandrers ragen,
rchtbar rieſenmäßiger Geſtalt!
eht ſein Bart, ſein Haar — ſein Mantel wallt
hinter ihm, vom Hauch der Luft getragen —
wie ihr Licht fernhin Kometen ſtrecken,
t in der Hand ein Strahl ſein Wanderſtecken. —



43.

So ſprach der Hunnenfürſt, und Alle ſtaunten
Den milden Worten aus ſo rauhem Munde!
Welch Wunder iſt geſchehn, daß, ungewohnt,
Statt Blut und Tod, Verzeihn den Kühnen lohnt?
So fragten ſich die Krieger in der Runde! —
Doch Attila, mit ernſtem, trübem Blicke,
Schritt in ſein Zelt zurücke;
Es ſcheint daß unwillkürlich ſeltſam Grauen,
Daß banges Ahnen ſeinen Geiſt umſpinnt.
Das Heer bricht auf; nach langem Weg gewinnt
Es endlich wieder ſeiner Heimat Gauen;
Den Schlachtenmüden ſollen holde Bande
Bald neu umwinden in dem Vaterlande. —

Sohn des Geschicks! es ist Dein Tag g
Zu einem Feste steht das Heer geschi
Auf goldnem Stuhle sitzt vor seinem
Die Braut zur Seite, froh der Her
Deß Aug' in ungewohnter Liebe bli
Es gibt ein Glück noch außer Ruh
Nach schwer erkämpften Siegen
Des Herzens Schlag an unsrer W
Süß angelehnt an holde Frauenbr
Den Kuß der Purpurlippen, und
Wenn zarte Händ' in unsern Loc
Ethelka's Blick, des schönen Buse
Scheint Glück für Glück, und Lust

45.

Geſchäftig wird nun hinter Purpurwänden
Des reichen Zelts das Lager aufgerichtet;
Schon leuchtet lang der Sterne goldner Glanz,
Der Jubel endet erſt, und Feſt und Tanz,
Als ſchon der Morgen fern die Berge lichtet!
Und als die Dämm'rung flieht, die Morgenſonne
Der Neuvermählten Wonne
Beleuchten will mit ihrem ſchönſten Strahle,
Die Decke, die das Zelt verborgen hält,
Endlich geöffnet, auseinander fällt —
Da ſieht entſetzt das Volk mit einemmale
Den König todt im Blut, und bleich daneben
Ethelka dort, doch feſt und ohne Beben.

Geendet war Dein Lauf, furchtbar Gesin
Deß blut'ges Licht damals die Welt bele
Die Geißel Gottes lag dahin gestreckt;
Kein Zauberspruch der Magier erweckt
Den Leichnam, nun vom eignen Blut
Geheimnißvoll, füllt ungewisse Kunde
Von seiner Todesstunde
Das Ohr der Welt, der großen Nac
Und unentschieden bleibt's und unbes
Ob in dem Arm der Liebe und der
Ihn Gottes Strahl, Ethelka's Stal
Man sah das Blut und seine dunk
Verborgen aber blieb's, wodurch e

47.

Als nun die Seele war vom Leib getrennet,
Trug man den Leichnam hin zum Grabesfrieden,
Um auszuſchlafen in der Erde Raum,
Den wüſten, wirren, blut'gen Lebenstraum! —
Doch ſchien auch ihm nicht ew'ge Raſt beſchieden! — —
— — Noch einmal traun, ſollt' in dem Drang der Zeiten
Sein Geiſt die Welt durchſchreiten,
Noch einmal ſollt' in dreizehn hundert Jahren
Er auferſtehn in jenem Inſelland;
Auf's neu in einen Erdenleib gebannt,
Soll, daß er lebt, die bange Welt erfahren;
Und höher ſoll in jenen künft'gen Tagen
Sein mächt'ger Thron, als in den vor'gen, ragen!

Und wenn im Wahnsinn lang die Völker tobte
Ein grausames Gelüst sie wild getrieben;
Wenn, um der Fürsten Willkür zu entgehn,
Sie in der Hand sich blut'ger Henker sehn,
Das Scepter schwand, und nur das Beil g
Und immer weiter goldne Freiheitssterne
Verglimmten in der Ferne,
Umsonst nach ihnen edle Herzen streben,
Und Meteore ihren grausen Schein
Verheerend werfen in die Welt hinein —
Sollt' sich der Riese der Gewalt erheben
Und beben sollt' so manche Königskrone
wanken selbst die festesten der Thr

## 49.

Geißel Gottes, ſollt' auf's Neue
je zugleich und Völker ſtrafen!
e ſtolze Häupter vor dem Wehn
em Athem bang und zitternd ſtehn,
nokles, nur unterm Schwerte ſchlafen! —
er ſtehn, gewaltig, unbezwungen,
er ſich, geſchlungen
Wagens Rad mit ehrnen Banden,
in Herrſchertrunkenheit die Welt
r Bahn, wie's ſeinem Sinn gefällt,
jend, wo einſt ihre Gränzen ſtanden!
n Großen hochbegabter Seelen
ie Gabe nur, das Maß, ihm fehlen.

Und fühlen mag's die Welt, bis Volk und Fü
Sich selbst gebannt in heilsam sichre Schranke
Bis streng gewogen, endlich Pflicht und Rec
Forterbend von Geschlechte zu Geschlecht,
Nicht irrend mehr aus seiner Bahn wird wo
Er aber sollt' die Zeiten nicht mehr schauen
Geschmiedet an den rauhen,
Umstürmten Meerkeil, lieg' er hingestrecke
Nur der Okeaniden düstrer Schall
Hallt durch die Brandung, und der Wo
Ein furchtbar Lied, das selbst die Todte
Dort soll er einsam seine Fesseln tragen
Und sterben ohne Wort und ohne Kla

51.

Doch wehe! wenn zum drittenmal er käme,
Wär' jene blut'ge Lehre bald vergeſſen,
Und fing' in unbezwingbar engem Wahn
Der Menſch auf's Neu' die alten Kämpfe an,
Zu jedem Frevel willig und vermeſſen!
Und traun, es ſcheint ein Kampf der niemals endet,
Der Welt zum Fluch geſendet!
Das Blut der Herrſcher, ſchmählich hingefloſſen,
Hat nicht den Kitzel der Gewalt geſchreckt;
Die Ströme, die die Völker rings vergoſſen,
Sie haben Maß und Eintracht nicht geweckt.
Was der Vertrag auch heiligt oder bindet,
Die Wuth zerſtört's, ſobald ſie Kräfte findet! — — —

Und Sehnsucht faßt, der Schmerz der Todten
Der hoffend seinem Grabe war entstiegen,
Und eine Welt des Friedens glaubt zu scha
Durch seine Seele fuhr ein tiefes Grau'n
Verzweiflungsbang! — „Wie soll die Liebe
Wenn Christi Wort nicht euern Sinn geb
Wenn fruchtlos Er gesprochen,
Wer soll die Bande eures Hasses sprenge
Blut floß, Blut fließt, und Blut, in du
Wird fürder fließen! — Fort, hin in d
Der tiefen Gruft! die Sonn' erlosch; u
Sind Mond und Sterne! Finster —
Nacht
die Welt! — Ich bin zu f

53.

lſt Du o Herr mich denn noch länger ſtrafen?
rückgekehrt zum Grabe, Ahasverus!
blickte nieder in des Schlundes Grau'n!
h iſt kein Glück zu ſchau'n;
ova ſprich, wie lange ſoll ich ſchlafen? — —

In demſelben Verlage ſind in gleichem Formate wie gegenwärtige Ausgabe folgende Werke erſchienen:

**Becker, Jung Friedel der Spielmann.**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

**J. G. Fiſcher's Gedichte.**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

**Freiligrath's Gedichte.**
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

**Geibel's Juniuslieder.**
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

**Goethe's Egmont.**
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

**Goethe's Fauſt.**
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

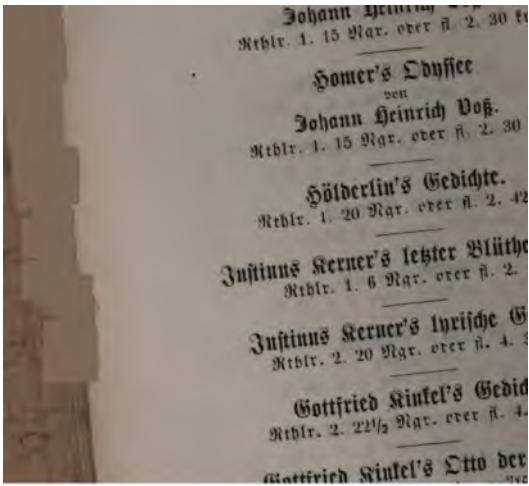
**Goethe's Gedichte.**
Zwei Theile.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

**Goethe's Hermann und Dorothea.**
brochirt 15 Ngr. oder fl. — 54 kr.
gebunden 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

**Goethe's Iphigenie auf Tauris.**
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

**Goethe's Torquato Taſſo.**
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

**Goethe's Erlinde.**
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.



Johann [illegible]
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 k

Homer's Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30

Hölderlin's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42

Justinus Kerner's letzter Blüth
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Justinus Kerner's lyrische G
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4.

Gottfried Kinkel's Gedic
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4.

Gottfried Kinkel's Otto der

**Wolfgang Müller von Königsw**
**Die Maikönigin.**
Eine Dorfgeschichte in Vers
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

**Das Nibelungenlied**
von
**Dr. K. Simrock.**
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

**Oehlenschläger's Gedichte.**
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42

**Platen's Gedichte.**
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

**Otto Roquette's Liederbuch**
brochirt Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45
gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2.

**Otto Roquette's Waldmeisters Br**
Ein Rhein- Wein- und Wandermä
15 Ngr. oder 48 kr.

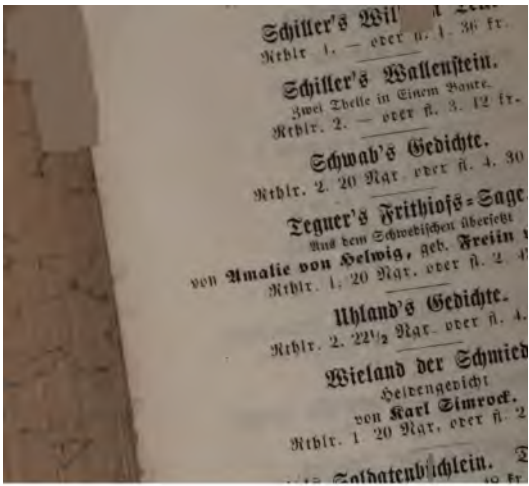
**Otto Roquette's Der Tag von St**
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

**Otto Roquette's Herr Heinri**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

**L. Schandein's Gedichte in westricher**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

**Schiller's Gedichte.**
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

**Schiller's Braut von Messin**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.



Schiller's Wil[illegible]

Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Wallenstein.

Zwei Theile in Einem Bande.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schwab's Gedichte.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30

Tegner's Frithiofs-Sage

Aus dem Schwedischen übersetzt

von **Amalie von Helwig**, geb. **Freiin**

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 4

Uhland's Gedichte.

Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4.

Wieland der Schmied

Heldengedicht

von **Karl Simrock.**

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2

Soldatenbüchlein.